Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

4.2.1939 (No. 30)

urn:nbn:de:gbv:45:1-961631

Visual Library

Ausgabe Leer
(Gilt nur für Postversand)

Durchschnittsauflage: Februar über 28500

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich Verlagsort Emden Blumendrückstraße Fernruf 2081 und 2082 — Postscheckkonto Hannover 369 49 — Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich Kreissparkasse Aurich Bremer Landesbank Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich Norden Esens Wittmund Leer, Weener und Papenburg

Erscheint werktäglich mittags Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM und 51 Pfg Bestellgeld Postbezugspreis 1.80 RM. einschl. 33,96 Pfg Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg Bestellgeld · Einzelpreis 10 Pfg. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 30 — Sonnabend/Sonntag, 4./5. Februar — Jahrgang 1939

Schlagkraft der Luftwaffe verstärkt

Drei Luftflottenkommandos gebildet – Milch Generalinspekteur

Berlin, 4. Februar.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe mit Wirkung vom 1. 2. 1939 organisatorische Veränderungen innerhalb der Luftwaffe genehmigt, die durch schärfste Konzentration aller Kräfte einen weiteren entscheidenden Fortschritt für den Aufbau der Luftwaffe bedeuten.

Im Zuge dieser Veränderungen werden die Luftflottenkommandos 1, 2 und 3 neugebildet. Ihre Befehlshaber führen die Dienstbezeichnung:

Chef der Luftflotte 1 und Befehlshaber Ost,

Chef der Luftflotte 2 und Befehlshaber Nord,

Chef der Luftflotte 3 und Befehlshaber West.

Die bisherigen Luftwaffengruppenkommandos entfallen.

Im RLM. sind als die wesentlichsten Veränderungen die Ernennung des Staatssekretärs der Luftfahrt zum Generalinspekteur der Luftwaffe, eine wesentliche Erweiterung der Befugnisse der Dienststelle des Chefs der Luftwehr, die Schaffung der Dienststelle des Chefs des Ausbildungswesens, des Generalluftzeugmeisters und einer Luftwaffenkommission hervorzuheben.

Ferner erfolgte die Ernennung von Generalen der Luftwaffe bei den Oberkommandos des Heeres und der Kriegsmarine.

Alle diese Maßnahmen dienen zur Verstärkung der Einsatzbereitschaft und Schlagkraft der deutschen Luftwaffe und insbesondere ihrer weiteren personellen und materiellen Vermehrung.

Es werden ernannt:

Generaloberst Milch, Staatssekretär der Luftfahrt, unter Beibehalt dieser Stellung zum Generalinspekteur der Luftwaffe;

General der Flieger Stumpff zum Chef der Luftwehr;

General der Flieger Kesselring zum Chef der Luftflotte 1 und Befehlshaber Ost;

General der Flieger Felmy zum Chef der Luftflotte 2 und Befehlshaber Nord;

General der Flieger Sperrle, zum Chef der Luftflotte 3 und Befehlshaber West;

General der Flakartillerie Rüdel zum Präsidenten der Luftwaffenkommission;

Generalleutnant Kühl zum Chef des Ausbildungswesens;

Generalleutnant Udet zum Generalluftzeugmeister;

Generalmajor Loeb zum Amtschef im Reichsluftfahrtministerium.

Generalmajor Kastner wird mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Amtschefs im Reichsluftfahrtministerium beauftragt;

Generalmajor Bogatsch zum General der Luftwaffe beim Oberkommando des Heeres;

Generalmajor Ritter zum General der Luftwaffe beim Oberkommando der Kriegsmarine;

Oberst Jeschonnek zum Chef des Generalstabes der Luftwaffe;

Generalleutnant Wimmer zum Kommandierenden General der Luftwaffe in Ostpreußen;

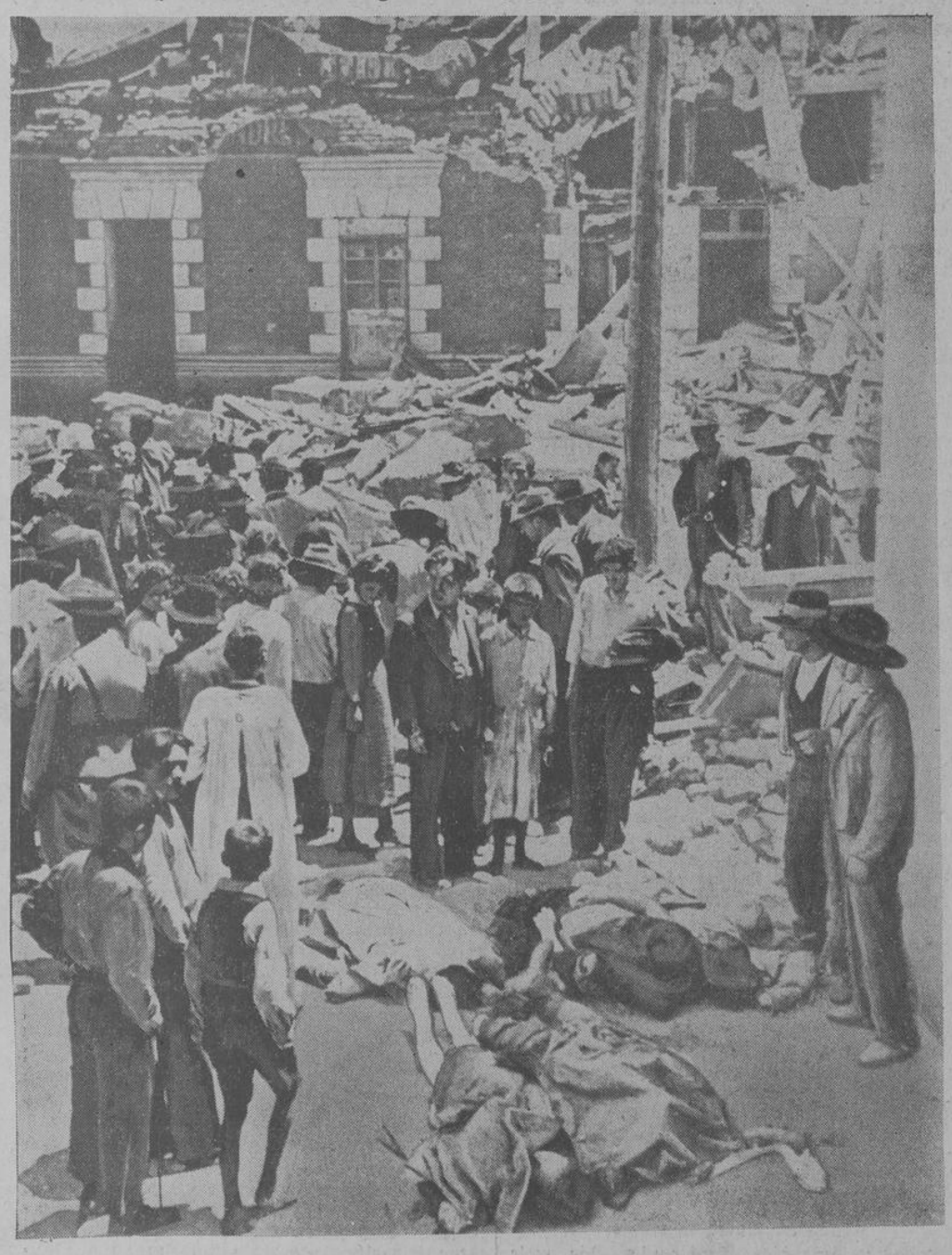
Generalleutnant Keller unter Beibehalt des Ranges eines Kommandierenden Generals zum Kommandeur der Fliegerdivision 4;

General Ritter von Greim zum Kommandeur der Fliegerdivision 5;

Generalmajor Loerzer zum Kommandeur der Fliederdivision 2,

Generalmajor Deszloch zum Kommandant der Fliegerdivision 6;

Oberst Putzier zum Kommandeur der Fliegerdivision 3.



Das erste Bild von dem furchtbaren Erdbeben in Chile

In Chile ereignete sich in der vergangenen Woche ein schweres Erdbeben, bei dem über 20 000 Menschen den Tod fanden und weit über 40 000 schwer verletzt wurden. Der Sachschaden ist unübersehbar. — Hier eine Aufnahme aus der Stadt Chillan, die dem Erdboden gleichgemacht wurde. Man rechnet in dieser Stadt mit 5000 bis 10 000 Toten. Allein im Theater wurden 300 Menschen getötet. (Weltbild, Zander-Multiplex-K.)

Das klare Wort

In Ostfriesland, am 4. Februar 1939.

Die erste Sitzung des Großdeutschen Reichstages hat durch die Rede des Führers jene geschichtliche Bedeutung erhalten, die bedingt, daß weit über den denkwürdigen Tag eine starke Ausstrahlung zu verspüren ist. War schon lange vorher die Aufmerksamkeit von Volk und Welt auf den Abend des 30. Januar gerichtet, so zeigte sich doch erst recht nach den eindeutigen Worten Adolf Hitlers, welch großes Gewicht dem Standpunkt des Staatsmannes beigemessen wird, dem es gelang, eine zerrissene Nation auf den Gipfel einer stolzen und starken Weltmacht zu erheben. Welch ein Wandel in der Tat im Vergleich zu jenen trüben Tagen, da die Politik des Systems lediglich mit blassen „Silberstreifen" das Volk zu trösten vermochte!

Wenn man um die weltanschauliche Kraftquelle des Nationalsozialismus weiß, dann wird zutiefst offenbar, weshalb der Führer die bleibende Aufgabe einer weiteren Verinnerlichung unserer Volksgemeinschaft als dringendste Verpflichtung herausgestellt hat. Aus der Kraft der Idee, die die Schaffenden aller Stände deutschen Blutes zu einem Block verbindet, ist jenes völkische Glück uns zuteil geworden, um das frühere Geschlechter geblutet haben im schweren Opfergang. Das Hochbild vom Dritten Reich ist als eine Angelegenheit unbeirrbarer Idealisten von unten her zu einer Ausstrahlung gelangt, die überzeugend zeigt, daß entscheidender

Deutsche Jugend hilft Franco

Erste Erlebnisberichte junger Kämpfer

Stettin, 4. Februar.

Aus den Reihen unserer Jugend sind viele wagemutige und entschlossene junge Menschen, als der Befreiungskampf General Francos immer mehr die Oeffentlichkeit bewegte, dem Zwange ihrer Herzen gefolgt und in die Reihen der Spanier eingetreten.

Auch aus Pommern zogen, wie unser dortiges Bruderblatt berichtet, mehrere Arbeiter und Handwerksgesellen, aber auch Jungen aus geistigen Berufen nach Spanien. Einer von ihnen, Sohn eines Landarbeiters in Pinnow, machte seine Lehrzeit als Schmied durch, wurde Soldat und meldete sich zur Flugwaffe. Fiebernd und voller Spannung verfolgte er das Ringen auf der iberischen Halbinsel. Schließlich hielt es ihn nicht mehr. Aus eigenem Entschluß verließ er Deutschland und meldete sich bei der nationalspanischen Fliegerei. Als Jagdflieger wurde er unzählige Male eingesetzt, und zwar in den Kämpfen zur See gegen rote Truppentransportschiffe. Er flog innerhalb einer Kette auf Erkundungsflüge und geriet oft in „dicke Luft". Bei einem Abschuß konnte er sich mit dem Fallschirm noch in letzter Minute retten. Zweimal gelang es ihm, den von Kugeln durchsiebten Apparat über die Linien zu bringen und auf nationalspanischem Gebiet notzulanden. Nach kurzem Aufenthalt in Deutschland ging er wieder nach Spanien zurück. Bald wurde er auf Grund seiner Erfolge zum Leutnant der spanischen Armee befördert.

Nach der Notlandung Selbstmord verübt

Tragisch ist das Schicksal eines Jungen aus Stolp. Auch er war zu den Waffen geeilt und kämpfte in den Reihen der nationalspanischen Flieger. Bei einem Luftangriff wurde seine Maschine manövrierunfähig geschossen.

In der Annahme, er sei hinter den roten Linien niedergegangen, zerstörte er seine Maschine, und, nicht gewillt, ein Opfer roter Mordgier zu werden, drückte er die Pistole gegen sich selbst ab. Die Herbeieilenden waren Nationalspanier. Sie erwiesen dem toten Helden die letzten Ehren.

Ein anderer Freiwilliger, der vor etwa einem Jahr an den Kämpfen in Spanien teilnahm, gab folgenden Erlebnisbericht: „Als ich zum ersten Male von den Ereignissen in Spanien hörte, ergriff mich eine unbändige Wut; ich faßte den Entschluß, mich General Franco zur Verfügung zu stellen. Auf Grund meiner Vorbildung wurde ich der Luftwaffe zugeteilt. Viele heftige Luftkämpfe, in denen ich eingesetzt wurde, gingen immer gut aus, denn die nationalspanischen Kampfmaschinen waren weit wendiger und schneller als die der Roten. Eines Tages wollte es ein Mißgeschick, daß meine Maschine mit mir und zwei weiteren deutschen Kameraden abgeschossen wurde. Wir blieben unverletzt, da unser Flugzeug nicht erheblich beschädigt worden war. Es gelang uns aber nicht, den Roten zu entfliehen, die uns gefangennahmen.

Am eigenen Leibe mußten wir nun erleben, mit welch viehischer Grausamkeit die Roten mit ihren Gefangenen umgingen. Schwer gefesselt mußte ich in ohnmächtiger Wut zusehen, wie man meine beiden Kameraden, die keine Auskunft über ihre Aufgaben geben wollten, an einen Lastwagen band und regelrecht zu Tode schleifte. Siebenmal hielt man mir die Pistole vor die Brust, um von mir den Verrat militärischer Geheimnisse zu erreichen.

Obgleich ich nichts verriet, wurde ich jedoch nicht erschossen. Warum ist mir bis heute noch nicht klar. Man schleppte mich zunächst in ein dunkles Verließ, das mit schweren Gittertüren abgeschlossen war, und hielt mich verschiedene Tage ohne Nahrung. Eines Tages holte man mich zu einer Gruppe „Offizieren" der Rotspanier. Dann wurde ich wieder abgeführt. Allmählich wurde es mir klar, daß ich gegen einen Ausländer ausgetauscht werden sollte. Es handelte sich, wie ich später erfuhr, um einen französischen Offizier, der von den Nationalspaniern gefangengenommen worden war."

Ein Deutscher befreite 1000 Helden

Ein Kapitel des spanischen Krieges hat uns alle am meisten bewegt: der Kampf der Besatzung des Alkazars in Toledo gegen die rote Besatzung der Stadt. Monatelang hielten die tausend Mann in der Burg das Artilleriefeuer der Bolschewisten aus, wiesen rote Angriffe zurück, ja, machten selbst Ausfälle in die Stadt, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen.

Es war ein Deutscher, Hauptmann Karl Tiede, der den Hauptstoß gegen die roten Belagerer führte. Er war der erste, der zu den seit Monaten von der Welt abgeschnittenen Belagerten vordrang. Hauptmann Tiede gehörte früher der deutschen Schutztruppe in Kamerun an und wurde während des Krieges in Ostafrika schwer verwundet. Er lebte in den letzten Jahren in Spanien. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges stellte er sich sofort General Franco zur Verfügung und wurde später spanischer Offizier.

Von Toledo aus nahm Tiede, inzwischen zum Major befördert, an der Offensive gegen Madrid teil. Durch einen Schuß in den Oberschenkel schwer verletzt, mußte er nach Salamanca in Krankenhaus gebracht werden. Seine Schwester, die im Kreis Camin wohnt, erhielt von den nationalspanischen Behörden am 16. Februar 1937 die Mitteilung, daß ihr Bruder am 11. Februar im Krankenhaus in Salamanca an den Folgen seiner Verwundung verstorben ist.

Landesbibliothek Oldenburg

als alle Macht der Geist und der Wille sind, die eine opferbereite Gefolgschaft unter dem begnadeten Führer zum Gelingen des schwierigsten Werkes befähigen. So sollte und soll die Bewegung ein Magnet sein, der begeisterungsfähige und charakterstarke Menschen anzieht und ansetzt für die schwere Verantwortung in der Führungsaufgabe der Nation. Adolf Hitler hat erneut auf den Ernst dieser Verpflichtung des Nationalsozialismus hingewiesen. Wir als seine Bekenner und Kämpfer können und wollen diesem Gebot nicht ausweichen; denn vor uns steht das Ideal vom tausendjährigen Reich.

Gerade deshalb, weil unser Ziel „zeitlos" ist, das heißt, wir nicht im Sinne von Gustav Stresemann oder Heinrich Brüning Politik auf ein oder zwei Jahre treiben, je nach den Mehrheitsverhältnissen in den Parlamenten, erhebt Großdeutschland durch den Mund seines Führers jene Forderungen nach Gerechtigkeit, die unabdingbar sind. Wir finden uns nicht mit der bequemen Auffassung ab, als ob nun für alle Zeiten die Besitzverhältnisse in der Welt deshalb gut geordnet sind, weil ein 80-Millionen-Volk in keiner Weise gebührend berücksichtigt worden ist. So hat Adolf Hitler den Anspruch auf die überdies geraubten Kolonien so offen angemeldet, daß die letzte Unklarheit über diese Frage zu verschwinden scheint. Schon melden sich nämlich selbst in England Stimmen, die dafür eintreten, eine vernünftige Regelung zu verwirklichen. Dabei wird durchaus beachtet, daß Großdeutschland diese Forderung keineswegs mit kriegerischem Druck durchzusetzen trachtet. Aber gerade deshalb ist hier Gelegenheit gegeben für die „Besitzenden", jene Beiträge zu einer Befriedung zu leisten, die sonst immer von uns verlangt werden.

Auf jeden Fall ist das Reich entschlossen, in wirtschaftlicher Hinsicht eine Linie zu verfolgen, die Ausdruck jener politischen Haltung ist, die uns verbietet, irgendeine Abhängigkeit von internationalen Börsenmanövern zu dulden. So wird denn auch die Erzeugung noch zu steigern versucht, um so die Ausfuhr nach den Grundsätzen des Austausches weiterhin auszubauen. Unter diesem Blickpunkt wird die Zielsetzung des Vierjahresplanes auch dem letzten Volksgenossen klar, der seinen Einsatz als eine Mitwirkung an der gestellten Aufgabe erkennt, deren Gelingen von weittragender Bedeutung ist in einer Welt, die noch unverkennbar den Einflüssen des semitischen Störenfriedes ausgesetzt ist. Wir wollen uns sichern, um auf jeden Fall gefeit zu sein, wenngleich Alljuda die Warnung Adolf Hitlers ernstlich in seine Berechnungen miteinbeziehen wird, daß nämlich ein entfesselter Krieg zur restlosen Vernichtung jener unheilvollen Mischrasse in Europa führen muß. So enthält überhaupt diese stark beachtete Reichstagsrede, die das französische Blatt „Journal" als „eine der größten Reden, die je in Deutschland gehalten wurden", bezeichnet, die ernste Mahnung zur Regelung der Judenfrage, ohne deren befriedigende Lösung unser Erdteil nicht zur Ruhe kommen kann.

An solch eindeutiger Sprache vermögen wir zu ermessen, welche Stärke das Reich auszeichnet, das unser Vaterland ist. Großdeutschland hat die Führung übernommen, eine Weltpest auszumerzen, deren lähmendes Gift die Völker zu ehrlosen Sklaven zu erniedrigen drohte. Dieser notwendige Kampf hat außenpolitisch seine entsprechende Auswirkung erfahren. Eindeutig ist vom Führer jene Freundschaft bekundet worden, die uns mit Italien verbindet zu einem Block der Abwehr jeden Angriffs. Doch darüber hinaus führt der Antikominternpakt zu einem Zusammengehen aller Mächte, die als Ordnungsstaaten den Bolschewismus erkennen und deshalb auch entschieden seine geistigen Erscheinungen bekämpfen und ausrotten wollen. Das Dreieck Berlin—Rom—Tokio ist ein bestimmender Faktor in der Außenpolitik unserer Tage, da die jungen Völker das große Erwachen einleiten . . . .

Adolf Hitler hat gesprochen, und die Welt kennt den Standpunkt Großdeutschlands. Sie hat wieder einmal erlebt, daß die bösen Mutmaßungen, die aus durchsichtiger Quelle stammen, abwegig sind. Unsererseits sind keine beunruhigenden Kriegsdrohungen verlautbart worden. Ja, es ist der Führer gewesen, der das Wort geprägt hat, das in den letzten Tagen die Schlagzeilen der Blätter in England, Frankreich und USA. bestimmt hat: „Ich glaube an einen langen Frieden!" Bei aller Klarheit in der Vertretung unseres Lebensrechtes sind nicht wir diejenigen, die die Brandfackel blutiger Abenteuer in die Welt werfen. Weil wir stark sind durch die Freiheitspolitik Adolf Hitlers, können wir mehr als hoffen auf die Saat von München, bei der auch Chamberlain und Daladier mit dabei waren, wie der Führer mit Anerkennung erwähnte. Aller Hetze zum Trotz marschieren wir voll Zuversicht in ein neues Jahr unseres Kampfes für das Reich, dessen Sieg uns verbürgt ist durch die starke Idee und das scharfe Schwert. Wer konnte diesen Glauben besser stärken und erhärten als Adolf Hitler selbst, der Künder und Soldat der deutschen Größe unterm Hakenkreuz?

Menso Folkerts.

Friedenswerk hinter dem Grenzwall

Rudolf Heß' Spatenstich zur neuen Stadt des Sozialismus

Dortmund, 3. Februar.

Der Stellvertreter des Führers hat in der Halbmillionen-Stadt Dortmund den ersten Spatenstich zur größten Siedlung getan. Dieser Tag wird in die Geschichte des Landes der Roten Erde eingehen. Dortmund erlebte an diesem Freitag den Beginn einer großen zukunftweisenden Veränderung. Die neue Siedlung, für mehr als 20 000 Menschen bestimmt, wird machtvoller Ausdruck und Verkörperung deutschen sozialistischen Wollens sein.

Die Industrie-Großstadt bereitete Rudolf Heß mit ihren flaggengeschmückten Straßen und den vielgliedrigen Menschenspalieren einen festlichen Empfang. Der Stellvertreter des Führers, der kurz vor 11 Uhr eintraf, begab sich, von den vielen Tausenden begeistert begrüßt, von dem Hotel „Römischer Kaiser" zu Fuß in das alte Rathaus, vor dessen Front eine Kompanie der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" und eine Abteilung der SS-Verfügungstruppe unter Gewehr Aufstellung genommen hatten. Im geschichtlichen Rathaus-Festsaal sprachen Kreisleiter Hesseldieck, der Hoheitsträger der NSDAP., und Oberbürgermeister Dr. Banike in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht Rudolf Heß, in dessen Begleitung sich Gauleiter Joseph Wagner befand, das Willkommen aus.

Von 150 000 auf 230 000

Kreisleiter Hesseldieck erinnerte in seiner Ansprache an die Dortmunder Besuche des Reichsministers vor der Machtübernahme. Von jeher habe seine erste Sorge der arbeitenden Bevölkerung gegolten. Die Arbeiterstadt werde ihm immer dafür dankbar sein, daß er jetzt seine Unterstützung einem Vorhaben zuteil werden lasse, das einst Hunderttausenden Volksgenossen Wohn- und Siedlungsraum bieten würde.

Oberbürgermeister Dr. Banike gab dann ein Bild von der Lage und den Aufgaben Dortmunds. 1933 lastete auf der Stadt eine Schuld von über 150 Millionen RM. Dortmund stand mit seinen Arbeitslosen zeitweise an der Spitze aller großen deutschen Städte. Heute sind Produktions- und Wirtschaftsstand höher als je zuvor. Vor sechs Jahren zählte Dortmund noch nicht 150 000 schaffende Männer und Frauen, jetzt sind es 230 000. Damit ist der Fortbestand der 550 000 Einwohner zählenden Stadt, die für die deutsche Industrie-Wirtschaft größte Bedeutung besitzt, gesichert. Auf dem Gebiete des Wohnungswesens ist noch viel zu tun, weiter scheint erforderlich, daß neben Bergbau und Eisenindustrie noch andere verwandte Wirtschaftszweige angesiedelt werden.

Fahrt durch jubelnde Arbeiterspaliere

Der Stellvertreter des Führers besichtigte nach einer kurzen Dankansprache Pläne, Bilder und Modelle der zu errichtenden großen Gemeinschaftssiedlung, die im ersten Bauabschnitt mit 4500 Eigenheim- und Siedlerstellen den Wohnbedarf der Halbmillionen-Stadt Dortmund bis zum Jahre 1943 decken soll. Rudolf Heß trug sich dann in das Goldene Buch der Stadt ein und begab sich dann durch das Spalier von Zehntausenden jubelnder Arbeiter zum Baugelände.

Im Süden von Dortmund standen auf dem Festplatz Standarten und Fahnen der Bewegung. Dir Arbeiter, unter ihnen die Zimmerleute in ihren Trachten, hatten sich versammelt. Der Stellvertreter des Führers schritt entlang den Fronten der Ehrenformationen über das Gelände, vorbei an Werkscharspalieren und an den Abordnungen der Gliederungen der Partei. Nach der Rede des Gauleiters betrat

Reichsminister Rudolf Heß

wiederum von den Tausenden stürmisch begrüßt, die Rednertribüne und führte u. a. aus:

Mit dem ersten Spatenstich, den er heute in die traditionsreiche rote Erde Westfalens tun werde, beginne wiederum ein wahrhaft sozialistisches Werk, das Tausenden von deutschen Arbeiterfamilien nicht nur Wohnung geben, sondern eine würdige Heimstätte schaffen wolle, ein Werk, das in seiner Art eines der größten sei, die bisher in Deutschland geschaffen wurden.

Diese neue Stadt entstehe nicht aus dem Willen eines Industriezweiges, einer Kapitalgruppe, einer Stadt oder einer Provinz, sondern nur aus dem Willen der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Sie werde damit zugleich Ausdruck des nationalsozialistischen Wollens und der sozialistischen Zielsetzung dieser neuen Volksgemeinschaft sein, zugeschnitten auf die Bedürfnisse von Zehntausenden ihrer Angehörigen, denn nur das deutsche Volk in seiner sozialistischen Gemeinschaft könne auf die Dauer jedem einzelnen

Kein Militärbündnis Belgien-Holland

Amsterdam, 4. Februar.

Die Verlautbarungen bestimmter englischer Presseorgane, denen zufolge Holland ein Militärbündnis mit Belgien angeregt habe, werden auch von zuständiger holländischer Seite entschieden dementiert. Man verweist im Haag darauf, daß zwar in Flamen-Kreisen wiederholt derartige Anregungen aufgetaucht seien, ohne jedoch im offiziellen Belgien und vor allem auch in Holland Widerhall zu finden. Vor allem vertrage sich ein derartiges Bündnis nicht mit der traditionellen Neutralitätspolitik der Niederlande, an der die Regierung unter allen Umständen festzuhalten entschlossen sei. In diesem Zusammenhang wird von maßgebender Stelle im Haag wiederholt kategorisch erklärt, daß Holland jede militärische Bindung an irgendeine Macht, von welcher Seite sie auch angeregt werden möge, entschieden ablehnt.

Auf dem Ausguck

In Ostfriesland, am 4. Februar 1939.

Unser Recht auf Lebensraum

Es haben auch in jenem Ausland, das heute noch der Tummelplatz der heulenden demokratischen Pressederwische und politischen Blaufärber ist, viele Leute aufgemerkt, als Adolf Hitler in seiner geschichtlichen Rede vom 30. Januar die klare Frage darnach stellte, wer denn nun eigentlich vom Weltkriege profitiert habe. Man wurde nachdenklich und schweigsam, aber man gestand sich schließlich — wenn auch manchmal widerwillig — ein, daß sich da außer den jüdischen Großschiebern niemand triumphierend melden könne. Und damit ergab sich auch für den einfachen Mann aus dem Volke drüben die Schlußfolgerung, daß also auch von einem neuen Völkermorden nur jene hauchdünne Verbrecher-Mischrasse Nutzen ziehen würde, die schon 1917 ein 130-Millionen-Volk zur Rettung ihrer wohlgefüllten Rüstungsreserve ins Treffen schicken konnte. Zur Klärung der Weltlage aber wird, wie wir hoffen, gerade diese Selbstbesinnung da draußen nicht wenig beitragen können. Denn es ist wohl an der Zeit, daß jene Nationen einmal selber den Dingen nachspüren, die von den giftigen Judenblättern überall zerredet und mißdeutet werden.

Der Anspruch des großdeutschen Volkes auf eine Erweiterung des Lebensraumes ist an sich so sonnenklar und einfach, daß schon die ganze Wortverdreherkunst hebräischer Verführer dazu gehört, um ihn irgendwie zu mißdeuten. Auch der Nichtpolitiker im Ausland weiß heute, daß die übersättigten „Siegermächte" von 1918 die deutschen Kolonien systematisch brachliegen ließen, da sie sich in der Rolle eines Kaufmannes befanden, der ohnehin schon weit überfüllte Lager hatte. Er weiß, daß die koloniale Schuldlüge von Versailles eine dumme und plumpe Erfindung ist, gegen die sich allein aus England und Frankreich die ablehnenden Urteile zu Bergen häufen. Wer unsere Kolonialgeschichte vergleicht etwa mit der Praxis, die England, Amerika und Frankreich anwandten, der muß auch als völlig Neutraler anerkennen, daß es kein Land der Erde gibt, das einen so hohen moralischen Anspruch auf seine bescheidenen Schutzgebiete hat, wie wir.

Natürlich versuchen auch heute wieder die Juden und ihre Handlanger, in diese wachsende Erkenntnis Bresche zu schlagen. Aber sind das nicht die gleichen Tugendbolde, die am 1. Februar und seinen Vortagen ein ganz gemeines Börsengaunerstück auf Kosten des englischen Volkes starteten? Herr Rothschild hat schon bei Waterloo ähnlich gehandelt und auch damals durch raschen Wechsel von Katastrophenmeldungen Dutzende von englischen Wertpapierbesitzern auf einen Schlag ruiniert.

Achtzig Millionen Reichsdeutsche stehen heute hinter dem Wort ihres Führers, daß wir unter allen Umständen unserm Volk den ihm gebührenden Atem- und Lebensraum erringen werden. Und nun werden sich alle Männer von Verantwortung fragen müssen, ob nicht dieses Volk der gigantischsten Kulturleistungen mehr Anspruch hat als ein Rotte von internationalen Mördern und Spitzbuben, die auch heute Tag für Tag ihre „Gastvölker" darüber belehren, wie es mit ihrem zweifelhaften Dank bestellt ist. Wer aber — wie Herr Roosevelt — auf die gerechten Forderungen Deutschlands nur mit den abgeschmacktesten Hymnen der Judenfreundschaft antwortet, der wird sich kaum noch vor der Welt als „Friedensfreund" firmieren können. Und er wird ebensowenig bei diesem Gesellschaftsspiel mit Synagogen und Hetzverbänden auf seine eigene Rechnung kommen.

„Liebe Kinder" — frech und faul

Das demokratische Frankreich hat augenblicklich in seinem Südwesten die beste Gelegenheit, die ganze Seelengröße der „tapferen Verteidiger Rotspaniens" genauer kennenzulernen. Denn da General Franco diese Elite der Demokratie in konzentrischen Stößen immer näher an die Pyrenäengrenze getrieben hat, sind täglich neue Transporte der aufgelösten Barcelona-Armeen dem freundlichen Gönner und Förderer in die Arme gelaufen. Wer aber glaubt, daß dieses brüderliche Treffen nun bei der französischen Grenzbevölkerung gewaltigen Jubel ausgelöst hat, der wird bitter enttäuscht sein. Einen Teil der gepreßten Soldateska hat man gleich „per Schub" nach Valencia eingeschifft und auch die verschleppte Zivilbevölkerung führt ein ziemliches trostloses Dasein. Bevorzugt aber wurde — unter dem Druck von Jouhaux, Blum und Cachin? — die rote „Garde" mit ihren Oberbonzen behandelt. Sie hat ohnehin immer die Etappe der Front vorgezogen und ihre Schießkunst lieber bei den Hinrichtungen und Massenmorden „erprobt".

Man sagt, daß gerade im Südwesten Frankreichs eine treuer Anhängerschar der „Volksfront" gesessen hat. Es will darum schon etwas heißen, wenn diese unverdächtigen und gewiß nicht moskaufeindlichen Leute heute Paris mit Beschwerden bombardieren, die sich alle gegen die „spanischen Gäste" richten. Spanier sind nun allerdings in den bevorzugten Lagern bei Perpignan selten, dafür gibt sich dort mit den jüdischen Rädelsführern das ganze Korps der Schweren Jungen ein Stelldichein. Keine Französin kann es wagen, sich in der Nähe dieser Lager aufzuhalten, wenn sie nicht sofort aus das schamloseste von dem Pack belästigt werden will. „Kleine Ausflüge" der alten Zuchthauskenner sorgen dafür, den umliegenden französischen Bauerngütern ihre Wintervorräte rasch und gründlich abzunehmen. Geplünderte Ladenkassen, Brandstiftungen, freche Anrempeleien, tägliche Gewalttaten verraten den Betätigungsdrang der immer so hoch gepriesenen demokratischen Vorhut. Als kürzlich ein französischer Kommissar die Arbeitspflicht für die Lager einführen wollte, da wurde er mit einer Hochflut gemeinster Frechheiten bedacht. Denn Arbeit ist diesen lieben Kindern der Judenpresse von jeher der größte Greuel gewesen.

Calinescu im Vordergrund

Der scharfe Kampf gegen die judenfeindliche „Eiserne Garde" Corneliu Zelean Codreanus war in der Politik Rumäniens der letzten Monate zusammen mit der Schaffung einer vom König dekretierten Einheitsfront das beherrschende Merkmal. Bei beiden Maßnahmen spielte der Innenminister Calinescu, der als besonderer Vertrauensmann König Carols gilt, die Hauptrolle. Wenn jetzt im Zuge einer Kabinettsumbildung gerade Calinescu auch mit dem Amt eines Kriegsministers betraut wurde, so ist das ein deutliches Zeichen dafür, daß man die Maßnahmen gegen die Eiserne Garde in mindestens gleicher Schärfe fortführen wird. Calinescu hat als stellvertretenden Ministerpräsident die gesamten Machtmittel des Staates in der Hand; er wird auch innerhalb des Kabinetts eine beherrschende Stellung einnehmen, da der amtierende Ministerpräsident Christea bereits in sehr hohem Alter steht und gleichzeitig höchster Würdenträger der Staatskirche ist.

Das Ausscheiden verschiedener Generale aus dem Kabinett hat zusammen mit der Neubesetzung zahlreicher Statthalterstellen Anlaß zu manchem Kommentar gegeben. Das tragische Ende Codreanus und seiner engsten Mitarbeiter ist noch unvergessen und erst in diesen Tagen ist ein weiterer maßgebender Mann der Eisernen Garde — nach dem amtlichen Bericht angeblich auf der Flucht — erschossen worden. Calinescu, der Mann der Staatsexekutive, ist jedenfalls erbitterter Gegner der Garde und ihres einstigen „Capitan".

Genoveva macht Geschichte

Madame Geneviève Tabouis, die eitle Greueltante der jüdischen Blätter an Seine und Themse, ist unter die Geschichtsschreiber gegangen. Und sie hat damit den Lorbeeren ihrer bekannten wahrheitsliebenden Journalistik ein Gegenstück an die Seite gestellt, das sich sehen lassen kann.

„Madame Greuel" — auch das graue Elend genannt — hielt es natürlich unter ihrer Würde, bei bekannten Historikern Rat zu erfragen. Ihre Geschichtsdaten sind ebenso falsch wie phantasievoll, und sogar die biedersten Demokraten schütteln die Köpfe, wenn sie einmal auf den Pfaden ihres bahnbrechenden Werkes wandeln müssen.

Wenn Madame Tabouis zum Beispiel feststellt, daß der große italienische Staatsmann Cavour 1871 nichts gegen französische Kolonialpläne hatte, so wollen wir ihr das unbedingt glauben. Denn Cavour starb leider schon zehn lumpige Jährchen früher. Peinlicher für die englischen Freunde ist es allerdings, wenn die Märchentante ihnen vorsetzt, daß die amerikanische Unabhängigkeit bereits runde 20 Jahre früher erklärt worden sei. Den berühmten Friedenspakt von Amiens verlegt Madame kurzerhand nach Antwerpen und auch die Bürger von Calais werden mit ihrer historischen Tat um fünfzig Jahre „umdispontiert". Daß unsere deutsche Kriegshafenstadt Kiel am Rhein liegt, wußten wir bisher noch nicht; wir lassen uns da aber von der Tabouis gerne bekehren. Oder verwechselt sie nur Kiel mit Kehl?

Was der älteren Geschichte recht ist, muß auch der neueren billig sein, und so jongliert auch in den „jüngsten" Kapiteln die unverstandene Dame Tabouis kräftig mit Zahlen und Tatsachen. Wir wollen aber unsere Leser mit weiteren Einzelheiten nicht ermüden und nur abschließend feststellen, daß die Greuelfabrikantin auch hier ganz richtig für ein Publikum mit Gehirnerweichung geschrieben hat. Sie blieb sich treu, versteht sich!

Eitel Kaper.

Nur wer
„besser" raucht,
raucht gut!
ATIKAH 5 Pf

Landesbibliothek Oldenburg

Buch- und Urkundenschätze im Landesmuseum

Erstausgaben von Goethe, Lessing, Wieland . . .

Von dem rein sachlichen Wert, den eine Sammlung von Büchern darstellt, abgesehen, sind eine ganze Reihe von Faktoren verschiedener Art maßgebend für die Bedeutung einer Bibliothek. Schon das Buch an sich kann durch seine Aufmachung den inhaltlichen Wert um ein Bedeutendes steigern. Ja selbst durch eine vielleicht unwichtig erscheinende Tatsache, daß der Vorbesitzer eine geschichtlich hervorragende Persönlichkeit war wird dem Buch ein besonderer Reiz verliehen und der Wert nicht unwesentlich erhöht. Mag sein, daß das eine spezielle Liebhaberei darstellt, die vielleicht manchem unverständlich erscheint, es ist schon etwas Besonderes darum, ein Buch zu besitzen, das den Namenszug etwa Goethes oder Schillers trägt. Man hat für Sammler dieser Bücher den Namen Bibliophile geprägt, Buchliebhaber, und man muß bei näherer Betrachtung doch wohl sagen, daß sie wertvoller sind als die Sammler von Streichholzschachteln oder Rockknöpfen.

Außer der Aufmachung, die das Buch in einem besonders ansprechenden Gewand erscheinen läßt, zeigt sich das Wertmäßige noch in anderen wesentlichen Punkten, z. B. dem Alter oder der Erstausgabe. Gerade dies kann von äußerster Wichtigkeit sein. Das mag an einem, wohl den meisten geläufigem Beispiel angedeutet werden: dem Urfaust. Unsere Kenntnis dieser gewaltigsten Dichtung Goethes und der bedeutendsten unseres Volkes hat sich erst durch den Urfaust wirklich vertiefen lassen. Daneben, und nicht zuletzt, sei gesagt, daß dem Menschen und Dichter Goethe durch diesen Fund erst wirklich nahegekommen wurde. Ja, dieses Letzte ist sicher ebenso wichtig, wie die genauere Kenntnis des Stoffes: die Kenntnis und das tiefere Wissen um den Künstler. Die Erstausgabe ist nicht überarbeitet, gibt den ursprünglichen Zustand an und die Möglichkeit zum unmittelbarsten Erleben Schon die nächste Ausgabe und viel mehr noch die späteren erfahren Aenderungen und Umformungen, die oft erheblich vom Vorangegangenen abweichen, sie sind nicht mehr Quelle, sondern schon durch Beigaben vermengter Strom. So ist in der Wissenschaft auch der Ausdruck „Quelle" zu verstehen, die das wichtigste Rüstzeug für jede Forschung darstellt.

Die Quelle in der Buchform tritt naturgemäß erst nach der Erfindung der Buchdruckerkunst auf. Vorher sind es die Urkunden. Sie sind bis zum 15. Jahrhundert die Blätter des Buches unserer Geschichte, durch ihre unverfälschte Unmittelbarkeit jedoch die wichtigsten, die wir besitzen. Erst durch sie wurden wir in die Lage versetzt, ein abgerundetes Bild des Mittelalters und der Frühzeit historisch und kulturell erstehen zu lassen. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes Quellen, die den Strom unserer Forschung speisen.

Den Urkunden am nächsten verwandt sind die Handschriften. Sie sind von den Urkunden nur zeitlich unterschieden, insofern als sie der Zeit nach 1500 angehören. Ihre Bedeutung ist nicht geringer, da auch sie häufig den Wert der Quelle haben, jedenfalls immer dann, wenn es sich nicht um Abschriften aus Büchern handelt. Besonders bemerkenswert sind unter den Handschriften die sogenannten Stammbücher, die wir hauptsächlich im 18. und 19. Jahrhundert haben. Neben ihren kulturhistorisch wertvollen Eintragungen bedeuten sie vor allem für die Familienforschung eine unerschöpfliches Quellenmaterial. Hunderte von Namen tauchen in allen Gegenden Deutschlands auf, so daß sich mit Hilfe dieser Stammbücher ganze Wanderwege aufzeichnen lassen.

Gleicherweise kunsthistorisch und familiengeschichtlich wichtig sind die handgezeichneten Wappenbücher oder Wappenrollen. Oft mit einem Stammbuch verbunden, häufiger dagegen jedoch für sich bestehend, werden sie an Schönheit der Ausführung von wenig anderem erreicht. Die ganze Liebe für Sippe, Geschlecht und Vorfahren wird in die Zeichnung und Aufmachung hineingelegt und gibt ein wundervolles Bild von künstlerischem und kulturellem Geschmack. Alle Jahrhunderte vom Mittelalter bis heute, der Zeit des neuen Aufblühens des Sippengedankens, kennen diese herrlichen Bücher und Blätter. Besondere Pflege ließen Renaissance und Barock diesem Gedanken angedeihen.

Die Bibliothek des Ostfriesischen Landesmuseums nun besitzt aus allen Gruppen und Gebieten eine große Zahl von Werken. Weit über tausend Urkunden und Handschriften und fast 8000 Bücher bilden den überaus wertvollen und reichen Bestand. Eine bedeutende Zahl von Erstausgaben der Werke von Goethe, Schiller, Wieland, Lessing und vielen anderen ist vorhanden neben frühesten Buchausgaben, die der ersten des Buchdruckes überhaupt angehören. Aus allen Gebieten des Wissens sind Werke vertreten: Vorgeschichte, Kunstgeschichte, Geschichte, Philosophie und Theologie, Volkskunde und Familiengeschichte und der Wert beläuft sich — einmal in sachlich nüchternen Zahlen ausgedrückt — auf viele 1 000 Mark.

In die Freude an diesem Besitz fällt jedoch ein bitterer Wermuthstropfen: die Erhaltung. In unzulänglichen Räumen untergebracht, droht die Bibliothek immer mehr zu verfallen und Sicherungsmaßnahmen erwiesen sich als dringend notwendig. Die ersten Schritte zu ihrer Erhaltung sind eingeleitet, und es wird damit dem Museum der Stadt und auch ganz Ostfriesland ein Reichtum erhalten, der der Erwähnung wohl wert ist.

Es sei an dieser Stelle nun einmal ein verschwindender Bruchteil aus der Schatzkammer dieser Sammlung gezeigt.

Alle vier Beispiele stellen Quellen dar, in dem Sinne, wie sie oben erwähnt wurden. Sie müssen alle nebeneinander stehen, da sie sich im Wert nicht oder kaum unterscheiden, doch muß ja eine Reihenfolge sein, und so sei die einfachste, die chronologische gewählt. Es steht dann am Anfang eine Urkunde des Jahres 1332. Sie ist nicht die älteste unseres Besitzes — die ältesten stammen aus den Jahren 1224 und 1230 — aber sie ist eine der schönsten und auch kunsthistorisch wichtigsten. Inhaltlich handelt es sich um einen Ablaßbrief für den Ort Lu in der Diözese Bremen. Aussteller ist Papst Johann XXII, Ausstellungsort Avignon. Kulturhistorisch also auch noch dadurch interessant, daß es sich um eine Urkunde handelt, die aus der bekannten Papstverbannung nach Avignon geschrieben ist. Die ganze Aufmachung der Urkunde zeugt von hohem künstlerischen Sinn des Schreibers, wobei insbesondere die prächtig ausgeführte Initiale auffällt. In den Buchstaben „U" ist ein kleines Gemälde, eine Miniatur, eingefügt, die neben der Madonna den hl. Nikolaus in zwei verschiedenen Auffassungen zeigt. Mit sparsamsten Mitteln, die nur die Umrisse der Figuren andeuten, ist stärkste Wirkung erreicht, die noch unterstrichen wird durch die farbige Auslegung mit blau und rot, die wiederum in sich abgetönt sind. Nur noch drei oder vier solch ähnlicher Urkunden sind aus dieser Zeit bekannt.

Zeitlich folgt dieser Urkunde das wertvollste Stammbuch unserer Sammlung, das der Margarita von Gendt, geb. van der Kalenbergh, gehörte. Eine einzigartige, ja, man möchte wohl sagen einmalige Autogrammsammlung aller bekannten Kurfürsten, Grafen, Freiherrn und Adligen aus der Zeit um 1575. Fast jede der über 300 Seiten trägt eine oder mehrere Eintragungen mit und ohne Widmung. Die hier gezeigten beiden Seiten des Stammbuches geben die Eintragungen wieder der Kurfürstin und Pfalzgräfin Amalna (oben links), darunter Louise Julienne, auserwählte Pfalzgräfin, noch Prinzessin von Oranien und Gräfin von Nassau, die zur Zeit der Eintragung noch nicht verheiratet war, sondern nur versprochen: ihr Gemahl war erst ein Jahr alt. Auf der rechten Seite oben trug sich Anna Prinzessin von Cleve ein, aus der Familie, aus der Anna, die Gemahlin Heinrichs VIII. stammte. Auf der rechten Seite unten: Kunigundt Jacoba Pfaltzgräfin bey Rein Hertzogin in beyern. Die folgende Seite zeigt die Hand der bekannten Charlotte von Bourbon. Auch nur einen Teil der Namen aufzuzählen würde zu weit führen, aber auch diese Namen allein scheinen doch wohl zu genügen, um die außerordentliche Bedeutung und den hohen Wert dieses Stammbuches sichtbar zu machen.

Eine auf Pergament handgemalte Wappentafel, die in den Anfang des 18. Jahrhunderts zu datieren ist, mag folgen. In wunderbarer Farbenprächtigkeit und Genauigkeit sind hier 31 Wappen gemalt, die die Freude jedes Kenners und Liebhabers erwecken müssen. Es handelt sich um die Vorfahrenreihe der Maria von Scheffert, die mütterlicherseits den Namen der in Ostfriesland wohlbekannten Familie Crumminga aufweist. Steht das familiengeschichtliche Interesse hier auch im Vordergrund, so kann doch das Kunsthistorische nicht minder viel beanspruchen. Komposition, Zeichnung und Farbgebung sind so ausgezeichnet, so wirkungsvoll, daß das ganze Blatt fast wie ein Bild aus alter Zeit wirkt. Sein Wert, zweifach begründet, scheint uns besonders eindrücklich.

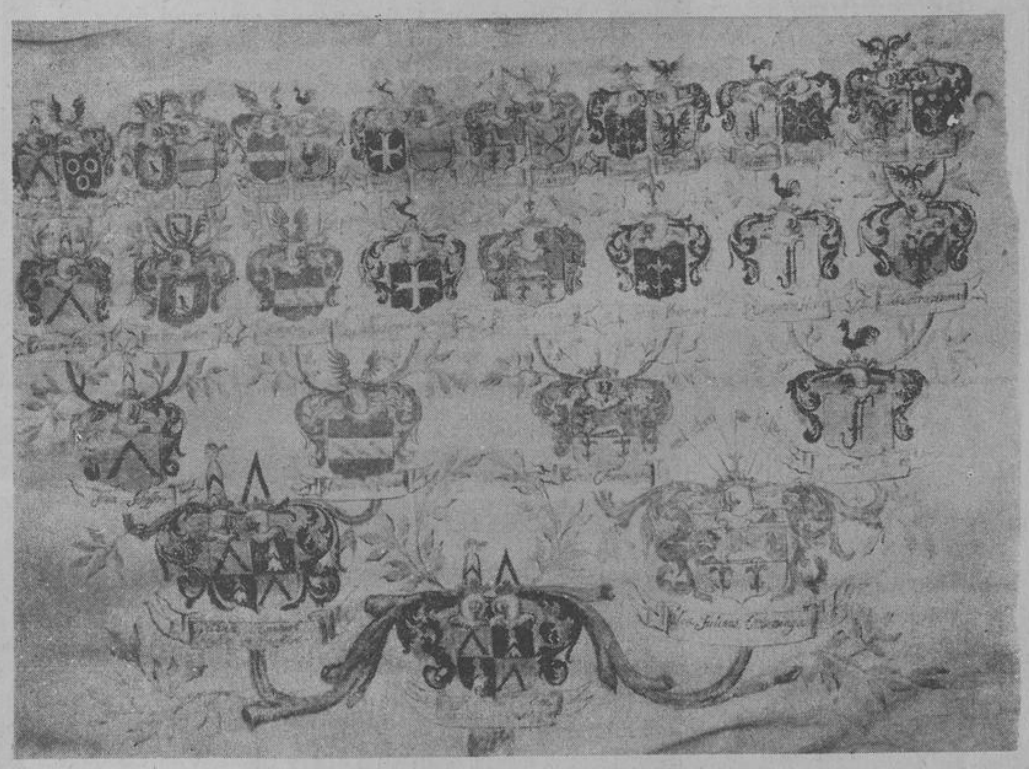
Den Schluß auch zeitlich jedoch nicht wertmäßig, soll eine Erstausgabe bilden. Lessing: Wie die Alten den Tod gebildet. 1796 ist dieses Buch in Berlin erschienen, mit einer Anzahl Abbildungen versehen, die dem Thema mehr Nachdruck verleihen sollen. Mit wie viel Geschmack schon das Titelblatt aufgemacht worden ist, zeigt sehr deutlich die Abbildung, und den Inhalt des Werkes würdigt der Vorbesitzer des Buches, der nicht unbekannte Hüllesheim, mit folgenden Worten: „Ueber den Wert der Abhandlung ist man in allen kritischen Schriften einig und ungetheiltes Lob ist die Stimme aller geworden." Viele Ausgaben sind dieser ersten gefolgt, keine hat naturgemäß den Wert wie sie.

Damit sei der kurze Einblick in die Schätze unserer Bibliothek beschlossen, nicht ohne den Wunsch, damit das tatkräftige Interesse der Freunde und Liebhaber der Kunst und Kultur wirkungsvoll angeregt zu haben.

Dr. Carl Louis.

Papsturkunde aus dem Jahre 1332
in Avignon ausgestellt

Titelblatt der Erstausgabe von Lessing
3 Aufnahmen: Dr. Louis (M-K.)



Stammbaum auf Pergament
Handgemalt um 1720

Landesbibliothek Oldenburg

Roosevelt leugnet die Monroe-Doktrin

Keine amerikanische, sondern jüdisch-bolschewistische Politik!

Berlin, 4. Februar.

Die Deutsche diplomatisch-politische Information schreibt:

Als wichtigster Eckpfeiler der traditionellen USA.-Außenpolitik galt für das amerikanische Volk die vor 120 Jahren aufgestellte Monroe-Doktrin. Der damalige USA.-Präsident James Monroe hatte den Grundsatz proklamiert, daß US.-Amerika eine europäische Einmischung nicht nur in die eigenen Angelegenheiten, sondern auch in die Verhältnisse der übrigen Staaten des amerikanischen Kontinents als Zeichen unfreundlicher Gesinnung gegen sich betrachten werde.

Dieser Grundsatz wurde in der Folgezeit von europäischer Seite anerkannt, weil Präsident Monroe ihn durch die Versicherung ergänzt und damit gerechtfertigt hatte, daß die Vereinigten Staaten auch ihrerseits sich der Einmischung in europäische Dinge enthalten werden. Die Vereinigten Staaten haben aus ihrer auf Gegenseitigkeit beruhenden und nur deshalb sinnvollen Doktrin großen Nutzen gezogen. Weder der Bürgerkrieg noch sonstige innerameritanische Schwierigkeiten erfuhren eine Einmischung von europäischer Seite, obwohl Frankreich und England im Laufe des vorigen Jahrhunderts mehrmals mit dem Gedanken gespielt haben.

Nach fast hundertjähriger Tradition sind jedoch diese für die Vereinigten Staaten so vorteilhaften Grundsätze, die deutscherseits vor 120 Jahren anerkannt und jetzt am 30. Januar 1939 erneut bestätigt wurden, von zwei eigenartig wesensgleichen Politikern der Vereinigten Staaten, Wilson und Roosevelt, einseitig durchbrochen worden. Der Eintritt Amerikas in den Weltkrieg unter dem Präsidenten Wilson — ein von keinerlei vitalen Interessen bedingter Schritt — vorbereitet durch eine skrupellose Propaganda und durch ungeheure Waffenlieferungen an die Gegner der Mittelmächte, bedeutete die erste Verleugnung dieser Tradition. Nachträglich wurde dann auch diese Kriegspolitik vom amerikanischen Volk nicht gebilligt; der Friede von Versailles wurde nicht ratifiziert; der von Wilson propagierte Eintritt in den Völkerbund wurde nicht vollzogen; und mit den Neutralitätsgesetzen sollte der auch für Amerika und seine eigenständigen Interessen peinliche Rückfall in eine außerkontinentale Interventionspolitik ein für allemal unmöglich gemacht werden.

Aber diese vom amerikanischen Volk gewollte Rückkehr zu seiner traditionellen Politik der Nichteinmischung war nur von kurzer Dauer. Bereits 1937 erfolgte durch den gegenwärtigen Präsidenten, Roosevelt, eine Lockerung der Neutralitätsbestimmungen durch eine Gesetzesnovelle, nach der gegen Barzahlung kriegführende Staaten Kriegsmaterial in Amerika abholen können. Es handelte sich darum, den Wünschen Großbritanniens wie der eigenen, bestimmten Interessen dienenden Kriegsindustrie entgegenzukommen. Präsident Roosevelt und seine Hintermänner sind aber bei dieser Politik nicht stehengeblieben. Die atheistischen Bolschewiken in Spanien wurden mit Waffen und anderem Material unterstützt. In amerikanischen Großstädten wurden ungestraft Rekrutierungen amerikanischer Bürger für den Söldnerdienst in roten Heeren vorgenommen. Unwidersprochenen Nachrichten zufolge will der gegenwärtige Präsident, der zwar noch kürzlich an die Adresse der Lima-Konferenz für seine zweideutigen Interessen die Anwendung der Monroe-Doktrin auf Südamerika besonders betonte und sie sogar auf Kanada ausgedehnt wissen wollte, offen eine Regelung durchzusetzen, die es ihm erlaubt, gegebenenfalls aktiv in europäische Verhältnisse einzugreifen. Er will damit eine sogenannte „demokratische" Staatengruppe im Kriegsfalle unterstützen können und sie schon jetzt zu einer gegnerischen, ausgleichsfeindlichen Haltung gegenüber den autoritären Mächten provozieren.

Diese verstärkte Betonung der Interventionsabsichten Roosevelts mit geheucheltem Friedensziel ist um so überraschender, als sie in einem Augenblick erfolgt, in dem der Führer als Sprecher Deutschlands seinen Glauben an einen langen Frieden ausdrücklich betont. Das kann nicht anders verstanden werden, als daß die deutsch-englische, die deutsch-französische und die italienisch-englische Erklärung, sowie die Hoffnungen, daß auch zwischen Frankreich und Italien ein gerechter Ausgleich herbeigeführt werden könnte, von Roosevelt und seiner jüdischen Klique bewußt übersehen, ja geradezu als unerwünscht hintertrieben werden sollen. Roosevelts Verhalten zielt also auf offene kriegerische Einmischung in europäische Verhältnisse ab und ist somit eine glatte Verleugnung der Monroe-Doktrin. Bei diesem Verhalten mag der Wunsch eine Rolle spielen, die unerlaubten Kampfflugzeuglieferungen nach Frankreich, die kürzlich durch die amerikanische Presse enthüllt wurden, zu begründen und, wie seinerzeit im Weltkrieg, der schwer verdienenden Lieferantengruppe und deren Hintermännern zu dienen. Sicher erscheine aber, daß das anständige amerikanische Volk solche Manipulationen ablehnt und daß das amerikanische Volk der Ablehnung einer solchen, nur dem internationalen Judentum und Bolschewismus dienenden Politik früher oder später sichtbaren Ausdruck verleihen wird

In Erinnerung an frühere schlechte Erfahrungen wird das amerikanische Volk angesichts dieser ihm drohenden Gefahr selbst seine Verantwortung fühlen und bedacht sein, daß die Bestimmung über seine Zukunft ihm nicht von „Amerikanern" aus der Hand genommen wird, die nicht amerikanische, sondern jüdisch-bolschewistische Politik betreiben. Vielleicht erinnert sich das amerikanische Volk rechtzeitig an das politische Testament seines großen Staatsmannes George Washington, der, vor Einmischung in europäische Angelegenheiten warnend, den bedeutsamen Satz prägte: „Warum sollten wir durch Verknüpfung unseres Geschicks mit irgendeinem Teile von Europa unseren Frieden und unsere Wohlfahrt in die Netze europäischer Kombinationen und Gegnerschaften verstricken?"

Dazu schweigt USA.!

Neuyork, 4. Februar.

Die durch die Frage der Flugzeugverkäufe an Frankreich geschaffene Lage dürfte, einer Meldung der „Newyork Herald Tribune" zufolge, eine neue Sensation zeitigen. Der republikanische Senator Nye, ein Mitglied des Militärausschusses, erklärte nämlich, nach ihm zugegangenen Informationen sei im letzten Sommer ein streng geheimgehaltenes Flakgeschütz angeblich an England verkauft worden. Die Erfindung sei so geheimgehalten worden, daß bisher nur zwei Kongreßmitglieder sie besichtigen durften. Der Generalstabschef Craig habe im letzten Jahr 47 Millionen Dollar für die Herstellung dieses Geschützes angefordert. Im übrigen hatte Präsident Roosevelt eine weitere Geheimbesprechung im Weißen Haus, und zwar mit dem Unterausschuß des Haushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses, wobei das Aufrüstungsprogramm besprochen wurde. Nach der Geheimbesprechung im Weißen Haus am Donnerstag wurde von einigen Mitgliedern des Ausschusses erklärt, daß dort die gesamte internationale Rüstungslage besprochen worden sei. Als einige Mitglieder angesichts der geographischen Lage der Vereinigten Staaten die Notwendigkeit des Baues weiterer 3000 Kriegsflugzeuge anzweifelten, hätte Präsident Roosevelt darauf hingewiesen, zu bedenken, daß für gewisse „ausländische Mächte" die Möglichkeit bestünde, „Flugstützpunkte" in Brasilien, Yukatan oder Mexiko" einzurichten (!).

Zusammenarbeit mit Deutschland notwendig

Eine Rede des britischen Außenministers in Hull

London, 3. Februar.

Der britische Außenminister Lord Halifax hielt in Hull eine Rede über aktuelle Probleme. Er beschäftigte sich zunächst mit innerpolitischen Fragen, wobei er feststellte, daß es hinsichtlich der Arbeitslosigkeit in Großbritannien immer noch nicht gelungen sei, diese wichtige Frage zu lösen, da das weitgehend von der Entwicklung der Außenhandelsbeziehungen abhänge. Zur Frage der britischen Aufrüstung stellte er fest, es sei natürlich, wenn sich hierin Meinungsverschiedenheiten ergeben, da die Verteidigungsfragen durch die Luftprobleme völlig neu gestaltet worden seien. Auf jeden Fall sei Großbritannien zur See, auf dem Lande und in der Luft auf dem besten Wege, seine alte Stärke wiederzuerlangen.

Dann beschäftigte sich Lord Halifax mit außenpolitischen Fragen. Die britische Regierung verkenne keineswegs die Schwierigkeiten der gegenwärtigen internationalen Lage. Es sei das große Verdienst Chamberlains, daß er den Kritikern im eigenen Lande nicht nachgegeben habe und auch nicht Versuchungen erlegen sei, seine Anstrengungen für einen wirklichen Frieden aufzugeben. Lord Halifax behandelte dann den letzten britischen Rom-Besuch. Er wies in diesem Zusammenhang Vorwürfe zurück, daß die Regierung für die eine oder andere Seite Stellung nehme. Im Grunde genommen seien doch alle Leute in England lediglich solide probritisch gesinnt.

Lord Halifax ging dann zur großen Reichstagsrede des Führers über, wobei er feststellte, daß die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und England früher ausgezeichnet gewesen seien. Lord Halifax ließ in seiner Rede jedoch eine Antwort auf die Feststellung des Führers vermissen, daß es gerade die Konkurrenz auf dem Weltmarkt gewesen sei, die mit dazu beigetragen habe, den Weltkrieg zu entfesseln. Es sei erfreulich, so stellte er dann fest, daß vor kurzem erst ein wichtiges Abkommen mit Deutschland auf dem Kohlenmarkte abgeschlossen worden sei. Jedenfalls glaube er, daß die Zusammenarbeit der beiden Staaten nicht nur wünschenswert, sondern notwendig sei. Zur Feststellung des Führers, daß eine lange Friedensperiode bevorstehe, betonte Lord Halifax, er hoffe, daß sich diese Vorhersage erfülle. Der Welthandel werde sich dann wieder beleben, und es werde eine wirtschaftliche Entwicklung möglich sein, von der alle Länder Vorteile haben könnten.

Zamoras Sohn gefangen

Barcelona, 4. Februar.

An der Katalonien-Front erreichten die nationalen Truppen neue Erfolge. Die Zahl der Gefangenen betrug am Freitag 1400. Unter diesen Gefangenen befindet sich der „Hauptmann" Luis-Alcala Castillo, ein Sohn des ehemaligen spanischen Staatspräsidenten Zauora. Castillo ist als gesinnungsbeflissener Marxist bekannt. Er machte gemeinsam mit einer Judendelegation aus Spanien eine Pilgerfahrt ins gelobte Land der Sowjetunion. Dort wurde er mit seinen jüdischen Freunden von Stalin huldreich empfangen. Nationale Bomber bewarfen den roten Flughafen Banolla in Nordkatalonien. Dabei wurden drei rote Flugzeuge getroffen, die verbrannten. Im Luftkampf wurden zwei rote Jagdflugzeuge abgeschossen.

Das Ende einer „Henker-Dynastie"

Paris, 4. Februar.

Tz Dem kleinen, untersetzten Mann im dunklen Jackett, dem der weiße Spitzbart ein so würdiges Aussehen verlieh, hätte wohl niemand seinen Beruf angesehen. Aber dieser so zurückhaltende kleine Mann, den man für einen pensionierten Beamten hätte halten können und den der Ruf eines ausgezeichneten Familienvaters umgab, war in Wirklichkeit der Henker der Dritten Republik. Im Alter von 76 Jahren ist Anatole Daibler dieser Tage in der Pariser Untergrundbahn als der älteste Beamte Frankreichs gestorben. Mit ihm erlosch eine Henker-Dynastie, die mehr als 120 Jahre lang Frankreichs Verbrecher ins Jenseits beförderte. Gründer der Dynastie soll ein bayrischer Auswanderer gewesen sein, der zu Anfang des 19. Jahrhunderts nach Algier auswanderte und das Handwerk eines Scharfrichters ergriff. Dessen Sohn Joseph, Großvater des jetzt verstorbenen Anatole Daibler, wurde von Napoleon III. zum Henker für die Bretagne ernannt.

Sein Sohn Louis, der Vater Anatoles, versuchte zunächst dem schaurigen Beruf zu entfliehen und trat als Beamter in ein Ministerium ein, erhielt aber den Befehl, das Handwerk seines Vaters aufzunehmen. Bis 1898 vollführte er nicht weniger als tausend Hinrichtungen. Dann konnte er nicht mehr und war dem Wahnsinn nahe. Mit 31 Jahren folgte ihm sein Sohn Anatole, der auch zunächst davon geträumt hatte, einen weniger blutigen Beruf erwählen zu können. Er war Angestellter in einem Warenhaus, als der Befehl des Staates ihn zum Scharfrichter machte und den Titel des „Monsieur de Paris" auf ihn vererbte. Er heiratete die Tochter des Guillotinen-Fabrikanten Heureteloup, der die ganze Welt mit seinen grausigen Maschinen belieferte, dem jungen Anatole aber die Hand seiner Tochter wegen der blutigen Familiengeschichte der Daibler verweigern wollte. Die „Witwe" Daiblers, seine Guillotine, wird jetzt sein Neffe Obrecht übernehmen.

Bisher 61 158 Flüchtlinge in Frankreich

Paris, 4. Februar.

Nach einer amtlichen Mitteilung der Polizeipräfektur in Perpignan belief sich die Zahl der rotspanischen Flüchtlinge, die nach der letzten Offensive General Francos die französische Grenze überschritten hatten, auf insgesamt 61 158.

Bombenwurf vor einer Synagoge

Budapest, 4. Februar.

Vor der größten Budapester Synagoge wurde Freitag abend in die aus dem Tempel strömende Judenmenge eine Bombe geworfen. Dreizehn Personen wurden verletzt. Die Täter sind unbekannt; nähere Einzelheiten fehlen noch.

Unvergeßlich für das ganze Leben

Der Duce ehrte am 16. Gründungstag der Faschistischen Miliz in einer feierlichen Zeremonie in Gegenwart des Stabschefs der SA., Viktor Lutze, und seiner Begleitung die Blutopfer der Miliz für die Unternehmungen in Lybien und Aethiopien sowie den antibolschewistischen Freiheitskampf Spaniens: Während der Generalstabschef der Miliz, General Russo, die Leistung und das Heldentum jedes einzelnen Gefallenen unter dem Donnern dumpfer Böllerschüsse verkündete, heftete Mussolini persönlich die dem toten Legionär nachträglich verliehene Tapferkeitsmedaille dessen Mutter, Vater, Bruder oder Schwester an die Brust. Jeden männlichen Vertreter ehrte der Duce zudem durch eine Umarmung und einen symbolischen Kuß (unser Bild).

(Scherl Bilderdienst, Zander-Multiplex-K.)

Deutsche Rennwagen auf Rekordjagd

(R.) Magdeburg, 4. Februar.

Tz Auf der neuen Rennstrecke der Reichsautobahn zwischen Dessau und Bitterfeld beginnen in diesen Tagen die ersten Rekordversuche des Jahres. Die deutschen Drei-Liter-Kompressor-Rennwagen werden an den Start gehen. In der Wagenklasse 2000 bis 3000 ccm hält Deutschland bisher keinen einzigen Rekord. Im Besitz dieser Bestleistungen sind italienische und englische Rennfahrer. Die Dessauer Bahn ist die modernste Rennstrecke Deutschlands. Sie ist neuzeitlicher als die Strecke Frankfurt—Darmstadt, auf der zwischen 1935 und 1938 59 Weltrekorde aufgestellt worden sind. Die Berliner Avus hat bei den zu erwartenden Geschwindigkeiten von rund 400 Stundenkilometer in ihrer heutigen Form für Rekordversuche keine Bedeutung mehr.

Prüfe die Leistungen des Winterhilfswerkes und vergleiche Deine Leistungen für das WHW! — Hast Du Deine Pflicht erfüllt?

Künstlicher Regen wehrt Kälte ab

Tz Die im Aveler-Tal bei Trier von der Agrar-Meteorologischen Forschungsanstalt auf dem Gelände des Staatsweingutes durchgeführten Versuche zur Frostschadenverhütung durch künstlichen Regen haben den erwarteten Erfolg gehabt. Bereits nach halbstündiger Beregnung lag die Temperatur, die im Talgrund etwa minus 2,5 Grad betrug, um einige Strich höher als zu Beginn des Versuchs.

Familiendrucksachen können innerhalb Tagesfrist einwandfrei geliefert werden! Reichhaltiger Schriftenbestand, große Auswahl in Papieren! Verlangen Sie bitte Muster ausgeführter Arbeiten!

OTZ.-Druckerei

Neermoor-Kolonie, den 3. Februar 1939.

Heute nacht 2 Uhr entschlief sanft und ruhig im beinahe 92. Lebensjahre unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die

Witwe Almina Albers

geb. Kramer

Dieses bringen tiefbetrübten Herzens zur Anzeige

die trauernden Kinder und Kindeskinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so möge man diese Anzeige als solche ansehen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen sagen wir hierdurch unseren

herzlichen Dank

Im Namen aller Hinterbliebenen

Heinrich Geelvink-Dyksterhusen

Landesbibliothek Oldenburg

Parken verboten, Löwengefahr!

Humoreske von Werner P. Töfflinger

Vor einer Reihe von Jahren hatte sich Jim Hopkins oben in den Bergen niedergelassen und ein Gasthaus eröffnet, dicht an der Zufahrtstraße zu den „Blauen Felsen", der einzigen Sehenswürdigkeit der südlichen Sierra Nevada.

Verwittert und schon ein wenig windschief, hatte das Gasthaus die Jahre überdauert und recht und schlecht seinen Mann ernährt. Aber dann hatte sich ein gewisser Bill Turner unterhalb der Felsen ein Hotel hingebaut, ein Prachtstück von Hotel, und Jim Hopkins hatte ihn bei der ersten besten Gelegenheit einen Schmarotzer genannt, der anderen sein Brot stehle.

Bill Turner war ein beleibter Mann, mit einem ausgeprägten Sinn für Humor. Er hatte gelacht. Sein Hotel brachte Geld. Tagtäglich hielt ein volles Dutzend eleganter Reisewagen vor der breiten Veranda. Kein Wunder, daß Jim Hopkins' Ruf hierbei schnell verblaßte.

Jim Hopkins drohte zwar und fluchte und schwor sich, dem Neuen einen gehörigen Denkzettel zu verabreichen. Allein er hatte keine Phantasie. Er fand nie den richtigen Weg. Hätte er Daisy hier gehabt — sie war ein Engel mit einem goldigen Lächeln und einem nüchternen Kaufmannsverstand — vielleicht hätte sie dann dem Bruder einen Tip gegeben.

Eines Tages rastete in der Nähe ein Zirkusunternehmer mit vielen Gitterwagen voll grollender Bestien. Am anderen Morgen gab es eine große Treibjagd in den Bergen. Ein junger Silberlöwe war über Nacht ausgebrochen und hatte sich auf Wanderschaft begeben.

Der Sheriff war ein findiger Kopf. Er erschien mit Schreckschüssen und Knallfröschen und schloß sich der Suchexpedition an. Allein die Treibjagd verlief ergebnislos. Der Zirkus zog weiter. Die Gäste, die zu Bill Turner kamen, wagten nicht mehr in den Bergen zu photographieren, und der Sheriff brachte schließlich oben am Plateau, auf dem oft Touristen rasteten, eine Tafel an mit der Warnung: „Parken verboten, Löwengefahr!"

Jim Hopkins hatte die vermaledeite Löwengeschichte bald vergessen. Er putzte Gläser und mixte Drinks für Gäste, die nie kamen, als ihn wenige Tage später ganz unerwartet ein Brief aus Los Angeles erreichte. Daisy schrieb, Ende der Woche käme sie zurück. Los Angeles sei nicht das richtige Pflaster für ein braves junges Mädchen.

Jim Hopkins kratzte sich verlegen den Schädel, und setzte sich in den Schaukelstuhl am Fenster, als ein elegantes Reiseauto vor der Tür hielt. Zwei Herren, offenkundig Geschäftsleute, stiegen aus und musterten argwöhnisch das windschiefe Haus und Jim. Sie verlangten zu trinken, tuschelten miteinander und blickten sich scheu um. Schließlich zogen sie wieder ab.

Doch schon wenige Minuten darauf hielt ein zweites Auto vor der Tür. Eine ähnliche Szene wiederholte sich, und daß Jim diesmal zaghafter gefragt wurde, ob er denn keine Furcht vor dem Silberlöwen habe.

„Silberlöwe?" echote Jim verständnislos. Doch da erschien der Sheriff wutschnaubend auf der Bildfläche und zerrte Jim mit sich ins Freie. Bebend wies er auf eine Tafel: „Parken verboten, Löwengefahr!" stand da groß und deutlich zu lesen. Der gleichen Scherze könne er in seinem Bezirk nicht dulden. Die Tafel sei Staatseigentum! Und er schleifte sie schnaufend zu seinem klapperigen Ford, band sie fest und ratterte empört davon.

Jim Hopkins bohrte die Fäuste in die Taschen, ahnungslos, daß ihm ein gütiges Schicksal diesen Wink gegeben hatte. Er dachte nicht an die unerwarteten Gäste. Er wußte nur, Bill Turner hatte ihm zum Gespött der Leute heimlich die Tafel vor die Nase gesetzt, und er gelobte, Bill Turner bei der nächsten Gelegenheit aufzuhängen.

Anderentags erschien die Schwester mit einem sanften Lächeln und einem winzigen Pappköfferchen in seiner Bergeinsamkeit, und zähneknirschend gab Jim die verdammte Geschichte mit der Warnungstafel zum besten. „Morgen hänge ich Bill auf!" erklärte er finster. Aber Daisy lachte nur. Sie lachte auch, als Bill Turner gleich darauf schadenfroh grinsend vorüberfuhr.

„Das haben wir Bill zu verdanken", sagte sie vergnügt. „Bill ist ein Goldkerl! Geh in den Schuppen und mach eine neue Tafel."

„Eine neue Tafel?" schnappte Jim empört. Doch als Daisy energisch aufstampfte, tat er, wie ihm gesagt wurde. Er brummte zwar, Bill und Daisy, den Sheriff und die ganze Welt umzubringen. Doch schließlich war die Arbeit getan, und Daisy trug eigenhändig die neue Tafel vor die Tür.

„So", sagte sie zufrieden. „Jetzt kann uns der Sheriff gestohlen bleiben. Jetzt haben wir unsere eigene Tafel." Und lächelnd holte sie sich eine Tüte mit Gerste. Mit unschuldsvoller Miene setzte sie sich draußen auf eine Bank, kreuzte ihre hübschen Beine und begann mit der Sanftmut eines Engels die Sperlinge zu füttern.

Zuerst hielt eine himmelblaue Limousine mit zwei streng blickenden, ältlichen Damen. Sie erkundigten sich nach dem Weg, sahen scheu auf die Tafel, mißbilligend auf Daisys kurzen Rock und fuhren kopfschüttelnd weiter. Dann bremste ein nickelstrotzender Sportwagen. Drei junge Leute stiegen lachend aus, musterten Daisy wohlgefällig und fragten neugierig nach dem Aufenthalt der Bestie.

Daisy zupfte verlegen ihre Bluse zurecht. Sie war ein armes verlassenes Mädchen und nicht gewohnt, ausgefragt zu werden. Sie zögerte. Aber schließlich erzählte sie seufzend die Geschichte von dem entsprungenen Silberlöwen. Dabei stellte sie Gläser und eine Flasche auf den Tisch. Die jungen Leute stärkten sich und hörten mit verliebten Augen zu. Dann mußten sie weiter. Sie zahlten — ein wenig betrübt, denn die Rechnung war ziemlich hoch — und fuhren davon.

Weitere Autos hielten, die sonst achtlos vorübergefahren wären. Bis zum Abend hatte Daisy ein schönes Bündel Dollarscheine beisammen, und strahlend holte sie Jim, der hinten im Holzstall gesessen hatte. „Nun", lachte sie glücklich, „hat uns Bill nicht einen feinen Tip gegeben? Die Tafel ist doch herrlich.

Aber Jim war schwerfällig. „Der Löwe ist doch längst tot", brummte er eigensinnig. „Der Waldhüter hat ihn vorgestern erschossen!"

Doch da mußte Daisy hell auflachen. „Aber es geht doch nur um die Tafel! Verstehst du denn nicht? Wir brauchen doch den Löwen gar nicht mehr!"

Jim dachte angestrengt nach, bis sich sein Geist erhellte und ein Grinsen über sein Gesicht flog. „Teufel", murmelte er anerkennend, „das ist eine feine Idee. Hast du die aus der Stadt mitgebracht?"

Allein Daisy ließ ihn nicht aussprechen. Sie lachte nur und drängte ihn hastig in den dunklen Holzstall zurück, und noch während Jim verdutzt durch die Türritze blinzelte, setzte sich Daisy wieder auf die Bank, denn in der Ferne näherte sich ein Auto.

Schiffsbewegungen

Emder Dampferkompagnie AG., Emden. Radbod löscht in Wilhelmshaven. Wittekind 2. Ushant; Rotterdam/Huelva. Tagila 3. ab Wilhelmshaven nach Rotterdam. Bernlef 4. ab Bayonne nach Bremen. Gisela 1. ab Le Tréport nach Rotterdam. Ostland 2. von Rotterdam in Lübeck.

Kaussahrtei Seereederei Adolf Wiards u. Co., Hamburg. Erika 3. in Rotterdam von Hamburg. Emsstrom 4. von Oxelösund nach Rotterdam. Emsland 4. von Emden nach Rotterdam. Stadt Emden 4. von Oxelösund nach Emden/Rotterdam. Emshörn 1. von Narvik nach Emden. Emsriff 25. von Santa Fé nach Hamburg. Monsun 28. in Emden von Rotterdam.

Unterweser-Reederei AG., Bremen. Fechenheim 31. 1. ab Narvik. Ginnheim 29. 1. an Emden. Schwanheim 31. 1. an Houston. Gonzenheim 30. 1. Orkney Ins. pass. Bockenheim 24. 1. ab Cristobal. Heddernheim 3. an Bremen. Kelkheim 2. ab Bremen Eschersheim 30. 1. an Rotterdam.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aachen 2. ab Hamburg nach Bremen. Aller 1. an Bougie. Bana 1. ab Manaos nach Para. Borkum 1. Pernambuco pass. nach Boston. Der Deutsche 2. an Neapel. Düsseldorf z. Ouessant pass. nach Cristobal. Eider 1. an Hamburg. Este 1. Azoren pass. nach Le Havre. Frankfurt 1. an Brisbane. Fulda 1. ab Singapore nach Haiphong. Goslar 1. an Kingston. Köln 1. St. Vincent pass. nach Ponta Arenas. Königsberg 1. ab Boston nach Philadelphia.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Altenfels 1. von Antwerpen nach Kalkutta. Falkenfels 31. in Rotterdam. Freienfels 1. in Bunder Shahpour. Goldenfels 31. Gibraltar pass. Lauterfels 1. von Suez. Neuenfels 1. von Durban. Rauenfels 1. in Vizagapatam. Reichenfels 31. von Neuyork nach dem Persischen Golf. Stolzenfels 2. in Rangoon. Uhenfels 1. von Bremen. Weißenfels 1. in Hamburg.

Dampfschiffahrts-Ges. „Neptun", Bremen. Apollo 1. von La Coruna nach Sevilla Astarte 1. in Amsterdam. Bacchus 1. in Danzig. Bellona 2. von Bremerhaven nach Antwerpen. Castor 1. von Rotterdam nach Kiel. Jason 2. von Königsberg nach dem Rhein. Kepler 1. in Antwerpen. Mercur 1. in Köln. Niobe 1. Lobith pass. nach Rotterdam. Nixe 1. von Bergen nach Drontheim. H. A. Nolze 2. Holtenau pass. nach Bremen. Perseus 2. in Stettin. Phaedra 2. Holtenau pass. nach Rotterdam.

Argo Reederei Richard Adler u. Co., Bremen. Adler 1. von London nach Bremen. Drossel 1. von Holtenau nach Königsberg. Erpel 2. von Kotka nach Rotterdam. Fasan 2. in Bremen. Ganter 1. in Riga. Habicht 2. in Hull. Hecht 2. von Rotterdam nach Middlesborough. Lumme 2. von Kotka nach Bremen. Möwe 2. in London. Meise 2. in Hamburg. Optima 1. von Antwerpen nach Rotterdam. Ostara 2. von Hamburg nach Danzig. Phoenix 1. von Leith nach Hamburg. Pinguin 1. von Hamburg nach London. Reiher 1. von Hamburg nach Hull. Specht 2. in Boston. Zander 2. in Danzig.

F. A. Binnen u. Co., Bremen. Werner Binnen 1. Dover passiert.

Seereederei „Frigga" AG., Hamburg. Frigga 1. von Narvik nach Emden. Albert Janus 2. von Brunsbüttel nach Rotterdam.

Wesermünder Fischdampferbewegungen. Angekündigte Dampfer: Mosel, Wesermünde, Bonn (Island), Wilh. Söhle, Friesland (norweg. Küste), Marburg, Graz (Nordsee). — Am Markt gewesene Dampfer: York (Restladung, Weißes Meer), Joh. Stadtlander, Heinr. Bueren (norweg. Küste), Coburg, Taunus (Nordsee), Hannes Defregger (Restladung), Franz Dankworth, Heinr. Fröhlke, Nordstern, Main (Island). — In See gegangene Dampfer: Ludwig Sanders, J. H. Wilhelms (Island), Carsten (norweg. Küste), Claus Ebeling, Eisenach, Dresden, Dortmund, Georg Robbert (Island), Preußen (P. G.), Vegesack (Nordsee), Wilhelm Reinhold (Weißes Meer).

Marktberichte

Amtliche Berliner Butternotierungen vom 3. Februar

Amtliche Berliner (und Hamburger) Butternotierungen zwischen Erzeuger und Großhandel. Preise in Reichsmark per Pfund, Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers.

Deutsche Markenbutter	1.37 RM.
Deutsche feine Molkereibutter	1.34 RM.
Deutsche Molkereibutter	1.30 RM.
Deutsche Landbutter	1.20 RM.
Deutsche Kochbutter	1.14 RM.

Albrechts & Anders, Inh. Bernhard Albrechts
VAREL i. O. / Ruf 612

Landesbibliothek Oldenburg

Nordseegau erlebt die Ausstellung „Der ewige Jude"!

Eine große Schau wird zum politischen Ereignis unserer Heimat

(Sonderbericht unseres nach Bremen entsandten Schriftleiters)

Wenn am heutigen Sonnabend unser Gauleiter Carl Röver in Bremen die große Reichsausstellung „Der ewige Jude" eröffnet und damit allen Volksgenossen in Weser-Ems die Möglichkeit schafft, diese wirklich gigantische Schau zu erleben, dann muß im voraus schon auf einige bedeutsame Tatsachen hingewiesen werden. Einmal ist unser Nordseegau der erste, der nach den beispiellosen Erfolgen in Berlin und Wien nun fast einen Monat Gelegenheit hat, diese Ausstellung — eine der allerbesten Waffen im politischen Kampf gegen den Weltfeind — zu sehen. Dann aber ist auch die Aktualität des Grundthemas vielleicht noch niemals so klar erkannt worden wie gerade jetzt.

Ueberall hat sich die letzte Demaskierung des Weltjudentumes vollzogen. Mag auch eine gewisse „Weltpresse" da draußen noch so wehmütig schluchzen und fälschen — die Völker beginnen sich selbst in den gepriesenen Demokratien die Augen zu reiben, wenn sie das unverantwortliche Kriegshetzertreiben aller „Auserwählten" von Bernard Baruch bis zum letzten Ghettojuden in den schmutzstarrenden Vierteln Osteuropas betrachten. Wohl läuft die Lügenmaschinerie der Hebräer auf höchste Touren, aber auch sie kann es nicht hindern, daß die Millionenarmeen überzeugter Judengegner Tag für Tag wachsen. Wo heute schrankenloser Terror und die Grausamkeit des Talmud vereint die öffentliche Meinung knebeln, da kann sich morgen doch schon das Bild gewandelt haben, wenn einmal die Völker auch im Westen aufbegehren gegen die unverschämte Bevormundung.

Was die politische Schulung der Partei und die bedeutsamen Aufklärungswerke des deutschen Schrifttumes vorbereitet haben, das wird nun auf der Bremer Ausstellung in einer Weise abgerundet und ergänzt, die an Volkstümlichkeit und Eindrücklichkeit einfach nicht überboten werden kann. Der Ueberkluge, der vielleicht mit dem Vorurteil kommt, er kenne das alles schon, wird schon beim ersten Rundgang durch die Schau beschämt die Waffen strecken müssen. Hier lernt jeder — auch der beste Kenner der Dinge — noch unendlich viel und hier wird ihm vor allem in der übersichtlichsten Gliederung eine Vorstellung davon vermittelt, durch welche Vielfalt von geheimen Kanälen der jüdische Parasit seine systematische Zersetzung in die Völker trug, ehe am Tag des nationalsozialistischen Aufbruches die erste ganz geschlossene und allumfassende Abwehr seiner Machenschaften einsetzte.

*

Der Presse unseres Nordseegaues war vor der feierlichen Eröffnung in Bremen Gelegenheit gegeben, sich einmal in aller Muße ein Bild davon zu machen, was diese einzigartige Ausstellung alles bietet. Und es wird unseren Lesern bestimmt von Nutzen sein, wenn sie schon vor ihrer Fahrt nach Bremen in großen Zügen darüber Aufschluß erhalten. Ein ganz vergebliches Unterfangen würde es allerdings sein, über die großen Linien hinaus auf die Einzelheiten einzugehen. Die Ausstellung will erlebt sein. Sie ist so sehr eine Angelegenheit des persönlichen Kontaktes und der unmittelbaren Anschaulichkeit, daß unsere Zeilen wirklich nur ein schwaches Abbild vermitteln können.

Im stattlichen Gebäude der „Union" (neben der Baumwollbörse) erstreckt sich die Ausstellung über nicht weniger als drei Stockwerke. Der sinnvolle Aufbau der Schau, in der die prägnanten Großlichtbilder Hand in Hand gehen mit den Zeugnissen jüdischer Unkultur, mit hebräischen „Kunsterzeugnissen" und zahlreichen Dokumenten, erfährt eine besondere Bereicherung noch durch die sinnreiche Farbgebung und die allgemeinverständliche Betextung. Vom Grundsätzlichen ausgehend — nämlich vom Werden des jüdischen Rassegemisches und seiner auf Talmud und Schulchan Aruch aufgebauten „Religion" und „Sittenlehre" einer typischen Verbrechergesinnung geht es dann zu den Einzelgebieten. Ueberall sprechen die jüdischen Selbstzeugnisse, die anmaßenden und zynischen Worte ihrer prominenten Vertreter. Und als Leitwort kann man wohl mit Recht das Wort des getauften Juden Eduard Ganz setzen, der im vorigen Jahrhundert Berliner Universitätsprofessor wurde und kaltblütig erklärte:

„Taufe und sogar Kreuzung nützen gar nichts, wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor dreitausend Jahren." Daß die Juden kein Volk sind, wird in der Ausstellung auch dem Letzten klarwerden. Niemals hat die jüdische Mischrasse irgendwelche Qualitäten entwickelt, die auch dem letzten und primitivsten Volkstum noch eigen sind. Wer das aber nicht glaubt, auch heute noch nicht voll eingestehen will, der mag hier einmal die Originalaussprüche lesen, die das sogenannte Sittengesetz der Juden für nichtjüdische Frauen und Männer geprägt hat. Er soll sich aber auch den dokumentarischen Film ansehen, der am Schächten der Tiere jene letzte Abgefeimtheit hebräischer Denkweise klarmacht, der dann in logischer Fortsetzung zum Ritualmord geführt hat.

Daß die Abwehr der jüdischen Plage nicht erst eine Angelegenheit unserer Tage ist, wie ständig die Greueltanten und Tintenlöwen des hebräischen Blätterwaldes behaupten, zeigt uns die geschichtliche Rückschau. Immer wieder hat sich in allen Erdteilen der Volkszorn gegen das Geschmeiß der Rassenschänder, der Wucherer und Betrüger erhoben. Immer aber waren es damals einzelne oder höchstens Teile eines Volkes, während die Regierenden oft genug durch die Schmiergelder und Finten der aalglatten „Hofbankiers" zu einer Hilfsstellung für Juda veranlaßt wurden. Daß aber zum Beispiel schon vor neunzehnhundert Jahren der große Tacitus die Gottlosigkeit und die schmutzigen Sitten der Hebräer unterstrich, daß Luther, Seneca, Claudius, Friedrich der Große, Voltaire und viele andere ihre Zeitgenossen vor der jüdischen Gefahr mit Nachdruck warnten, wird auf der Ausstellung eindrucksvoll dargetan.

Vom Eindringen der Juden in alle Gebiete des deutschen Lebens zeugen dann die folgenden Abteilungen, von denen wohl die kulturelle den erschütterndsten Eindruck hinterläßt. Originalaufnahmen von höchstem Wert, Theaterzettel, Wiedergaben aus der entarteten Kunst, „Bücherschätze" der Systemzeit weisen uns nach, wie lückenlos sich hier bereits der Kreis der völligen Ueberfremdung geschlossen hatte. Man mag nur einmal die Titel der berüchtigten Judenrevuen aus Berlin studieren oder die typisch kulturbolschewistischen Spitzenerzeugnisse aus Literatur und bildender Kunst.

Da wird wohl jeder einsehen lernen, von welcher unvorstellbaren Gefahr uns der Nationalsozialismus Adolf Hitlers mit starker Hand befreit hat. Richard Taubers Galgenvisage und des Kunstanreißers Flechtheim edles Profil sprechen zusammen mit der aufgeblondeten Gitta Alpar allein schon Bände. Wie weit hatte sich aber das Judentum auch in Rechtsprechung, Medizin, in Presse und Rundfunk eingefressen. Sie alle dienten — das erweist die Ausstellung mit erdrückendem Tatsachenmaterial — der Bolschewisierung der Welt, der unumschränkten Judenherrschaft über alle Völker. Daß Juden allein die Träger der Deutschenhetze draußen sind, daß sie Sowjet-Judäa ebenso beherrschen wie alle anderen Filialen der Weltzerstörung bis zur glorreichen Schuschniggfront herunter, daß sie weiter alle großen Umsturzversuche leiteten und vorbereiteten, das kann jeder Besucher der Schau sich selbst nachweisen, wenn er hier die dokumentarischen Beweise vorfindet. Und es ist wirklich gut, daß von Marx-Mordechai und Lasel-Lassalle an alle jene „Arbeiterführer" gezeigt werden, die im Zeichen der jüdischen Internationale aus den Schaffenden willenlose Proletarier machten, die man so gerne einsetzte für Judas Zwecke.

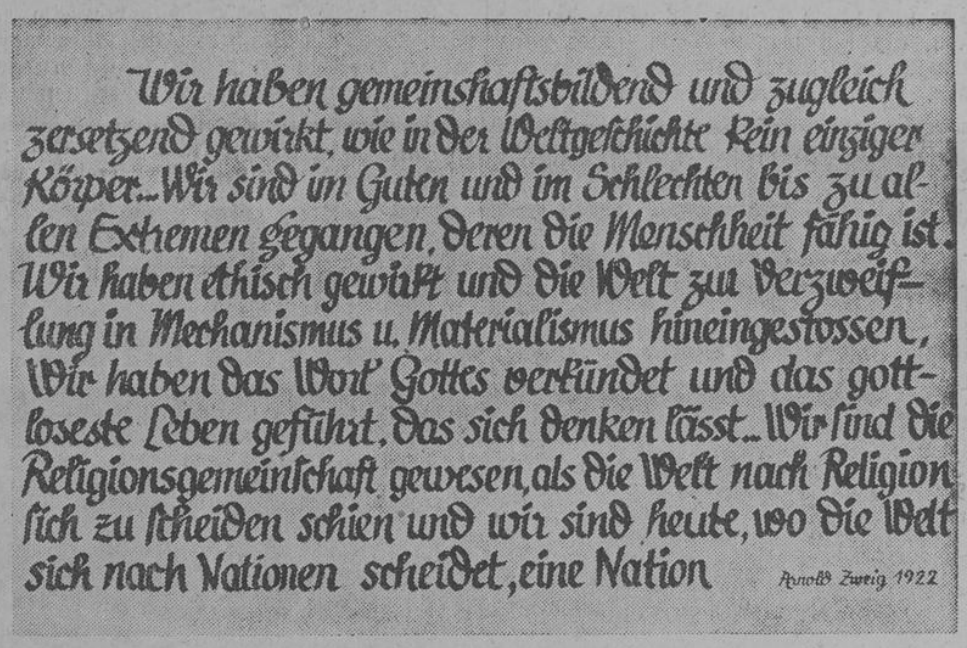
Wenn diese Ausstellung ihren würdigen Ausklang findet in einem unvergeßlichen Ueberblick der großdeutschen Befreiung, dann hat das seinen tiefen Sinn. Schon ist die Axt gelegt an das wildwuchernde Schlingwerk jüdischer Vergiftung. Wie sich in Deutschland ein Volk unter seinem starken Führer vollends befreite vom Weltfeind, so wird es auch außerhalb der Achse und ihrer verbündeten Mächte allmählich tagen. Die Zeit arbeitet nicht mehr für jene, die es heute noch einmal mit einem waghalsigen Va-Banque-Spiel der Kriegshetze versuchen möchten. Denn die Wahrheit ist immer noch auf die Dauer stärker gewesen als die abgefeimteste Lüge!

Eitel Kaper.

*

Wir weisen bei dieser Gelegenheit auf die zur gleichen Zeit in der Bremer Börse stattfindende Ausstellung „Lebendige Vorzeit" hin. Sie wird gerade für die Ostfriesen von hohem Reiz sein.

Brutal vergewaltigten Juden deutsches Rechtsempfinden. Die Ausstellung „Der ewige Jude" in Bremen reißt dem Judentum die Maske vom Gesicht. F. Moosmüller (M).



Ein zynischer Ausspruch des Juden Arnold Zweig, der die Verderbtheit seiner Mischrasse deutlich beleuchtet. (F. Moosmüller (M).

Die erste Steinstraße in Ostfriesland

Steinstraßen waren in Ostfriesland vor hundert Jahren fast unbekannt. Ueberhaupt waren die Wegeverhältnisse in Ostfriesland damals noch denkbar schlecht, wenn auch die preußische Verwaltung bemüht gewesen war, wenigstens die Postwege in Ordnung zu halten.

Für die Instandhaltung der Postwege bestand seit 1754 eine strenge Wegeordnung; aber die Bauern hatten sich bemüht, diese lästige Verordnung schnell wieder zu vergessen. Daß man damals wenig oder gar nicht an das Allgemeinwohl dachte, erhellt aus der nachfolgenden Tatsache.

Seit 1754 war das Schneeschippen eine Pflicht aller Anlieger öffentlicher Wege, die dem Postverkehr dienten. Dennoch weigerten sich im Februar 1815 die Einwohner von Burhafe, einen öffentlichen Weg vom Schnee zu säubern, weil er nicht mehr als Postweg benutzt wurde. Als Grund ihrer Weigerung führten sie weiter an: „Jeder, der in der Zeit, wo Schnee lag, vom Wege Gebrauch machen mußte, half sich selbst. Dies fand sogar in den Fällen statt, in denen sonst wohl Zutritt der Benachbarten gefordert wird, wenn z. B. eine Leiche nach Buttforde gebracht werden mußte."

Es fehlte damals noch an einer einheitlichen Wegeordnung. In der Marsch lag die Instandsetzung der Wege den Gemeinden ob, die aber für gewöhnlich nicht in der Lage waren, die erheblichen Kosten für die Instandhaltung der Wege anzuwenden oder nicht aufbringen wollten; denn die Pferde der Bauern standen wintertags im Stall. Auf der Geest waren die öffentlichen Wege von den Anliegern zu unterhalten, und zwar jeweils bis zur Wegmitte. Fast alle öffentlichen Wege galten als Pfandwege. Jeder Anlieger hatte ein Pfand in Ordnung zu halten. Die Beaufsichtigung aller öffentlichen Wege bestand zwar schon seit 1745; sie war aber niemals streng ausgeübt worden und nach und nach ganz in Vergessenheit geraten. In der hannoverschen Zeit wurde die obrigkeitliche Aufsicht wieder strenger gehandhabt. Das war auch nötig geworden; denn die Ortsvorsteher hatten sich im allgemeinen darauf beschränkt, die befohlene Wegeschau abzuhalten und die Saumseligen zu ermahnen.

Im Anfang der hannoverschen Zeit war Ostfriesland in Wegebausachen dem Wegebaumeister Sickmann in Osnabrück unterstellt, der 1834 anfing, die erste Steinstraße in Ostfriesland zu erbauen, und zwar von Leer nach Aurich. Im Sommer 1834 konnte in Logabirum bei Leer die erste Strecke des alten Heerweges besteint werden, wenn auch nur insgesamt 440 Ruthen. Geldmangel und Mangel an Pflastersteinen ließen das schwierige Werk nur langsam vorankommen, obwohl Wegebaumeister Sickmann sein Bestes tat, um die Sache voranzutreiben, und in dem Posthalter Albers in Hesel einen tatkräftigen Förderer der guten Sache fand. Am 8. Mai 1834 berichtete Wegebaumeister Sickmann nach Aurich, daß er täglich vierzig Mann in Arbeit hätte, die alle acht Tage entlöhnt werden müßten, da sie den ärmeren Volksschichten angehörten und von ihrem Lohne leben müßten. Posthalter Albers hätte sich bereitgefunden, die Lohnsummen für die Arbeiter vorzuschießen. Die Landdrostei war es zufrieden, daß der Posthalter Albers auch fernerhin die Lohnsummen vorschoß und überwies ihm zum Ausgleich die jeweils bewilligten Baugelder. Die 1834 fertiggestellten 440 Ruthen hatten 3311 Reichstaler Kosten gefordert, nicht eingerechnet die freie Anfuhr von 2100 Fudern Sand, die durch Hand- und Spanndienste der Pflichtigen bewerkstelligt worden war.

Die Beschafung des Steinmaterials bereitete nach wie vor große Schwierigkeiten; denn Ostfriesland ist ein steinarmes Land. Wohl hatte man schon damals die Verwendung von Klinkern in Erwägung gezogen; doch mochte man noch wenig Erfahrung in der Herstellung von Klinkerstraßen haben; denn dieser Vorschlag fand kein Gehör. Man begnügte sich mit kleinen Findlingen, die in der Nähe der Baustellen gesammelt und gerodet werden mußten. Für den Ausbau der Straße nach Loga und Leer wurden die Findlinge im Logaerfeld gerodet. Die Sammler der Feldsteine verdienten täglich sechs gute Groschen. Als Sickmann den Lohn auf viereinhalb Groschen herabdrücken wollte, fand er bei zunehmender Landarbeit kaum noch Arbeitskräfte, erst recht nicht in der Zeit der Kartoffel- und Rübenernte. Der Arbeitslohn wurde deshalb wieder auf sechs gute Groschen heraufgesetzt, und zwar mit der Rechtfertigung, daß es sich um eine schwere Arbeit handle, „die nur starke Kerls verrichten können."

Für das Baujahr 1835 waren mehr Mittel zur Verfügung gestellt; außerdem sollte die Stadt Aurich eine Beihilfe von 1000 Reichstalern leisten, die nachher auf neunhundert Reichstaler ermäßigt wurde. Von nun an setzte sich auch das Ministerium für den Ausbau dieser für Ostfriesland so wichtigen Straße ein. Die Zahl der Arbeiter wurde bedeutend erhöht. Zu dem Zweck erhielten die Aemter Aurich, Stickhausen, Leerort, Weener und Jemgum, sowie die Städte Aurich und Leer nebst der Herrlichkeit Evenburg den Befehl, Listen über alle verfügbaren Arbeitskräfte aufzustellen und die Gemeinden zur Ableistung von Hand- und Spanndiensten anzuhalten.

Zu Anfang des Jahres 1836 wurden für die Strecke Aurich-Schirum 2400 Kasten Steine gerodet und angefahren. Auch an dieser Teilstrecke wurde fleißig gearbeitet, und im Februar 1836 war die Straße von Leer bis Hesel fertiggestellt. Für das Jahr 1837 waren insgesamt 14 903 Reichstaler erforderlich, um den vorgesehenen Bauabschnitt fertigstellen zu können. Daneben wurden die Arbeiten an andern Bauabschnitten fortgesetzt, so daß sich die Gesamtausgaben für 1837 auf rund 27 300 Reichstaler beliefen. Im Jahre 1838 konnte die letzte Strecke, der Bauabschnitt Bagband, fertiggestellt werden. Da aus der Nähe kaum noch Steine zu beschaffen waren, wurden auch die Aemter Wittmund und Friedeburg zur Ableistung von Hand- und Spanndiensten herangezogen. Erst gegen Ende des Jahres 1838 konnte die neue Chaussee dem Verkehr übergeben werden. Leider wissen uns die Akten im Staatsarchiv zu Aurich nichts über den Zeitpunkt der völligen Fertigstellung mitzuteilen, auch nichts über eine feierliche Eröffnung des Verkehrs auf der einzigen Steinstraße Ostfrieslands.

Noch gab es für Wegebaumeister Sickmann viel Arbeit; denn die Anschlußstrecken mußten ausgebaut werden, um den Postverkehr zu beleben. Das königlich hannoversche General-Post-Direktorium hatte damals noch über den Zustand der Postwege in Ostfriesland nach Hannover berichten müssen: „Selbige sind mit Ausnahme der Chaussee von Leer nach Aurich in einem überaus schlechten Zustande. Zwischen Leer und Emden und zwischen Emden und Norden ist die Verbindung im Winter oft ganz unmöglich und überhaupt so ungewiß, daß das General-Post-Direktorium genötigt ist, den Verkehr zwischen diesen Städten in den Wintermonaten ganz einzustellen." (Nach den Akten des Staatsarchivs zu Aurich). H. D.

Landesbibliothek Oldenburg

geben, was zu einer würdigen Lebensführung des Deutschen gehöre.

So folgerichtig, fuhr Rudolf Heß unter lebhafter Zustimmung fort, wie diese Stadt hier gebaut wurde, so folgerichtig werde der Nationalsozialismus dem deutschen Volk seine Lebensgrundlagen erhalten und sichern. Daran werden weder eine Pressehetze etwas ändern, noch Rundfunklügen oder Parlamentsdebatten. Daran würden auch die Hetzer in westlichen und transozeanischen Demokratien nichts ändern, auch wenn deren Spekulations- und Waffengeschäfte darunter leiden sollten. Wir Nationalsozialisten seien vielerlei gewohnt an „Stellungnahmen" gegen die autoritäre Staatsform und die Männer, die sie repräsentieren; aber mit einigem Staunen hätten wir doch von Gedankengängen Kenntnis genommen, die über den Ozean zu uns gelangten. Aus englischen und amerikanischen Blättern erfuhren wir, daß ein führender Politiker einer Demokratie jenseits des großen Wassers die Grenze seines Landes nach Frankreich oder gleich an den Rhein verlegt haben soll. Es kommt dabei nicht ganz klar zum Ausdruck, ob diese Grenze vor oder hinter unserer Westbefestigung gedacht ist. — Gedacht ist — denn wo sie wirklich liegt, das wissen wir.

Die Festungszone im Westen ist unsere Grenze und nicht der Rhein. Sie ist und bleibt unsere Grenze, mögen sich jenseits noch so viele Nationen, sei es in tönenden Reden, sei es tatsächlich, niederlassen! Das ist dann Angelegenheit Frankreichs! Unsere Grenze liegt jedenfalls fest: hinter sie wird kein fremder Soldat seinen Fuß setzen — mögen Engländer und Amerikaner ihre Grenzen verlegen, wohin sie wollen.

Nach seiner Rede schritt der Stellvertreter des Führers unter den Fanfarenklängen der Pimpfe hin zu den Arbeitern und tat den ersten Spatenstich für die künftige Stadt des deutschen Sozialismus. Gauleiter, Kreisleiter und Oberbürgermeister folgten ihm. Schon in den nächsten Tagen werden die Loren rollen, beladen von fleißigen Arbeiterfäusten. Ein großes Werk ist begonnen.

KdF. ins letzte Dorf

Berlin, 4. Februar.

In Ostpreußen wird die Deutsche Arbeitsfront in diesem Jahr noch mehr als bisher auf dem flachen Lande kulturelle Veranstaltungen mannigfachster Art durchführen. Kraft durch Freude soll bis in das letzte Dorf getragen werden, denn auch der Landarbeiter und Dorfbewohner soll nicht die kulturellen Veranstaltungen vermissen, die ihm die Stadt bisher als besonderen Anziehungspunkt erscheinen ließen. Die Deutsche Arbeitsfront will jetzt auch mit einer planmäßigen Kulturarbeit die Voraussetzungen beseitigen helfen, die auch durch die Kulturferne der ländlichen Gebiete für die Landflucht gegeben waren.

200 000 alte Soldaten marschieren auf

(R.) Berlin, 4. Februar.

Wie alljährlich, findet auch jetzt wieder der Reichskriegertag in Kassel statt. Die Vorbereitungen zu diesem großen Treffen, das vom 3. bis 5. Juni dauert, sind bereits in vollem Gange. Aus allen 40 000 Kameradschaften des Bundes werden Vertreter nach Kassel entsandt. Zum ersten Male nehmen in diesem Jahre auch die Kameraden aus der Ostmark und dem Sudetenland teil. Darüber hinaus werden aber auch die Kameraden jenseits der Reichsgrenze beim Ehrentag der ehemaligen deutschen Waffenträger vertreten sein. Ferner werden Abordnungen ausländischer Frontkämpferorganisationen eingeladen. Insgesamt werden etwa 200 000 Männer des NS.-Reichskriegerbundes in Kassel aufmarschieren.

Quer durch In- und Ausland

Ausschluß aus der Reichskulturkammer

Berlin, 4. Februar.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat den Schauspieler und Schriftsteller Werner Finck, den Conférencier Peter Sachse (Curt Pabst), sowie die unter dem Namen „die drei Rulands" auftretenden Helmuth Buth, Wilhelm Meißner und Manfred Dlugi aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen. Damit ist ihnen für die Zukunft jedes weitere öffentliche Auftreten in Deutschland verboten.

Der Schauspieler und Schriftsteller Werner Finck wurde bereits im Mai 1935 gelegentlich der Schließung des Kabaretts „Die Katakombe" ernstlich verwarnt, weil er in seinen Darbietungen Einrichtungen der Partei und des Staates öffentlich lächerlich zu machen versucht hatte. Trotz dieser Verwarnung hat er neuerdings in seinem Auftreten jede positive Einstellung zum Nationalsozialismus vermissen lassen und damit in der Oeffentlichkeit und vor allem bei den Parteigenossen schwerstes Aergernis erregt. Der Conférencier Peter Sachse (Curt Pabst) sowie „die drei Rulands" sind aus denselben Gründen aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen worden.

Die deutschen Verluste in Chile

Berlin, 4. Februar.

Die in den Meldungen aus Uebersee genannten sehr großen Zahlen von Todesopfern beim Erdbeben in Chile haben sich erfreulicherweise noch nicht bestätigt; insbesondere ist die Zahl der ums Leben gekommenen Deutschen verhältnismäßig gering.

Leider sind aber doch nach den bisherigen amtlichen Meldungen folgende Todesopfer zu beklagen: in Concepcion: Georg Ortel, Bernhard Griebe, Franz von Plate, Hannelore Hof, Richard Duenner, Sohn von Georg Röschmann; in Tomè: Josef Werlinger mit zwei Kindern. Die deutsche Botschaft in Chile hat Beauftragte mit Flugzeugen in das Erdbebengebiet entsandt, um weitere Einzelheiten festzustellen.

Dreifacher Mörder richtet sich selbst

(R.) Stettin, 4. Februar.

Ein Gutsbesitzer aus Rügen erschoß im Ostseebad Graal seine dort von ihm getrennt lebende Frau und deren Mutter. Der Mörder begab sich anschließend mit dem Auto nach Stralsund. Dort drang er in die Wohnung eines Tierarztes ein und streckte diesen, ohne ein Wort zu sagen, nieder. Anschließend rief der Täter einen befreundeten Landwirt auf Rügen an, teilte ihm seine Untat mit und erklärte, er würde jetzt Selbstmord verüben. Der Freund verständigte sofort die Kriminalpolizei, die jedoch zu spät erschien: der Mörder hatte sich bereits selbst gerichtet. Anscheinend war Eifersucht der Beweggrund zu dieser unseligen Tat.

Mütter erwürgt ihre Kinder

(R.) Essen, 4. Februar.

In Marl-Brassert bei Recklinghausen ereignete sich eine furchtbare Familientragödie. In Abwesenheit ihres Mannes erwürgte eine 35jährige Ehefrau ihre beiden Kinder, einen vierjährigen Sohn und ein fünf Jahre altes Mädchen. Dann versuchte sie, die Möbel in Brand zu stecken und sich das Leben zu nehmen. Durch das Geschrei der Kinder wurden Nachbarn auf den schrecklichen Vorgang aufmerksam. Als sie in die Wohnung eindrangen, bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick. Beide Kinder waren bereits tot. Nur mit Mühe gelang es, die Frau an ihren Selbstmordabsichten zu verhindern. Das Motiv zu dieser grauenvollen Tat ist noch nicht geklärt, angeblich sollen Ehestreitigkeiten die Ursache des Dramas sein.

Dr. Ley fährt nach London

Berlin, 4. Februar.

Reichsleiter Dr. Ley begibt sich am Sonntag, dem 5. Februar, zu einem dreitägigen Aufenthalt nach London, um auf Einladung der National Fitneß Commintee in seiner Eigenschaft als Präsident des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit" an der Sitzung des Internationalen Beratungskomitees teilzunehmen. Zur Erörterung steht neben anderen Fragen die Festsetzung des nächsten Tagungsortes für den im vergangenen Jahre in Rom abgehaltenen Weltkongreß „Freude und Arbeit".

Jude verjubelt 3000 Pfund

(R.) Wien, 4. Februar.

In Wien wurde jetzt der aus Kanada stammende Jude Grant zu sechzehn Monaten Kerker und einer Geldstrafe von 60 000 RM. verurteilt. Außerdem verfällt der gesamte Schmuck des Juden im Werte von 45 000 RM. dem Reich. Grant hatte bei wohlhabenden englischen Rassegenossen über 3000 Pfund Sterling zur Unterstützung der armen Juden in Deutschland gesammelt. Zur „Verteilung" der Spenden begab sich der Hebräer nach Wien, wo er das Geld verjubelte und außerdem gegen die Devisenbestimmungen verstieß. Grant wurde daraufhin zu 120 000 RM. Geldstrafe und im Nichteinbringungsfalle zu zehn Monaten Arrest verurteilt. Gegen dieses Urteil legte der Jude jedoch Nichtigkeitsbeschwerde ein. In einer neuen Verhandlung ist jetzt die Beschwerde abgewiesen und die Freiheitsstrafe wesentlich erhöht worden.

Schwester des Pfarrers schrieb Taufscheine

(R.) Wien, 4. Februar.

Die Untersuchungen der Judentaufen des Pfarrers Hanig von Stillfried in Niederdonau führten jetzt zu neuen Enthüllungen. Der Geistliche dieser kleinen Gemeinde an der Marsch arbeitete Hand in Hand mit seiner 56jährigen Schwester, die in Wien jüdischen Familien Sprachunterricht erteilte. Sie vermittelte dem Pfarrer die Täuflinge und schrieb auch selbst Taufscheine mit der gefälschten Unterschrift ihres Bruders aus. Weiter wird dem Pfarrer zur Last gelegt, neben den Judentaufen auch Trauungen von Juden durchgeführt zu haben.

Beteiligte am Ueberfall auf Spaak verhaftet

Brüssel, 4. Februar.

In den späten Abendstunden des Donnerstag wurden mehrere Personen verhaftet, die beim Ueberfall auf den Ministerpräsidenten beteiligt waren. Unter den Verhafteten befindet sich der Graf von Lalaing, der nach einer Zeitungsmeldung in dem Augenblick angehalten wurde, als er einen Stein gegen Spaak schleudern wollte.

Explosion tötet drei Menschen

Warschau, 4. Februar.

In den staatlichen Munitionswerken in Rembertow bei Warschau ereignete sich aus bis jetzt ungeklärten Gründen eine Explosion, bei der drei Menschen getötet und mehrere verletzt wurden.

Zwei Militärflugzeuge ins Meer gestürzt

Kairo, 4. Februar.

Bei Alexandria stießen zwei englische Militärflugzeuge zusammen und stürzten ins Meer. Die sechs Insassen konnten nur als Leichen geborgen werden.

Acht Feuerwehrmänner lebendig begraben

Neuyork, 4. Februar.

Bei einem Großfeuer im Geschäftsbezirk der Stadt Syracuse im Staate Neuyork wurden acht Feuerwehrmänner unter den einstürzenden Mauern eines sechsstöckigen Geschäftshauses begraben. Bisher konnten die Leichen noch nicht geborgen werden.

Nur noch 12 Kilometer vor Gerona

Riesige Beute der Nationalspanier – Frankreich duldet Waffenschiebungen

Bilbao, 4. Februar.

Der gestrige Vormarsch an der katalanischen Front war außerordentlich erfolgreich. Die nationalspanischen Truppen nutzten die Schlappe des Feindes im Abschnitt Gerona aus und blieben den rückweichenden Bolschewisten dicht auf den Fersen. Das Legionärkorps, das gestern den Ort Ruidarena besetzte, eroberte auch die 5000 Einwohner zählende Industriestadt Santa Coloma de Farmes.

Für den Feind erfolgte die Umzingelung der Stadt und der konzentrierte Einmarsch völlig überraschend, so daß der Widerstand nur sehr schwach war und zahlreiche Gefangene gemacht werden konnten. Der Vormarsch wurde sofort auf der Hauptstraße nach Gerona fortgesetzt. Die Vorhut der nationalspanischen Truppen ist nur noch knapp zwölf Kilometer von Gerona entfernt.

Gerona—San Feliu de Guixols.

Der Feind, der in dichten Scharen überlief, gab jeden Widerstand auf. Bei den Operationen zeichnete sich besonders die Schnelligkeit der motorisierten nationalspanischen Abteilungen aus, die den flüchtenden Roten den Rückzug abschnitten und überall unbeschreibliche Verwirrung hervorriefen. Im Montseny-Gebirge sind viele Bolschewisten bereits von ihrer Etappe abgeschnürt worden. Ueber tausend Gefangene wurden gemacht.

Perpignan, 4. Februar.

Wie hier verlautet, beherbergt das kleine Städtchen Figueras, wohin sich die sogenannte „Regierung" der Sowjetspanier geflüchtet hat, zur Zeit mehrere hunderttausend Personen, die alles versuchen, trotz Verbotes und trotz der Postenketten der roten Miliz, Frankreich zu erreichen. Gerona ist bereits fast völlig geräumt. Das sogenannte „Kriegsministerium" hat in aller Eile die Stadt verlassen und Geheimdokumente aller Art, für deren Abtransport keine Zeit blieb, mit einem riesigen Scheiterhaufen verbrannt.

Burgos, 4. Februar.

Ein bezeichnender Fall von Einmischung in den spanischen Krieg ist der nationalspanischen Regierung zur Kenntnis gekommen. In Bordeaux wurden in der letzten Hälfte des vergangenen Monats von dem Dampfer „Winnipeg" der France Navigation tausend Tonnen für Rotspanien bestimmtes Kriegsmaterial ausgeladen. Zu der Ladung gehörten achtzig Flugzeugmotoren und sechzig Flugzeuge, die überwiegend sowjetrussischer Herkunft sind. Das Kriegsmaterial wurde unmittelbar nach der Ausladung mittels sechzig Lastkraftwagen und mit der Bahn nach dem an der Mittelmeerküste gelegenen Hafen La Nouvelle transportiert.

Seit der Einnahme Barcelonas in der Vorwoche haben die nationalen Truppen keinen Augenblick geruht, sondern ihren Vormarsch pausenlos zur Eroberung ganz Kataloniens fortgesetzt. Sie befreiten in der letzten Woche 143 kleinere Ortschaften und zehn Städte, machten 16 859 Gefangene und konnten eine so große Beute erobern, daß dem Feinde praktisch alle Möglichkeiten eines weiteren ernsthaften Widerstandes geraubt sind.

Einen Begriff über den Umfang der Beute vermitteln folgende Zahlen, in die allerdings das in Barcelona vorgefundene Material mit eingeschlossen ist: 23 Panzerwagen, 800 Feldgeschütze, 690 Maschinengewehre, 20 000 Gewehre, ferner 25 Kriegsmaterialfabriken in vollem Betrieb, unabsehbare Mengen Munition, und schließlich die verschiedensten Ausrüstungsgegenstände.

Pariser Sendbote nach Burgos

Paris, 4. Februar.

Der französische Senator Léon Bérard ist am Freitagvormittag an der französisch-nationalspanischen Grenzstation Hendaye mit dem Pariser Expreß angekommen. Er wurde von einem aus Irun eingetroffenen nationalspanischen Kraftwagen abgeholt und begab sich bereits wenige Minuten später auf die Fahrt nach Burgos. Im Verlaufe seines Aufenthaltes in Burgos wird Bérard, wie Havas hierzu aus Hendaye meldet, mit den nationalspanischen Behörden Besprechungen besonders über die Lösung dringlicher Probleme führen, die mit dem Rücktransport der katalanischen Flüchtlinge, dem Schicksal der politischen Gefangenen zusammenhängen sowie sich aus dem Vormarsch der nationalen Truppen auf die Pyrenäengrenze zu ergeben. Léon Bérard werde bereits nächste Woche in Paris zurückerwartet. Abschließend heißt es in der genannten Havasmeldung, die Frage einer offiziellen Vertretung Frankreichs in Burgos werde erst später und nach einem Ministerrat geregelt werden.

Neue Bombenanschläge in London

Zehntausend Polizisten eingesetzt – Ein Ultimatum aus Irland?

London, 4. Februar.

Nachdem die Londoner Bevölkerung in den letzten Tagen von den Aufregungen der geheimnisvollen Bombenanschläge verschont geblieben war, ereigneten sich überraschenderweise am Freitagvormittag zwei weitere Bombenanschläge an zwei wichtigen Untergrundbahnstationen der City.

Am Leicester Square und Tottenham Court Road explodierten in der Gepäckaufgabe der Stationen zu etwa gleicher Zeit zwei Bomben.

Wie jetzt bekannt wird, sind bei den Bombenanschlägen sieben Personen mehr oder weniger schwer verletzt worden. Da die Explosionen von solcher Heftigkeit waren, daß alle Fensterscheiben in der Umgegend zertrümmert wurden, ist es nur einem überaus glücklichen Umstand zuzuschreiben, daß sich keine Katastrophe ereignet hat. Glücklicherweise waren nämlich beide Plätze zur Zeit der Explosionen wenig belebt.

Zehntausend Kriminal- und Polizeibeamte entfalteten den ganzen Freitag über und in der Nacht zum Sonnabend eine verschärfte Tätigkeit, um den Attentätern auf die Spur zu kommen und neue Bombenanschläge zu verhüten. In ganz London und den Vororten sowie in einer Reihe von weiteren Städten wurden umfangreiche Razzien durchgeführt, die bisher allerdings nur zwei Verhaftungen in London und die Entdeckung von Explosivstoffen und Munition im Gefolge hatten. In einem Garten des Londoner Vororts Stoke Newington wurden sieben Bomben gefunden, von denen fünf geladen waren. Ferner entdeckte man hier mehrere Handgranaten und Munition. In einem anderen Vorort entdeckte die Polizei gleichfalls in einem Garten vierzig Kartuschen und einen Zünder.

Die Londoner Morgenblätter bringen sensationell aufgemachte Berichte, die Enthüllungen über das Ausmaß und die Hintergründe der Bombenanschläge enthalten. So will der „Daily Telegraph" erfahren haben, daß Scotland Yard zur gleichen Zeit mit den gestrigen Anschlägen in London von der geheimen Polizei in Ulster unterrichtet worden sei, daß man Schriftstücke gefunden habe, die Einzelheiten über eine weitverbreitete Terrorverschwörung in England enthielten. Man glaube, daß Hunderte von Tonnen von Explosivstoffen und Waffen in den verschiedensten Teilen Englands verborgen seien.

Der „Daily Herald" spricht von einem „sensationellen Ultimatum", das Außenminister Lord Halifax am 12. Januar von der Irischen Republikanischen Armee übersandt worden sei. Das Ultimatum habe der britischen Regierung vier Tage Zeit gelassen, um die englischen Truppen aus Irland zurückzuziehen.

Kurzmeldungen

Die Große Architektur- und Kunsthandwerksausstellung in München hat nach wie vor einen ausgezeichneten Besuch zu verzeichnen. Mehr als 100 000 Volksgenossen haben die weiten hellen Säle durchwandert.

Der ungarische Gesandte in Prag überreichte dem tschecho-slowakischen Außenminister eine Note, in der dagegen protestiert wird, daß die Regierung Woloschin die Ueberreichung einer Kandidatenliste der ungarischen Volksgruppe verhindert habe.

Einer französischen Agenturmeldung zufolge hat die französische Botschaft für Sowjetspanien in Perpignan ihren Amtssitz aufgeschlagen.

Der „Figaro" berichtet aus Perpignan, daß unter den rotspanischen Flüchtlingskindern vierzehn Fälle von Typhus aufgetreten sind.

Die japanische Regierung hat beschlossen, die italienische Einladung zur Teilnahme an der Internationalen Ausstellung 1942 in Rom anläßlich der Zwanzigjahrfeier des Faschismus anzunehmen.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Emden. / Verlagsleiter: Hans Paetz, Emden

Hauptschriftleiter: Menso Folkerts; Stellvertreter: Eitel Kaper Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Innenpolitik und Bewegung: Menso Folkerts; für Außenpolitik, Kultur und Wirtschaft Eitel Kaper; für Gau und Provinz, sowie für Norden-Krummhörn, Aurich und Harlingerland: Dr. Emil Kritzler; für Emden sowie Sport: Helmut Kinsky; alle in Emden; außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herlyn und Fritz Brockhoff; in Aurich: Heinrich Herderhorst; in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf Reischach.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schiwy, Emden.

D.-A. Dezember 1938: Gesamtauflage 28 225.

davon Bezirksausgaben:

Emden-Norden-Aurich-Harlingerland	17 954
Leer-Reiderland	10 271

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachlaßstaffel A für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Bezirksausgabe Leer-Reiderland B für die Gesamtausgabe.

Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 80 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland, die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Reiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.

Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe. Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Landesbibliothek Oldenburg

Stellen-Angebote

Wir suchen zum 1. April 1939

1 erste Verkäuferin
2 jüngere Verkäuferinnen
2 Verkäufer
für Manufaktur- und Modewaren.

Außerdem:

einige Lehrmädchen
nicht unter 16 Jahren.

Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

KAUFHAUS **Gerhard Grottiup** vorm. Gerhd. de Wall
LEER am Bahnhof und Heisfelderstr. 14-16

Tüchtige und ordentliche
Hausangestellte
bei gutem Lohn in Dauerstellung auf sofort gesucht. Angebote an
Reichsjugenderholungsheim der NSV.
Nordseebad Norderney

Für besseren, großen 2-Personen-Etagenhaushalt ein erfahrenes, häusliches
Mädchen
zum 1. März gesucht.
Zu erfragen bei der OTZ. Emden oder durch schriftliche Angebote unter E 1182 an die OTZ. **Emden.**

Wegen Erkrankung des jetzigen
erfahrenes Hausmädchen
mit Kochkenntnissen gesucht für ostfriesischen Haushalt. Hilfe für alle Arbeiten vorhanden, hoher Lohn. Vorzustellen nachm. 4—5 Uhr oder teleph. Verabredung 27 627.
Dr. Schüren, Bremen, Dobben 11.

Hausgehilfin
ab 20 Jahre, zuverläss., ehrl., zum 1. März für gepflegten Arzthaushalt bei gutem Lohn in Oldenburg.
Dr. med. Bulgrin, Berne

Zum 1. März durchaus zuverlässige, tüchtige
Hausgehilfin
gesucht.
Dr. Wilkens, Westerstede i. O.

Fleißige, zuverlässige
Hausgehilfin
baldigst; ferner
junges Mädchen
zum Haushalt- und Kochenlernen gesucht.
Hotel Rathaus, Altenau (Harz).

Gesucht für meinen landw. Haushalt z. 1. Mai ein frdl.
junges Mädchen
welches alle Arbeiten mitmacht, bei vollem Familienanschluß und gutem Gehalt.
Frau Leni Vollers, Schlüte bei Berne i. O.

Zum 15. 2. oder 1. 3. sehr zuverlässige, in allen Hausarbeiten erfahrene
Hausgehilfin
gesucht. Gutes Gehalt. Angebote mit Zeugnisabschr. an
Frau Clara Schlaeger, Oldenburg i. O., Ofenerstr. 2.

Zum 1. 4. od. später für das Sommerhalbjahr
junges Mädchen
z. Erlern. des Haush. gesucht.
Privat-Kinderheim Hackmann, Bad Rothenfelde (Teutoburger Wald).

Gute Stellung
als Hausmeister, Dienergärtner, Dienerchauffeur, Diener
find. unverh. strebs. Leute im Alter von 17—40 Jahr. nach gründl. fachl. Ausbildung an der **Dienerfachschule Bad Godesberg a. Rh** 16
Prosp. frei. Erstkl. Erfolge, kurze Kurse

Gesucht auf sofort oder später in kleinem Haushalt
Hausgehilfin
angen. Stellung, evtl. Fam.-anschluß. **Photo-Higgen, Westerstede.** Fernruf 107.

Vertrauensstellung.
In allen Hausarbeiten erfahrenes, pflichttreues, älteres
Alleinmädchen
mit guten Koch- und Nähkenntnissen u. best. Empfehl. für Dauerstellung in ruhigen 2-Pers.-Haush. nach Bremen gesucht. Gutes Gehalt.
Prof. Dr. med. H. Meyer, Bremen-Horn, Alten Eichen 5.

Suche zum 1. Mai selbständ.
Wirtschafterin
für meinen landw. Betrieb. Melken nicht erforderlich.
Schr. Angebote unter E 1192 an die OTZ., **Emden.**

Gesucht zum 1. März eine in allen Arbeiten erfahrene
Hausgehilfin
nicht unter 20 Jahren.
Pension Plagge, Nordseebad Norderney.

Gesucht zum 1. März wegen Verheiratung der jetzigen eine erfahrene
Hausgehilfin
Dr. B. Keßler, Emden, Große Brückstraße 30.

Ges. z. 1. od. 15. März f. uns. Restaurationsbetrieb ein
junges Mädchen
Selbiges hat teilweise vor der Saison Hausarb. zu verricht. Angebote mit Bild erwünscht.
H. Hasbargen, Restaurant u. Café Golfplatz, **Nordseebad Norderney.**

Für ländl. Geschäftshaushalt, verbunden mit Gast- u. etwas Landwirtschaft, ein ehrliches, freundliches
junges Mädchen
als Stütze gesucht. Alter üb. 20 Jahre (aus Landwirtsch. oder Geschäft). Mitmelken erforderlich. Gehilfin vorhanden. Schr. Angebote unter E 1187 an die OTZ., **Emden.**

Gesucht zu bald od. später ein
Fräulein
für alle vorkommenden Arbeiten bei Familienanschluß und Gehalt.
Gerh. Janssen, Westercharlottenpolder.

Gesucht wird zum 1. Mai d. J. in einem größ. landw. Betrieb (Marsch) ein tücht.
Fräulein
bei Familienanschluß u. Gehalt. Schr. Angebote unter N 131 an die OTZ., **Norden.**

Gesucht zum 1. Mai eine kinderliebe
Hausgehilfin
im Alter von 14—17 Jahren.
Frau Krefting, Mühle Mark bei Weener.

Tüchtige, ehrliche
Ostfriesin
für Lebensmittelgeschäft und Haushalt zum 1. 3. 1939 ges. Gutes Gehalt. Familienanschl.
Adelbert Ricklefs, Bremen, Oslebshausen Heerstraße 99.

Gewandte
Haushälterin
für Geschäftshaushalt gesucht.
Fr. Denekas, Aurich-Oldendorf.

Gesucht zum baldigen Antritt, evtl. in Dauerstellung
ein 1. Verkäufer
zur Unterstützung des Chefs,
ein 2. Verkäufer
beide aus dem Fach
die gewillt sind, am Aufbau des Unternehmens strebsam mitzuhelfen. Gutes Gehalt nach Uebereinkunft.
Angebote mit Lebenslauf, Bild u. Zeugnis-Abschr. sind zu richten an
Herm. Kock, Oldenburg i. O.
Größtes Fachgeschäft für Herren-, Knab.-, Berufskleidung

Suche zum 1. März einfachen
jungen Mann
nicht unt. 17 Jahren, welcher schon in der Landwirtschaft tätig war, b. Familienanschl. u. Gehalt. Schr. Angebote u. N 130 an die OTZ., **Norden.**

Gesucht auf sof. od. später ein
landw. Gehilfe
Thees Franzen Wwe., Kl.-Oldendorf bei Remels.

Landw. Arbeiter
(od. Gehilfe) auf sof. gesucht.
Dampfziegelei Middels-Westerloog.

Stellenvermittlungen
Verkaufsanzeigen und Kaufgesuche, Anzeigen von Pachtungen, Versteigerungen, alle landwirtschaftl. Gelegenheits-anzeigen und
Familien-Anzeigen
gehören in die über ganz Ostfriesland verbreitete
Ostfriesische Tageszeitung

Herren- und Damen-Friseur
für Anfang März gesucht.
Holzmann, Emden, Straße der SA. 38.

Zum 1. Mai
landw. Gehilfe
und ein
erstes Mädchen
gesucht. Angebote mit Gehaltsforderung an
Bauer Klaas Aggen, Nordseebad Borkum-Ostland 1. Fernruf 215.

Gesucht auf sof. bzw. 1. 5. ein
2. landw. Gehilfe
zum 1. 5. eine
landw. Gehilfin
M. Thomsen, Uphusen.

Priv.-Vertreter(in)
erh. zum Mitverkauf **Damenstoff-Kollekt.** Ang. 418 Tav. Düsseldorf

---

Gesucht ein
landw. Gehilfe
der ein Gespann Pferde übernimmt, zum 15. 2. oder 1. 3.
Fr. Meyer, Gut Barrel, Post Delmenhorst.

Konditorei zu sofort od. zum 1. März einen
Bäckergesellen
Emil Themann, Bäcker- und Konditormeister, **Norden,** Straße der SA.

Gesucht ein junger
Bäckergeselle
und zu Ostern ein
Lehrling
M. Heyen, Dampfbäckerei, **Emden,** Horst-Wessel-Straße.

Zu Ostern oder später ein
Bäckerlehrling
gesucht.
Paul Mauer, Bäckerei und Konditorei, **Leer,** Hindenburgstraße 19.

Wir stellen zum 1. April d. J. noch einen jüngeren
tüchtig. Bank- oder Sparkassenangestellten
für die Buchhaltung ein. Beherrschung der Schreibmaschine erwünscht.
Besoldung nach dem Reichstarif für das Bankgewerbe Gruppe III, bei Bewährung Gruppe IV, Ortsklasse A. Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten.
Borkumer Bank, e. G. m. b. H., Nordseebad Borkum.

Ich suche
2 Malergehilfen, 1 Arbeiter
für meine Lackfabrik in angenehme Dauerstellung.
C. Teichfischer, Emden.

Im entscheidenden Moment auf gute Reserven zurückgreifen zu können, darauf kommt es auch im Viehstall an. Die großen Futterreserven des Dauergrünlandes müssen vom Bauern zum Nutzen des gesamten Betriebes restlos ausgeschöpft werden. Dazu gehört vor allem
eine frühzeitige KALI-versorgung der Wiesen u. Weiden
KALI fördert die gehaltreichen Kleearten u. Süßgräser u. sichert im Rahmen der Düngung hohe Mengenerträge. KALI ist damit ein starker Hebel zur Schaffung wertvoller
Futterreserven im Betrieb!

Suche z. 1. März oder später einen zuverlässigen
Gehilfen oder jungen Mann
zum Umgang mit Pferden.
Hinrich Alfs, Schlutter über Delmenhorst.

Suche z. 1. März oder später einen ordentlichen
Landwirtsgehilfen
im Alter v. 15—18 J. gegen gut. Lohn u. Familienanschl.
Bauer Diedrich Gramberg, Hurrel bei Kirchkimmen über Delmenhorst in Oldenburg.

Suche f. meine ca. 50 Hektar gr., anerkannte **Lehrwirtschaft** z. 1. April oder früher einen
Lehrling
J. G. Fleßner, Winzeldorf Post Bönningstedt b. Hamburg

Tüchtiger, fleißiger
Hausdiener
bei gutem Lohn gesucht.
Hotel zum Schwarzen Bären, Aurich, Fernruf 233.
Suche für meine Bäckerei u.

Bewerbungen keine Originale beifügen!

Stellen-Gesuche

Ostfriesin
32 J., aus gut. Familie, sucht z. 1. März **Vertrauensstellung** in frauenl., gepfl. Haush. mit 1—2 Kindern. Ihr Haush. u. Kindererziehung selbständ. u. praktisch. Schr. Angebote u. E 1180 an die OTZ., **Emden.**

Zu verkaufen

Eine sehr gut erhaltene
Breitdreschmaschine
mit halber Reinigung u. eine
Mähmaschine
zu verkaufen.
Th. Franzen Wwe., Kl.-Oldendorf, Post Remels.

Zu verkaufen
schwere, gefällte Ulmenbäume
Hinr. E. Groeneveld, Landschaftspolder.

Holzverkauf
Bauer **Gerh. Ulken** in **Westerburg,** als Generalbevollmächtigter für Gerhard Ulken in Amerika, läßt unter beschränktem Bieterkreis
Mittwoch, den 8. Februar d. J.,
nachmittags 1 Uhr,
in den bei **Kielburg** belegenen Büschen „Menningkorn" und „Ostermehde"
70 Nr. Eichen — Stellmacher-, Bau- und Pfahlholz —,
30 Nr. Kiefern und Fichten — Bauholz u. Richeln —
sowie einige Haufen **Brennholz**
öffentlich meistbietend bzw. gegen Taxat verkaufen.
Versammlung an der Ive.
Westerstede i. O.
Gustav Koch, vereid. Versteigerer.

Bäckerei und Konditorei
an verkehrsreicher Straße in Emden umständehalber auf sofort zu verkaufen. Antritt n. Uebereinkunft. Schr. Ang. u. E 1193 a. d. OTZ., **Emden.**

Zu verkaufen **drahtgepreßtes**
Bohnenstroh
Dampfziegelei Middels-Westerloog.

---

3 Strickmaschinen
(Langschlitten)
Stück 10 RM., zu verkaufen.
Leer, Straße der SA. 55.

Zu kaufen gesucht

Altertümliche Möbel
Kabinettschränke und Kommoden mit geschweift. Laden, Truhen und Telleranrichten, Zinnsachen, Fliesen (Esders) usw. kaufe höchstzahlend und bitte um Angebot.
Berend Janssen, Emden (Ostfr.), Klunderburgstr. 1. Fernruf 3680. Werkstatt für antike Möbel.

Hof
in Größe von 15—25 Hektar zu kaufen gesucht. Bedingung guter Boden und gute Gebäude. Arrondierte Lage. **Barzahlung.** Schriftl. Angebote unter E 1184 an die OTZ., **Emden.**

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Heimat

Beilage zur „Ostfriesischen Tageszeitung"
— vereinigt mit „Leerer Anzeigeblatt" und „Allgemeiner Anzeiger" —
für Leer, Reiderland und Papenburg

Folge 30 | Sonnabend, den 4. Februar | Jahrgang 1939

Gestern und heute

otz. „De düvelse Fenten" hörte man gestern nachmittag auf dem Marktplatz einen entrüsteten Alten schimpfen, „smieten hier hast Lü dood." Die Ursache des Zornes des Alten war eine Jungenschlacht, die auf dem großen Platz, der nicht gerade als der schönste Schmuckplatz unserer Stadt angesprochen zu werden verdient, ausgetragen wurde. Im ewigen Kreislauf des Geschehens kommen alle Vorgänge wieder. Einmal spielen alle Kinder Murmel, ein andermal ist das Tauspringen an der Reihe, dann tragen die Jungen Federn am Haupt und sagen „Hugh, mein weißer Bruder, ich habe gesprochen" und dann wieder treten die Jungen, die in einer Straße wohnen an, um gegen die Horde aus der Nachbarstraße zu kämpfen. Mitunter geht es hart her bei diesen Kämpfen und es scheiden sich die Sportlichen von den Unfairen. So war es auch gestern auf dem Marktplatz, wo eine solche Jungenschlacht stattfand. Nach der Artillerievorbereitung — versinnbildlicht durch eine wüste Schimpfkanonade homerischen Ausmaßes — ging es über zum Nahkampf, bei dem die Handgranatenwerfer sich besonders hervortaten. Die Handgranaten wurden leider nicht sinnbildlich dargestellt sondern durch faustdicke Steine. Wir haben gewiß nichts dagegen, wenn gesunde Jungen sich ordentlich austoben, doch dürfen sie bei ihren Schlachten nicht andere gefährden und vor allem sich auch nicht gegenseitig. Wird ein Junge zum Beispiel am Kopf getroffen, so kann das schlimme Folgen haben. Mit Steinen zu werfen ist nicht gerade nötig, man kann sich auch anders austoben. Wenn es irgend geht, ihr Jungen, geht hinaus vor die Stadt, wenn ihr das Kriegsbeil ausgrabt; dort habt ihr Bewegungsfreiheit, auch sind dort weder Vorübergehende, noch Fensterscheiben bedroht.

Bei den Bemühungen, den großen Bedarf an Arbeitskräften in der Wirtschaft zu decken, wird auch in immer stärkerem Maße die Frau in den Arbeitsprozeß eingeschaltet. Für die Landfrau ist dieser starke Anteil an der Gesamtarbeitsleistung schon seit langem zu einer Notwendigkeit geworden. Trotz der großen Erwerbstätigkeit unserer Frauen in Industrie, Handwerk, Handel und Verkehr arbeitet heute bereits die weitaus größte Zahl von Frauen in der Landwirtschaft. Wenn man alle in Industrie, Handel, Handwerk und Verkehr tätigen Frauen zusammenrechnet, so ist ihre Zahl kaum größer als die der in der Landwirtschaft arbeitenden. Den 4 679 570 in den vier genannten Wirtschaftszweigen schaffenden Frauen stehen in der Landwirtschaft 4 648 782 gegenüber.

—:—

Heute kämpft „Wald und Holz"

otz. Im Reichsberufswettkampf stehen heute sechs verschiedene Sparten aus der Gruppe „Wald und Holz" an den Werktischen, um ihr Können zu beweisen. Siebzig Wettkampfteilnehmer sind in der Gruppe vereint. Die theoretischen Arbeiten werden in der Berufsschule erledigt, während die praktischen Arbeiten in sechs Werkstätten geleistet werden.

Von der Gruppe „Eisen und Metall" sind heute die Dreher in der Wettkampfstätte Boekhoff versammelt.

Die Erwachsenen der Gruppe „Druck und Papier" kämpfen heute nachmittag: Fachschaft Schriftsetzer in der Buchdruckerei H. Borchers, die Fachschaft Papierarbeiter (männlich und weiblich) bei der Firma M. Neemann.

Der Reichsberufswettkampf an Montag

otz. Am Montag kämpfen in der Berufsschule die Sparten Großhandel, Leistungsklasse 1 und 5, Industriekaufleute, Kaufmännisches Hilfsgewerbe, Werbefachleute, Gaststättengewerbe und Blumenbinderei.

Leer Stadt und Land

Wer hat noch kein WHW.-Tierabzeichen?

otz. Heute und morgen treten die Männer der NS.-Kampforganisationen wieder einmal zu einem besonderen Dienst an, zum Sammeln für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes.

Vor einigen Tagen schon veröffentlichten wir eine Abbildung der reizenden Tierabzeichen mit den Edelsteinaugen, die von den Sammlern verkauft werden. Die ganz Eifrigen haben schon gestern abend und heute in aller Frühe einen Rundgang bei ihrer „Kundschaft" gemacht und dabei hat es sich herausgestellt, daß die schmucken Abzeichen reißend Absatz finden. Wer also nicht zu denen gehören will, die heute und morgen ohne Abzeichen umhergehen müssen, weil sie einfach zu spät sich zum Kauf entschlossen haben, sollte sich etwas beeilen. Abzeichenverkäufer sind überall in den Straßen zu finden; man braucht garnicht sehr weit gehen, um eines der Abzeichen zu erwerben.

Wer aber zu denjenigen gehört, die kein Abzeichen mehr bekommen konnten, weil die Sammler zu rasch „ausverkauft" hatten, wird dennoch den Männern mit den roten Sammelbüchsen nicht aus dem Wege gehen. Am „Tag der deutschen Polizei" ist bei uns ein so gutes Ergebnis erzielt worden, daß wir alle uns bemühen müssen, den Ertrag jeder Sammlung so hoch zu schrauben, wie nur irgend möglich. Es geht nicht darum, daß diese oder jene Formationen einmal mit einem besonderen Ergebnis abschneiden, sondern darum, daß sie alle miteinander wetteifern in dem Bestreben, das Winterhilfswerk zu fördern. Groß sind die Aufgaben die dem Winterhilfswerk gestellt sind, groß ist die Einsatzbereitschaft und der Wille zu helfen — groß soll auch unsere Opferbereitschaft sein, wenn man dort von Opferbereitschaft sprechen kann, wo man den Willen sie zu zeigen durch Geldspenden, die sich dem Einkommen eines jeden Spenders anpassen sollten, unter Beweis stellen kann und nicht mehr und Höheres zu geben braucht. Das Höhere empfangen beim Geben für das Winterhilfswerk ja immer wir selbst — die Freude, das wir helfen durften, Not zu lindern, bedrängten Brüdern zu beweisen, daß „Volksgemeinschaft" uns kein leerer Begriff ist.

Vorläufiges Ergebnis vom vorigen Sonntag

otz. Das Gesamtergebnis der Sammlungen zum „Tag der deutschen Polizei" konnte, wie uns die Kreisamtsleitung des Amtes für Volkswohlfahrt mitteilt, noch nicht festgestellt werden. Es steht jedoch fest, daß die Sammlung den bisher größten Erfolg gehabt hat.

Das bisher errechnete Ergebnis beziffert sich auf 9 856,80 RM.; der Betrag wird sich voraussichtlich bei der Schlußrechnung noch wesentlich erhöhen.

Das hervorragende Sammlungsergebnis ist ein überzeugender Beweis für die kameradschaftliche Zusammenarbeit und das gegenseitige Verstehen zwischen der Bevölkerung und den verschiedenen Polizeiformationen. Ein Schlußbericht wird hierzu von uns noch veröffentlicht werden.

Unsere Ostfriesen behaupten sich gut

otz. Bei der gestern stattgefundenen Random-Prüfung gelang es den ostfriesischen Gespannen des Turnierstalles Klopp, bei starkem Wettbewerb, den zweiten und den fünften Platz zu belegen.

An zweiter Stelle standen Dieter, Geeske und Harro, gefahren von A. Goemann, an fünfter Stelle Baron, Hasdrubal und Derka, Fahrer Reininga. Den ersten Platz eroberten leichte Holsteiner der zweiten Heeres-Reit- und Fahrschule, Fahrer Major Stein, der vielen Ostfriesen von Turnierplätzen her bekannt ist.

Heute treten die Viererzüge zum Wettstreit an und morgen finden die Wettbewerbe mit der Prüfung der Sechsspänner ihren Abschluß. Zu beiden Prüfungen hat unser Turnierstall genannt.

otz. **Heimabend in der Haneburg.** Am Dienstag veranstaltet die Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft der Ortsgruppe Harderwykenburg in der Haneburg ihren ersten Heimabend.

otz. **Ferien in den Berufsschulen.** Nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten wurden die Ferien in den Berufsschulen für das Schuljahr 1939/40 wie folgt festgesetzt: Ostern vom 23. März bis 12. April; Pfingsten vom 23. Mai bis 31. Mai; Sommer vom 15. Juli bis 17. August; Herbst vom 12. Oktober bis 18. Oktober; Weihnachten vom 13. Dezember bis 5. Januar. Die Ferienordnung ist für sämtliche Berufs- und Berufsfachschulen des Regierungsbezirks Aurich verbindlich.

otz. **Bestandene Prüfung.** Der bei der hiesigen Stadtverwaltung beschäftigte Stadtsekretär Bikker aus Heisfelde bestand an der Niedersächsischen Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenschule in Hannover die zweite Verwaltungsprüfung, die Inspektorenprüfung, mit gutem Erfolg.

Morgenfeier mit dem Reichsarbeitsdienst

otz. Die Kreisleitung ladet zum 19. Februar zu einer morgendlichen Feierstunde im großen Tivolisaal ein, die vom Reichsarbeitsdienst gestaltet wird. Es wirken mit die bekannte Gaukapelle des Reichsarbeitsdienstes aus Oldenburg und siebzig Arbeitsmänner und dreißig Arbeitsmaiden aus den Lagern in Esens. Der Reichsarbeitsdienst hat häufig schon unter Beweis gestellt, daß er neben seinem Dienst an der Neugestaltung des kulturellen Lebens tatkräftig mitwirkt und so dürfen wir mit Recht erwarten, daß die angekündigte Feierstunde zu einem erhebenden Erlebnis wird.

Vier Juden gingen über die Grenze.

Im Dezember des vergangenen Jahres überschritten vier Judenjungen die holländische Grenze, ohne im Besitz ordnungsgemäßer Pässe zu sein. Holland nahm sie nicht sonderlich freundlich auf und setzte sie zunächst fest, bis sie wieder an Deutschland ausgeliefert wurden und dann ins Untersuchungsgefängnis wandern mußten. Jetzt standen vor dem Richter des hiesigen Amtsgerichts und erhielten wegen Paßvergehens und wegen Vergehens gegen das Devisengesetz fünf Wochen, beziehungsweise vier Wochen Gefängnis und eine Geldstrafe zudiktiert.

otz. **Bullenkörung.** Vor einigen Tagen wurden bereits die Termine für die diesjährige Bullen-Hauptkörung in unserer Zeitung veröffentlicht. Wie uns die Körstelle Ostfriesland jetzt mitteilt, hat sie sich aus veterinärpolizeilichen Gründen veranlaßt gesehen, mehrere Termine zu verlegen. Wir machen unsere Leser, soweit sie an der Bullenkörung interessiert sind, auf diese Aenderung besonders aufmerksam.

Der Kaufmann als Pionier deutscher Weltgeltung

Charakterliche und wissenschaftliche Erziehungsziele unserer Handeslehranstalt

otz. Vor einigen Tagen berichteten wir über die berufsfördernden Ausbildungsmöglichkeiten in unserer Stadt und streiften auch kurz die Städtische Handelslehranstalt. Wir haben uns vorbehalten, über sie ausführlich zu berichten, da sie von unermeßlichem Werte für die Jugend unseres Gebietes, die sich dem kaufmännischen Berufe widmen will, ist. Auf allen Gebieten unseres wirtschaftlichen Lebens müssen wir Höchstleistungen zu erzielen bemüht sein, damit die Bestrebungen der deutschen Wirtschaftsführung von Erfolg gekrönt sind. In seiner letzten Rede wies der Führer daraufhin, daß wir, um leben zu können, unsere Exportwirtschaft ausbauen müssen. Es genügt aber nicht, die Exportgüter herzustellen, sondern ihnen muß auch im Auslande der Eingang verschafft werden. Und hier setzt die Arbeit des überragend guten und geschulten Kaufmanns ein. Wenn immer wieder darüber geschrieben wird, daß wir jeglichem Verderb der Waren Kampf ansagen müssen, dann heißt das auch in erster Linie, daß der Kaufmann in diesem Kampfe an die Front muß. Die Marktregelung auf allen Gebieten ist eine Wissenschaft für sich geworden, die nur der wirklich nachkommen kann, der die wirtschaftlichen Zusammenhänge erkennt. Das sind nur einige Gedanken, die die Notwendigkeiten erhellt, daß der Kaufmann noch mehr als früher einer eingehenden Ausbildung bedarf.

Wenn man in diesem Zusammenhang sich einmal den Lehrplan unserer staatlich anerkannten Handelslehranstalt ansieht, dann erkennt man, daß er völlig darauf zugeschnitten ist, den Jungen und Mädeln, die sich dem kaufmännischen Berufe widmen wollen, Rüstzeug mitzugeben, das es ihnen ermöglicht, die Bedeutung der wirtschaftlichen Zusammenhänge zu erfassen. Daneben werden die Schüler und Schülerinnen mit der Buchführung, Maschinenschreiben, Kurzschrift, Plakatschrift, Warenkunde und kaufmännischem Rechnen vertraut gemacht.

Der größte Wert, den die Anstalt den Besuchern aber übermittelt, sind die Kenntnisse in der englischen Sprache, in der Handelskunde mit dem Schriftverkehr, in der Wirtschaftserdkunde, Staatsbürgerkunde, Geschichte und in der deutschen Sprache. Die Schule fördert die Allgemeinbildung unter besonderer Berücksichtigung dessen, daß die Schüler in das Kaufmannsleben eintreten wollen, in einer Weise, daß es nicht Wunder nimmt, wenn man immer wieder von Berufserfolgen früherer Handelsschüler hört.

Vielfach wird diese Schule auch von Handwerkern besucht, da viele Handwerksbetriebe nicht vom Einzelhandel zu trennen sind. Auch ihnen nützen die auf der Handelslehranstalt vermittelten Kenntnisse in großem Maße. Für die Mädchen sind im Lehrplan auch Stunden in Hauswirtschaft vorgesehen.

Die Berufsbezeichnung „Kaufmann" ist seit der Machtübernahme wieder ein Ehrentitel geworden. In der liberalistischen Zeit hatte sie unter dem Einfluß des Judentums zum Teil einen unliebsamen Beigeschmack angenommen. Man dachte dabei an Schacher, an Spekulation, Wucher und Uebervorteilen und vergaß die Bedeutung, die einmal der „königliche Kaufmann" in Deutschland besessen hatte. Heute ist der Kaufmann wieder der Treuhänder deutscher Warenerzeugung und -verteilung. Er ist wieder der Pionier deutscher Weltgeltung geworden. Daher ist es verständlich, daß die beste Ausbildung für diesen Berufsstand gerade gut genug ist. Nicht nur kaufmännische Bürokenntnisse sind dem Schüler zu vermitteln, nein, es ist ihnen deutscher Kaufmannsgeist einzuimpfen. Daß dazu besonders vorgebildete Lehrpersonen vonnöten sind, versteht sich von selbst. An unserer Leerer Handelslehranstalt wird dieser Unterricht von wissenschaftlich vorgebildeten Kräften mit Hochschulstudium erteilt.

Bei der großen Bedeutung, die ein guter Kaufmannsstand für die deutsche Wirtschaft besitzt, ist es verständlich, daß bei der Aufnahme schon gute Kenntnisse in der Allgemeinbildung vorausgesetzt werden müssen. Aufgenommen werden nur Schüler und Schülerinnen, die entweder das Ziel der Volksschule erreicht oder die vierte Klasse an den höheren Lehranstalten mit Erfolg besucht haben.

Viele Schüler, die die Schule erfolgreich absolviert haben, treten aber nicht in das kaufmännische Leben ein, sondern wenden sich der mittleren Beamtenlaufbahn zu oder treten in den Dienst der Wehrmacht. Ihre Handelsschulkenntnisse geben ihnen die Sicherheit, in diesen Berufen vorzügliche Aufstiegsmöglichkeiten zu finden. Auch in diesem Jahre werden einige Schüler in den Heeresdienst treten.

Jungen und Mädchen, die die Handelslehranstalt besucht haben, sind vom Besuch der kaufmännischen oder hauswirtschaftlichen Berufsschule befreit.

Die hohe Schülerzahl läßt einen weiteren Ausbau der Städtischen Handelslehranstalt wünschenswert erscheinen. Fraglos wird er auch Schritt für Schritt vorgenommen werden, da eine besonders gediegene Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses Vorbedingung ist für die Ausweitung der deutschen Märkte in der gesamten Welt.

Br.

Auszeichnungen für unsere Gendarmeriebeamten

otz. Durch den Regierungspräsidenten, der zur Kreis-Dienstversammlung der Gendarmerie gestern erschienen war, wurde einer großen Anzahl Gendarmeriebeamten unseres Kreises die Polizeidienstauszeichnung als Anerkennung für fünfundzwanzigjährige, achtzehnjährige und achtjährige Dienstzeit in der Polizei persönlich überreicht:

Für fünfundzwanzigjährige treue Dienste in der Polizei erhielten die Polizei-Dienstauszeichnung erster Stufe: Die Gendarmerieobermeister Berlage in Leer und Johanningmeier in Weener, die Gendarmeriemeister Bolte in Steenfelde, Wielinski in Neermoor, Hillebrecht in Esklum, Buller in Bunde, Müller in Detern, Weber in Westrhauderfehn, die Gendarmeriehauptwachtmeister Dirks in Bingum, Haring in Bunde, Heinemann in Remels, Lochte in Jemgum, Meyer in Heisfelde, Rommel in Borkum, Splettstößer in Hollen, Stemme in Hesel, Wallwey in Völlen und Warps in Ostrhauderfehn.

Als Anerkennung für achtzehnjährige treue Dienstzeit in der Polizei erhielten die Polizei-Dienstauszeichnung zweiter Stufe: Die Gendarmeriehauptwachtmeister von Dielingen in Logabirum, Grove auf Borkum, Langrehr in Ihrhove, Schäfer auf Borkum, Schulze in Stapelmoor und Wisniewski in Petkum.

Als Anerkennung für achtjährige treue Dienstzeit in der Polizei wurde die Polizei-Dienstauszeichnung dritter Stufe zuerkannt den Gendarmeriehauptwachtmeistern Ewert in Langholt, Behnke in Ditzumerverlaat, Gnosdz in Wymeer, Möller in Filsum, Ott in Warsingsfehn und Repenning in Ditzum, ferner den Gendarmerie-Bezirksoberwachtmeistern Börchers in Möhlenwarf und Schröder in Poghausen.

Landesbibliothek Oldenburg

Von der Kriegsmarine

Panzerschiff „Admiral Scheer" hat die Strander Bucht zur Fahrt in die Lübecker Bucht verlassen. Poststation ist seit 3. Februar Wilhelmshaven. — Zerstörer „Bruno Heinemann" ist aus Pillau zu Uebungen in See gegangen. — Segelschulschiff „Horst Wessel" ist in Hamburg eingelaufen. Poststation bis auf weiteres Hamburg 1. — Artillerieschulboot „Delphin" ist in Kiel eingelaufen.

Poststationen: für das Schlachtschiff „Gneisenau" bis auf weiteres Kiel-Wik, für den Kreuzer „Nürnberg" vom 6.—12. 2. Kiel, vom 13. 2.—15. 2. Hamburg, Postamt 11, und ab 16. 2. Kiel, für das Artillerieschulschiff „Bremse" bis auf weiters Kiel-Wik.

Zum Februarprogramm der Kreisfilmstelle,

auf das wir vor einiger Zeit ausführlich eingingen, können wir heute mitteilen, daß auch der bekannte Film „Togger", der vor längerer Zeit in der Kreisstadt eine hervorragende Aufnahme fand, gegeben wird. Aufführungen mit diesem Film, in dem die leider verstorbene Darstellerin Renate Müller eine der Hauptrollen innehat, finden statt hier in den Zentral-Lichtspielen, in Westrhauderfehn, Remels, Neermoor und auf Borkum.

Das Pflichtjahr für die weibliche Jugend

Zur Behebung des Mangels an Arbeitskräften in der deutschen Landwirtschaft werden eine Reihe von Maßnahmen ergriffen. Eine Anordnung trifft eine Neuregelung für das Pflichtjahr der weiblichen Jugend. Durch diese Bestimmung werden etwa 300 000 Mädel der Land- und Hauswirtschaft zugeführt. Ein Rundfunkbericht, der am Sonntag, dem 5. Februar, um 8.15 Uhr, im Reichssender Hamburg zur Sendung kommt, geht auf die Art der Durchführung dieser für die weibliche Jugend bedeutungsvollen Anordnung ein.

Niedriger Wasserstand der Ems

Infolge des vorherrschenden östlichen Windes hat sich der Wasserstand auf der Ems stark gesenkt und ist augenblicklich so niedrig, daß der Fährdampfer Ditzum-Petkum bei Niedrigwasser nicht bis an das Siel fahren kann, sondern seine Fahrgäste auf dem Vorland absetzen muß. Auch in den Binnengewässern ist der Wasserstand überall beträchtlich gefallen.

—:—

Umschau in Uplengen

otz. Die schönen trockenen Tage mit dem leichten Frost werden überall fleißig zum Hereinbringen der noch draußen stehenden Getreidediemen und Heuschober ausgenutzt. Auch das Dreschen des Korns konnte gut weiter gefördert werden.

Die jetzt hart gefrorenen Sandwege, auf denen sich eine gute Fahrbahn gebildet hat, werden fleißig für die Anfuhr des Kunstdüngers, der Baumaterialien und anderer schwerer Frachten ausgenutzt. Die Lastkraftfuhrwerksbesitzer erledigen die Aufträge der abseits wohnenden Bauern und Siedler zuerst, weil sie jetzt mit voller Fracht die Bestimmungsorte selbst im Moor erreichen können.

Das Land ist allmählich soweit abgetrocknet, daß Kalk und Kunstdünger gestreut werden können; meistens wird dies hier noch mit der Hand ausgeführt, hier und dort wird auch die Kunstdüngerstreumaschine gebraucht, die gute Arbeit leistet und Arbeitskräfte spart. Im Sonnenschein kommt tagsüber der Frost zum Auftauen, wodurch auch der Kunstdünger sich auflöst und zur gegebenen Zeit zur Wirkung kommt.

In letzter Zeit haben in der Umgebung mehrere Stuten verfohlt, wodurch den Besitzern erheblicher Schaden entsteht, zumal die Pferde noch gut im Preise stehen. Hier und dort hatte man auch bei Kühen und Rindern hinsichtlich des Umrinderns und Trächtigwerdens Schwierigkeiten, die in der Landwirtschaft nicht auszuschalten sind.

Zur Wehrmacht einberufen werden in der nächsten Woche eine größere Anzahl Wehrtauglicher eines Zwischenjahrgangs, die zumeist in Oldenburg eine kurzfristige Ausbildung erhalten.

An mehreren Stellen wurden vor dem Frost auch die Drainagearbeiten wieder in Angriff genommen. Es zeigt sich hierbei, daß die Vorflutgräben unter den starken Regenfällen nach dem strengen Frost an den Böschungen Einstürze erlitten haben; die Beseitigung dieser Mängel erfordert viel Arbeit und Mühe. Es empfiehlt sich, an abschüssigen Stellen mit stärkerem Gefälle in den Boden Pfähle in kurzen Abständen einzurammen. An weniger schlechten Stellen hatte man auch guten Erfolg mit dem Ausbauen der Böschungen durch feste Rasenstücke. Mit anfänglichen Mehrkosten hat man dadurch doch später größeren und dauernden Erfolg.

otz. **Filsum.** Verfrüht zurückgekehrt. In unserer Gegend kann man schon viele von der Winterwanderung zurückgekehrte Stare beobachten. Den frühen Rückkehrern bekommt aber die Kälte nicht; es wurden schon erfrorene Vögel aufgefunden.

otz. **Heisfelde.** Mütterberatung. Am 7. Februar findet wieder eine kostenlose ärztliche Mütterberatung statt von 14—15 Uhr.

otz. **Loga.** Rätselhaftes Hühnersterben. In unserm Dorf klagen viele Hühnerhalter seit einiger Zeit darüber, daß ihnen die Tiere eingehen, ohne daß es vorher auffällt, daß die Tiere krank waren. Sofern wertvolle Legehühner durch das Hühnersterben ausfallen, entsteht den Tierhaltern empfindlicher Schaden.

otz. **Remels.** Verkauf von Straßenbäumen. In den nächsten Tagen werden außer den abgestorbenen Ulmen an der Hauptverkehrsstraße Hesel-Remels-Großsander, wie an der Straße nach Hollen viele Bäume umgelegt werden. Es handelt sich um Ulmen, Eichen und Birken in verschiedener Stärke. Daß zu dem angesetzten Verkauf am Freitagmorgen in der Kleihauerschen Gastwirtschaft viele Kauflustige sich eingefunden hatten, ist der beste Beweis dafür, daß auch hier Nutzholz aller Art sehr begehrt ist. Die Stämme wurden daher gut abgesetzt, und mit dem Fällen wird bald begonnen werden. Die verbreiterte Hauptstraße macht eine Neubepflanzung erforderlich.

otz. **Remels.** Schulfilmveranstaltung. Für die Schulen Uplengens lief am Freitag der zweite Teil des Olympia-Films der Olympischen Spielen 1936. Es fanden zwei Vorführungen statt. Die Kinder folgten mit regem Eifer dem harten Ringen der Nationen um den Siegerpreis. Am Abend führten die Lichtspiele Remels noch einmal wieder den Tonfilm „Heimat" vor. Wie anderwärts fand auch hier der vielgespielte Film einen großen Zuspruch.

otz. **Remels.** Berufsberatung. Am Freitag hielt das Arbeitsamt Abteilung Berufsberatung in Remels einen Sprechtag ab. Sämtliche zu Ostern zur Entlassung kommenden Knaben und Mädchen wurden erfaßt, um festzustellen, wie weit sie schon einen Beruf ergreifen werden. Vielen konnten wichtige Hinweise gegeben werden.

otz. **Schwerinsdorf.** Es wurde gebaut wie noch nie. Wohl kaum ist in unserm Dorf in kurzer Zeit soviel gebaut worden, wie im vergangenen Jahre. An vielen Häusern wurden Umbauten vorgenommen und es wurden insgesamt neun Neubauten errichtet. Für dieses Jahr sind weitere Neubauten geplant, die in Angriff genommen werden sollen, so bald die Witterung es zuläßt. An einer Reihe von Häusern nehmen die Bauhandwerker umfangreiche Ausbesserungsarbeiten vor.

otz. **Selverde.** Die Ehebegradigung hat den Erfolg, daß die Wiesen und Weiden zu beiden Seiten des Wasserlaufes nicht mehr so arg unter Ueberschwemmungen zu leiden haben, wie das in früheren Jahren der Fall war. Man konnte diese Tatsache gut nach der Schneeschmelze vor einiger Zeit feststellen. Es gab zwar Hochwasser, doch es war nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder verschwunden.

Kundgebungen und Versammlungen im Februar

Gauleiterstellvertreter Joel in Ihrhove / Der Kreisleiter über wichtige Fragen

otz. Der zweite Monat des Jahres steht in unserm Kreise im Zeichen einer rührigen Versammlungstätigkeit der Partei. An vielen Orten werden die Parteigenossen und die Volksgenossen aufgerufen, sich zusammen zu finden zur Erörterung wichtiger Fragen der Politik, der Durchführung örtlicher Angelegenheiten und der Ausrichtung auf die große gemeinsame Richtlinie für die Arbeit in diesem Jahre.

Es werden nicht nur die Versammlungen der Ortsgruppen abgehalten, sondern auch öffentliche, von der Partei veranstaltete Versammlungen. So fand eine solche dieser Tage in Holtland statt, in der vor vollem Hause Kreisleiter Schümann sprach. Im Rahmen einer großen politischen Schau behandelte er eingehend auch Dinge, die uns hier besonders angehen. Vor allem ging er auf das so wichtige Problem der Landflucht ein, das auch hier sich auszuwirken beginnt. Der Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft, über den auch bei uns Klage geführt wird, ist eine Folgeerscheinung der Abwanderung der Landarbeiter, vor allem der Landarbeiterjugend, in andere Berufe, die ihnen im Augenblick lohnender erscheinen.

In Ihrhove konnte Ortsgruppenleiter Oldigs gestern abend in einer öffentlichen Kundgebung der dortigen Ortsgruppe, die stark besucht war, als Redner den oldenburgischen Ministerpräsidenten, Gauleiterstellvertreter Joel begrüßen.

In seinen Darlegungen setzte sich der hier bereits bekannte Redner in der Hauptsache mit rassenpoltischen Fragen auseinander. Er schilderte das verderbliche Treiben der Juden, wie wir es auch hier in früheren Jahren hatten beobachten müssen, und wies dann auf die Maßnahmen anderer Länder gegen die Judenplage hin. Besondere Aufmerksamkeit erregten auch seine Ausführungen zur Kolonialfrage. Gauleiterstellvertreter Joel stellte fest, daß es unbedingt notwendig sei, daß Deutschland seine ihm widerrechtlich geraubten Ueberseegebiete zurückerhalte. Wir würden unsere Kolonien erschließen, da wir Rohstoffquellen und neuen Lebensraum unbedingt gebrauchen.

Am 22. dieses Monats wird in der Kreisstadt der hier schon bekannte Kreisleiter Straßweg-Lennep, ein alter Kämpfer der Bewegung, in einer Kundgebung der Ortsgruppe Leer-Leda sprechen.

In der nächsten Zeit werden im Kreisbereich noch etwa zehn öffentliche Versammlungen stattfinden, zu denen Näheres noch zu gegebener Zeit mitgeteilt wird.

Unter dem Hoheitsadler

Kreisfilmstelle Leer.

Die Tagung der Kreisfilmstelle Leer findet am 12. Februar, morgens 10 Uhr, im Zentral-Hotel Leer statt.

Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft Leer—Harderwykenburg.

Dienstag, den 7. Februar, 8½ Uhr, erster Heimabend in der Haneburg. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Loga.

Am Montag, dem 6. Februar, abends 20 Uhr, findet bei Gastwirt Janssen eine öffentliche Kundgebung der Partei statt. Es spricht Kreispropagandaleiter Pg. Strankmeyer. Wir nehmen an dieser Kundgebung teil.

BDM., Untergau Leer (381).

Die Führerinnen aus dem Untergau werden nochmals an die am Sonntag, dem 5. Februar, stattfindende Führerinnentagung erinnert. Beginn um 9.30 Uhr Rathaussaal.

Leerer Filmbühnen

Palast-Theater: „Der Maulkorb"

otz. Schon bei der Aufführung dieses Films in der Nachbarstadt Emden hat mancher von uns sich gefreut über die handfeste Kritik an einer Zeit, der Schlichtheit und Wahrhaftigkeit in vielen Dingen ein Greuel war und jetzt findet der Film auch hier allgemein Anklang.

In Emden schrieb unsere Zeitung folgendes über den „Maulkorb": Nachdem Carl Froelich eigentlich erstmalig die Luft der stickigen Kleinstadt um die Jahrhundertwende auf die Leinwand brachte und ihre Schäden entlarvte, da war etwas Neues, Frisches, Kämpferisches und Bekennendes in das Filmschaffen eingezogen. Erich Engel, der hochbegabte Spielleiter, geht diesen Weg weiter. Ein Drehbuch von Heinrich Spoerl, dessen Begabung Hoffnungen erweckt, gab ihm die Partitur zu einer köstlichen Komödie.

Die abgestandene Luft in einer imaginären Akademie-Stadt des Rheinlandes wird greifbar. Der Kneipdunst alter Schenken mit Treppchen und Holztäfelung, mit Humpen an den Wänden, verqualmt und altakademisch, wird lebendig. Ersterbende Fürstendiener wetzen ihre spießerischen Schmerbäuche an runden Stammtischen. Heimlichkeit der Nacht und Stadtklatsch wechseln spaßhaft ab. Beamte in abgewetzten Uniformen mit Schielblick nach Beförderung und Orden schleichen vor uns her. Sie tanzen um die hohe Wonnegans, die wie Fels im Meer zu stehen geruhte . . . . Standesfreude „höherer" Menschen hinter rundgeschliffenem Fensterglas am Seidenfaden steht auf und pflanzt sich fort bis zu den demütigen Schnauzbärten der subalternen Polizei-Pickelhauben. Die Assessoren haben durchgezogene Scheitel, so daß ihre Köpfe fast ihrem anatomischen Gegenteil ähnlich sind. Frauen tragen Wagenräder mit Vogelsarmen auf dem Kopf und schlurfen in Schleppen einher oder wirbeln entweder durch die Stoßlitzen ihrer Röcke oder durch ihren Lebenswandel Staub auf. Hinter maßloser Verhüllung des reinen Menschenleibes brütet die verhaltene Brunst und vergiftet alles, was naturbegnadet unseren Augen Schönheit schenken möchte. Dies ist die Umwelt der Komödie.

Man kann sich denken, mit wieviel Behagen die Dumpfheit einer vergangenen Zeit hier von quicklebendigen Filmkünstlern gestaltet wurde. Man lacht ohne Ende, und doch ist die eigentliche Anlage der Spielhandlung halb ernst. Sie hängt geradezu an einem dünnen Seidenfaden, ob sie sich zur Tragik oder zur Komik wenden solle.

Diese Anlage ist bezeichnend für die echte Komödie. Alles wird aus den Charakteren entwickelt, und das Geschehen rollt zwangsläufig ab, sozusagen nach dramatischen Fallgesetzen — nur daß hier und da ein Schlauberger dem Gang etwas Links- oder Rechtseffekt gibt und mit diesem lächerlich kleinen Stoß die Wendung zur Tragik oder Komik entscheidet.

Der Maulkorb, von dem in unserem Bildstreifen die Rede ist, hat jemand nachts dem Denkmal des Landesfürsten umgehängt. (Entsetzlich!) Staatsanwalt v. Traskow (Ralph Arthur Roberts) erhält die Aufgabe der Untersuchung. Die ganze Kleinstadt gährt, wiehert und grinst. (Kleist, Adam-Motiv!) Aber er selbst weiß es nicht, da er sinnlos betrunken war. Nun eine Untersuchung gegen sich selbst . . . Aber natürlich wird der Täter nicht gefunden.

Zwar erscheint uns die Welt im Lügen-Licht, wo Derartiges geschehen kann. Doch wir lachen über die Löcher und schamhaften Flicken der öffentlichen Moral.

Eine ausgezeichnete Regieführung reiht eine Anzahl meisterhaft gestalteter, oft geistreich frecher, köstlicher Szenen aneinander. Neben der Komik sitzt oftmals die Zwillings-Schwester Tragik, um schnell zu entweichen.

Ralph Arthur Roberts als Staatsanwalt hat selten so vollsaftig einen prächtigen Typus gespiel. Hilde Weißner als „Frau Staatsanwalt" bewährt sich hier wie im „Traumulus" als Dame der Gesellschaft mit den Jugendstil-Anschauungen eines ausgestorbenen Standesbewußtseins. Theodor Loos als Oberstaatsanwalt. Will Quadflug als junger Kunstmaler. Renée Stobrawa und Charlotte Schellhorn fügten sich stilecht in die humorig-ironisch gestellte Umwelt ein. Paul Henkels und Ludwig Schmitz formten ein Paar unnachahmlicher Gestalten aus den Wohnkellern in derbster rheinischer Mundart und Prägung Sie beherrschen virtuos die Sprache der Gosse und gestalten zwei Lumpe in unerhörter psychologischer Wirklichkeitstreue.

Dr. Emil Kritzler.

Tivoli-Lichtspiele: „Abenteuer in Warschau"

otz. Ein ansprechender Unterhaltungsfilm läuft in diesen Tagen im „Tivoli-Theater". Er nennt sich eine Filmoperette. Eine Operette ist er nun nicht, aber eine nette musikalisch Komödie, die anzusehen keinem leid tun wird. Der Film ist eine Gemeinschaftsarbeit deutscher und polnischer Künstler. Ein Theater aus Warschau unternimmt mit seinem Ensemble eine Südamerika-Fahrt, kommt dort aber nicht zum Spielen,, da die Hauptdarstellerin plötzlich verschwunden ist. Sie hat geheiratet, ohne daß die Gesellschaft etwas davon wußte. Abgerissen kommen die übrigen Schauspieler wieder nach Warschau zurück. Hier taucht auch die verschwundene Kollegin wieder auf, die ihre Sachen packen will, um auf immer wieder zu verschwinden. Sie wird jedoch erkannt und gibt eine Gastrolle von zehn Tagen, immer darauf bedacht, daß keiner erfährt, daß sie mit einem Gesandtschaftssekretär verheiratet ist. Dieses Bemühen bringt sie und auch ihren Mann in die peinlichsten Situationen, bis sich die Sachlage erhellt, wie man es auch erwartet hat.

Im Beiprogramm gefällt besonders der Kulturfilm „Ostpreußen — Mensch und Scholle", der uns dieses Gebiet besonders anschaulich schildert und uns zeigt, daß die Menschen dort mit uns viele Aehnlichkeiten haben. Daß in dem Film schöne Bilder von prächtigen Pferden und Rindern zu sehen sind, macht ihn uns noch lieber.

Fritz Brockhoff.

Central-Licht: „Café Metropol"

otz. Das Hauptstück des Programms, betitelt „Café Metropol", in obigen Lichtspielen ist ein amerikanisches Filmwerk mit Loretta Young, Throne Power und Adolphe Menjou in den Hauptrollen.

Es handelt sich um die Schilderung einer Betrugsaffäre, die sich in Paris abspielt und zwar ist diese Schilderung unterhaltsam gestaltet. Im allgemeinen sagen uns die Filme dieser Art amerikanischer Herkunft nicht besonders zu; man sucht nach dem Kernstück des Inhalts, ohne befriedigt zu sein. Gefallen kann eigentlich nur der etwas spät gefaßte Entschluß des am Betrug teilhabenden jungen Amerikaners, ehrlich Schluß zu machen und die Strafe für sein Handeln auf sich zu nehmen; daß es zur Ausführung nicht kommt, ist eben wieder etwas bezeichnend „Amerikanisches". Wir haben nun einmal eine andere Auffassung von verschiedenen Dingen, als man sie drüben hat, das fühlt hier jeder Filmbesucher klar beim Betrachten vieler amerikanischer Filmwerke.

Weit besser als der Hauptfilm gefiel aus dem Beiprogramm ein gut photographierter Film aus der deutschen Kolonie Kamerun vom erfolgreichen Schaffen eines Pflanzers „Am Rande des Urwaldes". Dieser Film ist eine gute Werbung für den Kolonialgedanken. Lehrreich und zugleich unterhaltsam ist auch der Film „Heilkräuter — wertvolles Volksgut". In diesem kleinen Filmwerk, das in seiner Bearbeitung liebevolle Sorgfalt und gute Kenntnis des behandelten Stoffes erkennen läßt, wird gezeigt, wie reichhaltig und vielfältig die Natur uns mit Heilpflanzen aller Art beschenkt hat und wie die Heilkräuter, wo sie nicht wild wachsen, angebaut, geerntet und verarbeitet werden. Interessant ist es, daß auch Ostfriesland als Senf- und Kümmelanbaugebiet erwähnt wird.

Eine interessante Wochenschau und ein Trickfilm vom „modernen Robinson" vervollständigen die Folge.

Heinrich Herlyn.

Landesbibliothek Oldenburg

Oberledingerland

Lehrreiche Luftschutzübungen

otz. Gestern fanden weitere Luftschutzübungen im Kreise statt, und zwar in Ihrhove und Westrhauderfehn.

In Ihrhove ertönte um 11 Uhr das Signal „Fliegeralarm". Auch hier erwies es sich, daß Glockengeläute und Signale durch die Feuerwehr die Bevölkerung nicht genügend alarmieren. Die Alarmierung wird in Zukunft in anderer Form geschehen müssen. Die Luftschutzübung in Ihrhove konnte auch in anderer Hinsicht nicht befriedigen. Wohl waren Luftschutzräume vorgesehen. Sie entsprachen in ihrer Einrichtung aber nicht einmal den einfachsten Anforderungen. In einer Kritik, die bei van Mark erfolgte, wies der Landrat auf die festgestellten Mängel hin und sprach die Hoffnung aus, daß sie bis zur nächsten Uebung beseitigt sind.

Erfreulich war dagegen die Uebung in Westrhauderfehn. Obwohl auch hier der Fliegeralarm, der gegen 17 Uhr stattfand, durch Glockengeläute und Hörnersignal erfolgte, war die Alarmierung in kürzester Frist durchgeführt. Die Luftschutzräume waren vorbildlich hergerichtet. Man hatte bei der Fenstersicherheit sich nicht auf Attappen beschränkt, sondern wirkliche Schutzmaßnahmen getroffen. Die Einrichtung der Luftschutzräume war vorbildlich vorgenommen worden, so daß der Bevölkerung und den Luftschutzorganen in der nachfolgenden Besprechung ein uneingeschränktes Lob ausgesprochen werden konnte.

otz. **Driever.** Ein großer Bereich und viel Arbeit — mit diesen Worten kann man am besten die Leistungen der Politischen Leiter und all' ihrer Helfer und die der Amtswalter in den Gliederungen der Partei in der Oberledingermarsch umreißen. Dennoch wird die viele Arbeit freudig geleistet und weil unverdrossene Männer sie tun, die weite Wege und mancherlei Mühsal nicht scheuen, so sind auch dementsprechend gute Erfolge festzustellen. In einer kürzlich stattgefundenen Besprechung aller Politischen Leiter, aller Amtswalter der Gliederungen und der Bürgermeister der Dörfer der Marsch, an der auch der Kreisleiter mit seinem Stabe teilnahm, wurde festgestellt, daß gerade hier sich stets besondere Schwierigkeiten in der Arbeit durch die verschiedenen Postbezirke und andere Einrichtungen ergeben, die aber bisher stets überwunden werden konnten. Die Ortsgruppe, die sich über einen über vierzehn Kilometer langen Bereich erstreckt, sieht ihren Stolz darin, in bezug auf die soziale Arbeit und die politische Betreuung der Volksgenossen mit an der Spitze im Kreise zu marschieren. Die Versammlungen und Kundgebungen sind hier an allen Orten stets gut besucht.

otz. **Glansdorf.** Rege Nachfrage nach Torf. Der heimische Brennstoff, der Torf, steht augenblicklich gut im Preise. Für das Fuder werden 8—10 Reichsmark je nach Güte bezahlt. Da der Frost die Wege zum Moor wieder befahrbar gemacht hat, hat sich auf den Mooren eine rege Tätigkeit entfaltet. Alle, die noch Torf draußen haben, sind mit dem Abfahren beschäftigt.

otz. **Glansdorf.** Der Tonfilmwagen kommt. Am Dienstag wird die Gaufilmstelle hier wieder einen Tonfilm vorführen. Dieses Mal erleben wir den Film „Urlaub auf Ehrenwort"

otz. **Völlenerkönigsfehn.** Vierzig Jahre Meister. Am 8. Februar kann Zimmermeister Gerhard Wessels, genannt „Baas Wessels" auf eine vierzigjährige Tätigkeit als Zimmermeister und Bauunternehmer zurückblicken.

—:—

Gut ausgemästete Schweine am Markt

Die Versorgung mit Schlachtvieh hat sich im Vergleich zur Vorwoche etwas erhöht. Auftriebssteigerungen sind vor allem bei Schweinen, ferner auch bei Rindern aufgetreten, während die Belieferung mit Kälbern keine wesentliche Veränderung aufwies. Schafe waren etwas weniger als in der Vorwoche zum Verkauf gestellt. Der Ausmästungsgrad der den Märkten zugeführten Schweine war erfreulich hoch. Hierdurch läßt sich ein gewisser Ausgleich für die vorläufig im Vergleich zum Vorjahre verringerten Auftrieb erreichen, wie er sich aus der derzeitigen Bestandsentwicklung zwangsläufig ergibt. Auch die Durchschnittsbeschaffenheit der übrigen Schlachtviehgattungen ist als zufriedenstellend zu bezeichnen, wenn auch insbesondere bei Kälbern vereinzelt der Anteil geringerwertiger Tiere noch verhältnismäßig hoch lag.

An den Schlachtviehmärkten wurde in allen Gattungen flott geräumt. Das gibt erfreulicherweise auch für Schafe, die allmählich als Fleischspender derjenigen Platz einnehmen, der ihnen mit Recht gebührt. An den Fleischgroßmärkten wurde ebenfalls ohne Mühe verkauft.

Sicherstellung des Mutterbodens auf Baustellen

Mutterboden ist die oberste Bodenschicht von dunkler Farbe, ein lebendiger Organismus, der mit Millionen von Bakterien, Algen, Würmern und anderen nützlichen Lebewesen angereichert ist. Diese Lebewesen sind für jeden Pflanzenwuchs, also auch für jeden Ertrag des Boden die Vorbedingung. Unter dem Mutterboden liegen die halbtoten und darunter die ganz toten Sand-, Lehm- und Ton-Kiesschichten. Auf manchen Baustellen werden nun Bodenaushub und Abtrag planlos beiseite gesetzt, abgefahren, oder mit toten Böden vermengt.

Nach der Fertigstellung der Bauten muß dann in solchen Fällen neuer Mutterboden teuer angekauft werden. Das kostbare Volksgut, die Muttererde, darf nicht vernichtet werden. Beim Bau der Reichsautobahnen wird zum Beispiel der Mutterboden sorgfältig zur Wiederverwendung aufgeschichtet, mit Dung- und Humusstoffen angereichert und fachgemäß gepflegt.

Damit unser Bestand an Muttererde nicht weiter verringert wird, sind diese Maßnahmen auch auf allen Baustellen dringend erforderlich. Die lebendige Mutterbodenschicht wird für sich abgetragen und zu mietenförmigen Haufen von etwa drei Meter Breite, achtzig Zentimeter Höhe beiseitegesetzt. Die Oberfläche der Mieten wird abgeflacht und leicht eingemuldet, damit das Regenwasser nicht abläuft. Die Haufen sollen möglichst beschattet werden, oder in der Nord-Süd-Richtung liegen. Sie werden mit Rasen oder Zweigen abgedeckt und feucht gehalten.

Die halbtoten und ganz sterilen Bodenschichten werden ebenfalls für sich beiseitegesetzt und mit Dung- und Humusstoffen angereichert.

Nach der Fertigstellung der Bauarbeiten lassen sich dann die einzelnen Bodenschichten leicht wieder in natürlicher Form einbauen.

Letzte Schiffsmeldungen

Schiffsverkehr im Hafen von Leer.

Angekommene Schiffe: 2. Februar: Dini, Sosath; W. B. 1, Füllbrunn; Hanna, Noormann; Sturmvogel, Badewien; Margarethe, Brand; 3. Februar: Gerda, Lüpkes; Maria, Hellbrand; Irene, Schenkel; Ems, Uspts; Meta, de Wall; Bertha v. Busch, von Busch; **abgefahrene Schiffe:** 2. Februar: Catharina, Wessels, Anna, Janssen, Hanna, Noormann; Aalke, Wiemers; D Dollart, Park; Hinderika Fokkina, Kremer; Jantje, Meenen; Johanne, Möhlmann; Anna Gesine, Peters; Rival, Schrage; Johann, Hoffmann; Beatrix, Groenhoff; Merkur, Grott; Dini, Sosath; 3 Februar: Flimme, Monson; Mulli, Pufhalb; Gertrud, Hartmann; Adler, Meyer; Meta, de Wall; Margarete, Brand.

Privatschiffer-Vereinigung Weser-Ems, Leer.

Schiffsbewegungsliste vom 3. Februar.

Verkehr zum Rhein: Kehrwieder 2, 3. 2. in Dortmund fällig, w. n. Gelsenkirchen, Essen, Duisburg; Undine 3. in Dortmund fällig, w. n. Duisburg, Düsseldorf; Wega 3. in Wanne fällig, w. n. Gelsenkirchen, Duisburg; Hilde 6. in Düsseldorf fällig; Hoffnung 4. in Leer erw., w. n. Rheine, Saerbeck, Hamm, Düsseldorf; **Verkehr vom Rhein:** Ebenezer 1. von Gelsenkirchen nach Oldenburg-Bremen; **Verkehr nach Münster und den übrigen Dortmund-Ems-Kanal-Stationen:** Konkurrent löscht 3. in Haren, w. n. Meppen, Lingen, ladet in Dorsten für Apen; Gerhard 3. von Bremen nach Münster; Frieda 4. in Lingen fällig, soll 6./7. in Waltrop laden; Sturmvogel 3. von Leer nach Lingen, Münster; Herbert 2. in Lingen gelöscht, 4. in Münster fällig; Lina 3./4. in Papenburg löschklar; Reinhard ladet 4./6. in Münster; Margarethe ladet/beladen in Bremen; Hoffnung, 3/4. in Bremen ladeklar; **Verkehr von Münster und den übrigen Dortmund-Ems-Kanal-Stationen:** Kehrwieder 1 ladet 3. in Münster; Käthe 2. von Münster nach Leer; Bruno 4. in Leer erw.; Johanne 3. in Bremen fällig, w. n. Bremerhaven; **Verkehr nach den Emsstationen:** Grete ladet 3. in Bremen für Leer; **Verkehr von den Emsstationen:** Gertrud 2. von Leer nach Bremen; Gerda soll 3./4. in Leer laden für Bremen; Concordia ladet 3. in Weener für Norderney; **diverse andere Schiffe:** Jupiter löscht 30. 1. in Norderney; Adelheid, Vorwärts, Hoffnung und Spica fahren Steine zwischen Oldenburg und Langeoog; Fenna fährt auf der Weser Sand; Gesine, Heinrich, Gesine, Annette, Ina, Hermann und Immanuel fahren Steine von der Ems nach Aurich; Schwalbe fährt Steine von der Ems nach den Inseln; Aalke ladet 3. in Ditzum für Aurich; Anna-Gesine 2. von Ditzum nach Aurich; Emanuel, Anna, Hermann, Hedwig, Hertha, Sirius, Wega und Möve liegen an der Werft; Marie liegt in Elisabethfehn; Nordstern liegt in Warfingsfehn; Maria und Frieda liegen in Leer; Frieda liegt in Leer; Netty repariert in Elisabethfehn; Gretel repariert in Leer.

Barometerstand am 4. 2., morgens 8 Uhr 770,0°
Höchst. Thermometerst. der letzt. 24 Std.: C — 1,0°
Niedrigster „ „ 24 „ C — 7,0°
Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . —
Mitgeteilt von B. Jokuhl, Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D.-A. XII. 1938: Hauptausgabe 28 223, davon Bezirksausgabe Leer-Reiderland 10 271 (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland gültig. Nachlaßstaffel A für die Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland, B für die Haupt-Ausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland Heinrich Herlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland: Bruno Zachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Stadtkasse Leer

Steuerfälligkeitstermine für den Monat Februar 1939

Im Monat Februar 1939 sind zu zahlen bis zum:
6. 2. Bürgersteuer für Arbeitnehmer für Januar 1939,
10. 3. Schulgelder für den Monat Februar 1939,
a) Oberschule für Mädchen
b) Handelsschule
c) Haushaltungsschule
d) Malerfachschule,
e) Bauhandwerkerschule
15. 2. Hauszinssteuer für Februar 1939.
15. 2. Gemeindesteuern und -Abgaben für das Vierteljahr Januar / März 1939.

Ueberweisungen können unter Angabe der Kto.-Nr. erfolgen auf Kto. Nr. 81 201 bei der Kreis- und Stadtsparkasse Leer, oder Kto. Nr. 10 820 beim Postscheckamt Hannover.

Kassenstunden werktäglich von 9—13 Uhr.

Leer, den 4. Februar 1939

Die Stadtkasse. Henry.

Zwangsversteigerungen

Zwangsweise
versteigere ich am **Montag, dem 6. d. Mts.,** 12 Uhr, in **Warfingsfehn:**
1 Kuh, 1 Rind, 1 Büfett.
Versammlung der Käufer in der Gastwirtschaft Wilke de Buhr
Leer. Flohr, Obergerichtsvollzieher.

Zu verkaufen

Herr Lehrer **Störmer** in Hesel läßt am
Mittwoch, dem 8. Febr. 1939
nachmittags 3 Uhr,
etwa
100 gefällte Fichten
(passend als Bau- und Nutzholz)
öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.
Hesel. Bernhard Luiking, Preußischer Auktionator.

Der Leistungsprüfer **Diedr. Peters in Deternerlehe** läßt am
Dienstag, 14. Februar,
nachmittags 2 Uhr,
bei seiner Wohnung

5 Stück Hornvieh
und zwar:
1 schwere Kuh, im Februar kalbend,
2 im März kalbende Kühe,
1 abgekalbte Färse,
1 junge, belegte Kuh,
ferner etwa 4000 kg Heu, 800 m gebr. Stacheldraht, 2 Milchkannen usw.
auf Zahlungsfrist freiwillig öffentlich verkaufen.
Besichtigung 2 Stunden vorher.
Stickhausen. B. Grünefeld Preuß. Auktionator.

Wegen Erbauseinandersetzung lassen die Erben der Frau **Witwe Klaas Bertus** zu **Terborg** am
Donnerstag, d. 9. Febr. 1939
nachmittags 2 Uhr,
beim Hause der verstorbenen **Witwe Bertus** in **Terborg** folgende gebrauchte
Gegenstände
als:
1 Kleiderschrank, 2 Kommoden, 2 gute Bettstellen mit Matr. und Aufl., 3 Gestelle Bettzeug, 1 Tisch, 6 Stühle, 1 Rohrsessel, 1 Lehnstuhl, 1 Wanduhr, 1 Spiegel, 1 Kochherd,
ferner:
1 Karre, Harken, Spaten, Forken, Schlothauen, Eimer und sonstige landwirtschaftliche Geräte, zirka 1500 gut erhaltene alte Dachziegeln, Sparren, 1 Partie Brennholz aus Abbruch, 4 Lindenbäume auf dem Stamm, 1 Schuppen zum Abbruch,
sodann:
1 Anfang April kalbende Kuh
freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. — Besichtigung 1 Stunde vorher gestattet.
Leer. L. Winckelbach, Versteigerer.

Geschwister **Harms in Remels** lassen am
Mittwoch, dem 8. Febr. 1939,
nachmittags ab 13 Uhr,
von ihrem Grundstück „Tannenkamp"
etwa 200 Nummern
Fichten
auf dem Stamm,
passend als Bau- und Nutzholz, auf Zahlungsfrist durch mich versteigern. Besichtigung 2 Stunden vorher.
Remels. H. Spieker, Versteigerer.

Füttert die hungernden Vögel!

Im freiwilligen Auftrage des Herrn **Heinrich Matthea, Patersweg,** Gemeinde Ihren, werde ich am
Mittwoch,
dem 15. Februar 1939,
nachmittags 2 Uhr,
wegen Einschränkung der Landwirtschaft
1 schweres Arbeitspferd
2 Kühe (März und Mai kalbend),
1 Rind (frühmilch)
1 1½-jähriges Rind
2 Läuferschweine
ferner
landwirtschaftliche Geräte
u. a.: 1 Ackerwagen, 1 Jauchewüppe, 1 Pflug, 1 Pflugschlitten, 1 Egge, div. Kreiten u. Planken, 2 Paar Wagenleitern, 1 Dreschmaschine mit Benzolmotor (6—8 PS), fast neu, 1 Häckselmaschine, 1 gef. Eiche
an Ort und Stelle öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist bis zum 1. Juli 1939 verkaufen.
Besichtigung 2 Stunden vor Versteigerungsbeginn gestattet.
Ihrhove. Rudolf Pickenpack, Versteigerer.

Radio-Apparat
(Netzempfänger) billig zu verkaufen.
Leer, Hoheellern 36.

Zu verkaufen
1 „Miele"-Waschkessel
100 Liter, wenig gebraucht,
1 weiß emaill. Küchenherd
Zu erfragen bei der OTZ., Leer.

Ein gebrauchter
Küchenherd
zu verkaufen.
H. Brunken, Neermoor-Kolonie

Kinderwagen
fast neu, billig abzugeben.
Leer, Sägemühlenstraße 57.

Guterhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.
Zu erfragen bei der OTZ., Leer.

Zu verkaufen
3-jährige Zuchtstute
(bester Abstammung)
Johannes Garrels, Remels.

Ein gutes Arbeitspferd
zu verkaufen.
Albrecht Meiners, Loga.
Einige fahre Kühe auf Fütterung abzugeben. D. O.

Schöne Läuferschweine
hat zu verkaufen
G. Schmidt, Nortmoor.

Zu verkaufen ein
Läuferschwein
zur Zucht geeignet.
Logaerfeld, Moorweg 2.

Ein trächt. Schaflamm
zu verkaufen.
Logaerfeld, Osseweg 33.

Jg. Ziege zu verkaufen
Heisfelde, Logaerweg 8.

1,10 Junghennen
(weiße Leghorn) Maibrut 1938 abzugeben.
Loga, Friedhofstraße 49 rechts.

Guten **Kuhdünger**
frei Land hat abzugeben
L. Weelborg, Ludwigslust.
Nehme auch noch 1 oder 2 Pferde in gute Weide. D. O.

Eine kleine Anzeige
in der OTZ. hat stets großen Erfolg.

Zu kaufen gesucht

Haus oder Bauplatz
in Leer zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter L. 109 an die OTZ., Leer.

Zu kaufen gesucht gebrauchter, gut erhaltener
Teppich
Größe bis 4,50×5,80 Meter, (Kokos oder dergl. bevorzugt) Angebote unter „L 108" an die OTZ., Leer.

Zu vermieten

Moderner Laden
eventuell mit Nebenraum, in günst. Lage sofort zu vermieten.
Heise, Leer, Brunnenstraße 21

Zu mieten gesucht

Suche
5-6-räumige Wohnung
in Leer oder Umgebung. Antritt sofort oder später. Angebote unter L. 107 an die OTZ., Leer.

Zum 15. Febr. oder später eine
4-Zimmerwohnung
gesucht in Leer oder nähere Umgebung. Angebote unter L. 102 an die OTZ., Leer.

Anzeigen
bitte bis 9 Uhr morgens aufzugeben, größere am Nachmittag vorher.
Bei rechtzeitiger Aufgabe kann mehr Sorgfalt auf guten Satz verwendet werden. Sie haben deshalb mehr Freude und Erfolg durch Ihre Anzeigen.

Landesbibliothek Oldenburg

Wenn wir sagen:

Kleine Preise auf hohem Roß!

so sind hier die Beweise dafür:

Damen-Strümpfe Kunstseide **0.68 0.85 0.95**	**Binder** moderne Muster **0.25 0.50 0.75**
Damen-Schlüpfer Kunstseide **0.95 1.10 1.25**	**Damen-Hemdchen** Kunstseide **0.50 0.75 0.95**
Damen-Unterröcke Kunstseide **1.25 1.75 1.95**	**Kleider-Stoffe** Meter **0.58 0.95 1.25**

KAUFHAUS **Gerhard Grottrup** vorm. Gerhd. de Wall

LEER am Bahnhof und Heisfelderstr. 14-16

WINTER-SCHLUSS-VERKAUF

vom 30. Januar bis 11. Februar 1939

Mein

Winter-Schluß-Verkauf

vom 30. Januar bis 11. Februar 1939

bietet Ihnen eine günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf guter

Herren-Kleidung

Harders Leer Hindenburgstr. 43

Noch 8 Tage

Winter-Schluß-Verkauf vom 30. 1. bis 11. 2. bei Ulrichs! Also noch 8 Tage besonders günstige Preise, sodaß Sie Haushaltsgeld sparen können! Viele waren schon da, aber es lohnt sich, immer nochmal zu kommen, denn Winter-Schluß-Verkauf bei Ulrichs — die Frauen wissen, was das bedeutet . . .

Ulrichs Wäschehaus
Leer

Die erste Woche im

Winter-Schluß-Verkauf

vom 30. 1. bis 11. 2. 1939
ist mit großem Erfolg vorüber.
Der enorme Andrang hat meine Leistungsfähigkeit bewiesen.
Für die zweite Woche bin ich gerüstet

Georg Kluin
Ihren

-auch in der 2. Woche

ist unsere Auswahl noch gewaltig, der Preisvorteil groß. Nehmen Sie also diese letzten Tage gründlich wahr, kommen Sie nochmals zum

WINTER SCHLUSS VERKAUF

vom 30. Januar bis 11. Februar

G. Grottrup

SEIT 1890 LOGA + LEER ADOLF-HITLER-STR. 2

Auch die 2. Woche meines

Winter-Schluß-Verkaufs

vom 30. Januar bis 11. Februar, bringt Ihnen

große Vorteile zu kleinen Preisen

in **Manufakturwaren, Fertigkleidung, Stoffen**

Hermann Saul

Leer, Hindenburgstraße 57.

---

noch eine gutgemeinte Mahnung: Wenn Sie die günstigen Kaufgelegenheiten bisher immer noch nicht ausgenutzt haben sollten – nun wird es aber höchste Zeit! Nur noch wenige Tage gelten die herabgesetzten Preise im

WINTERSCHLUSS-VERKAUF

vom 30. Jan. bis 11. Febr. 1939

Darum noch heute zu

J. H. Brandt, Remels

Mein **Winter-Schluß-Verkauf**

findet am 6., 7. und 8. Februar statt

Onno J. Simmun

Leer

Spezial-Geschäft für Leib-, Bett-, Tischwäsche

NB. Am 7. Februar sind Gardinen ausgelegt

Günstiges Schuh-Angebot!

im Winter-Schluß-Verkauf
vom 30. Jan. bis 11. Febr. 1939

1 Posten Herren-Schnür-Stiefel
Größe 40—47 RM. 6.90
1 Post. Damen-Spangen-Schuhe
RM. 5.—
1 Posten Jungen-Stiefel
Größe 30—35 RM. 4.50
Größe 36—39 RM. 5.—
sowie sonstige Schuhwaren sehr preiswert.

Bernh. Cramer
Stickhausen

---

3 neue Sachs-Motorräder

Adler, Triumph, Allright zu verkaufen.

Diedr. Dirks, Leer, Ad.-Hitl.-Str. 41

Geschenke ★ Bestecke

Haus- u. Küchengeräte Große Auswahl Niedrige Preise

Rudolf Paul Leer Neuestr. 34

Opel-Verkaufsstelle und -Kundendienst
Kreis Leer und Rheiderland

Autohaus Martin Dirks, Leer

Vaderkeborg 13—17 / Anruf 2792 / Georgstraße 10

Durch günstigen Einkauf

Pantoffeln, Schlappen, Holzschuhe, Klumpschuhe etc. äußerst billig. Wollgarne, Handarbeiten, Strümpfe, Socken und Kurzwaren preiswert

J. Schüür, Neermoor-Kolonie

Noch bis Sonnabend, den 11. Februar,
dauert mein Winter-Schluß-Verkauf
in
Porzellan, Steinzeug, Glaswaren
Günstige Einkaufsgelegenheit für Brautleute!

H. W. Kuiper, Leer

Annahme von Ehestands- und Kinderreichen-Scheinen

Ganz groß - -

war bei uns die erste Woche unseres **Winter-Schluß-Verkaufs** vom 30. 1. bis 11. 2. 1939, für die zweite Woche haben wir besonders schöne

Damen-Mäntel, Kleider, Pullover
Herren-Anzüge, Mäntel, Joppen
Hosen, usw.

zu stark herabgesetzten Preisen zum Verkauf gestellt.

H. Brahms

Jheringsfehn

Die großen Erfolge

der ersten Tage in meinem **Winter-Schluß-Verkauf** (vom 30. 1. bis 11. 2.) zeigen die Leistungsfähigkeit meines Hauses

Damen-Kleider, Herren- und Damen-Mäntel

besonders preiswert!

Temme Groothoff, Detern.

Landesbibliothek Oldenburg

OZ am Sonntag

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung vom 4. Februar 1939

Sturmvögel bringen den Tod

Geheimnisvolle Insel-Epidemie auf den Färöern

Von Gabriele Müller

Der deutschen Wissenschaft ist es gelungen, eine geheimnisvolle Krankheit, die alljährlich die Bewohner der dänischen Inselgruppe Färöer befällt, zu ergründen. Prof. Dr. Eugen Haagen vom Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch" hat zusammen mit seinem Mitarbeiter Dr. Mauer die rätselhafte Epidemie einwandfrei als Psittakose festgestellt, als „Papageienkrankheit".

Einsam ist es auf den Färöern, keine große Schiffsroute führt hier zwischen Schottland und Island vorbei, und das dänische Mutterland ist weit, weit entfernt. Einsam, aber nicht still. Denn das Brausen des Ozeans wird übertönt von dem Vogelgeschrei aus Millionen Kehlen, unzählige Mengen von Seevögeln nisten auf den zerklüfteten Klippen. Jetzt ist ihr Gekrächz Musik in den Ohren der Bewohner; denn die Jungvögel sind es, die nun so schreien, und das bedeutet billige Nahrung, Vorräte für den Winter. Es sind arme, bescheidene Menschen, die Färinger, die rund 25 000 Bewohner der Inseln. Fischfang und Schafzucht ernähren nur spärlich ihren Mann. Da sind die jungen Sturmvögel — Verwandte der Möve — eine erfreuliche Ergänzung des Vorratsschrankes, zu Tausenden werden sie Ende August, Anfang September gefangen, werden gekocht und gebraten und für den langen Winter in großen Mengen konserviert. Und darum ist der stürmische Herbst alljährlich eine willkommene Zeit für die Färinger, denn für Monate sind die jungen Sturmvögel ihr Hauptnahrungsmittel.

*

Nur einer macht sich schwere Sorgen, der Inselarzt. Jetzt wird sie wiederkommen, die geheimnisvolle Krankheit, in einer Woche spätestens wird er im Boot zu einer der Inseln gerufen werden, weil die erste Frau erkrankt ist. Er weiß genau, was ihn dort erwartet: Plötzlich aufgetretenes, erschreckend hohes Fieber, Kopf- und Gliederschmerzen, Uebelkeit, und vor allem die Erscheinungen einer schweren Lungenentzündung. Und er weiß auch, daß er machtlos sein wird, diesmal wie in all den anderen Jahren, daß er höchstens lindern, aber nicht heilen kann, und daß der Tod wiederum seine hohen Opfer fordern wird. Die anderen aber, die durchkommen, haben noch wochenlang mit den Nachwirkungen zu kämpfen, bis alles überwunden ist. Wie er sie haßt, diese rätselhafte Epidemie, mit aller Inbrunst eines Mannes, dem sein Beruf wahrhafte Berufung bedeutet!

Dr. R. K. Rasmussen ist einer jener Einsiedlerärzte, die auf Bequemlichkeiten und äußeren Erfolg verzichten, um mit der Mühsal langer beschwerlicher Wege den Einsamen ein wirklicher Helfer zu sein. Mutiger Vorposten der Heilkunde mitten im Ozean. Aber obgleich das dänische Mutterland Hunderte von Kilometer entfernt ist, hat er nicht die Fühlung mit den neuesten Forschungen verloren, und gerade die erschreckende unbekannte Krankheit läßt ihn immer neues Material anfordern.

*

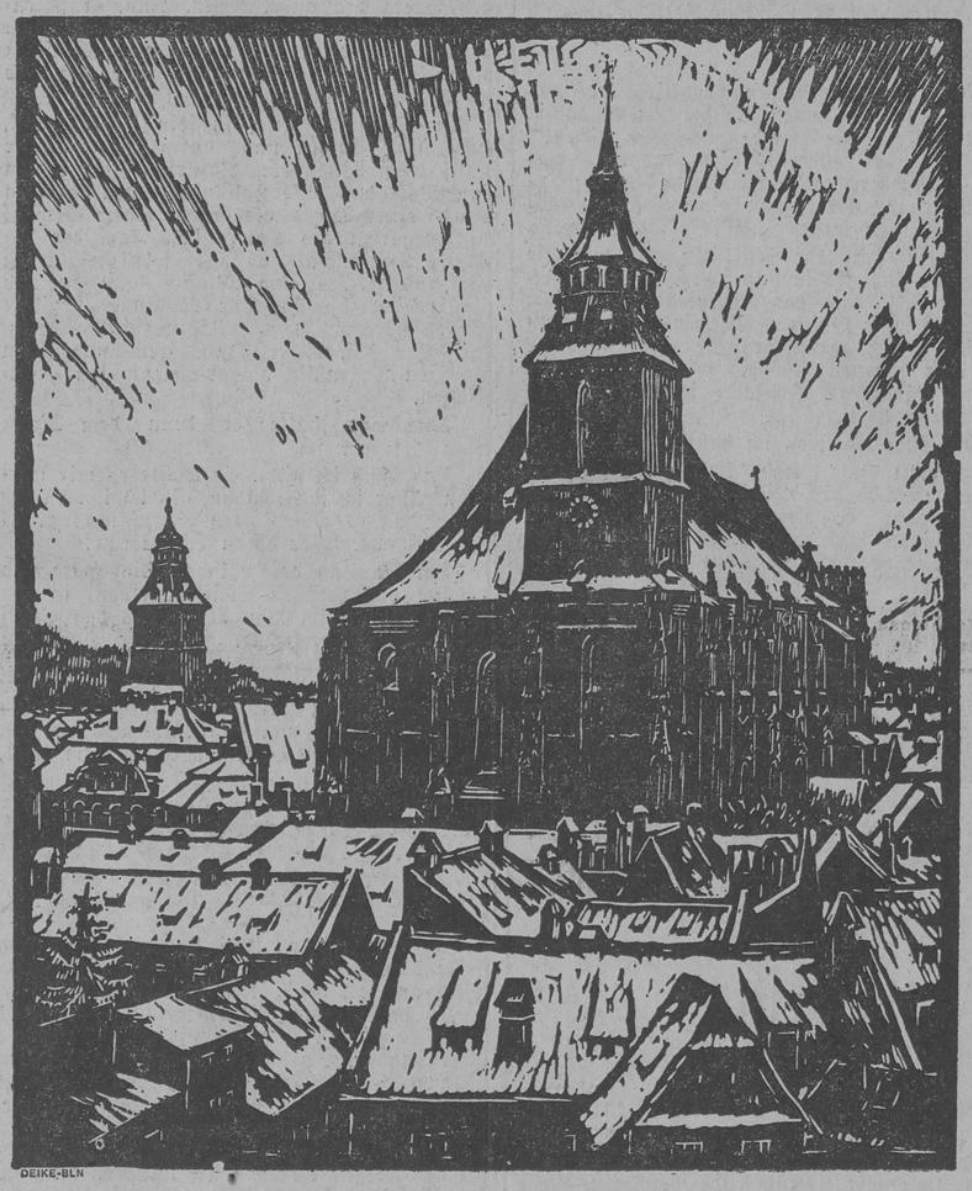
Wir wissen nicht um die Kämpfe, die dieser Einsiedlerarzt durchgefochten hat, ehe er den richtigen Weg fand, wissen nicht die Zahl der Nächte, die er studierend durchwachte, um seinen Färingern zu helfen. Aber wir können sie ahnen, wenn wir das Ergebnis hören, zu dem Dr. Rasmussen gelangte, ein Ergebnis, das so weit präzisiert war, wie es ihm die Hilfsmittel seiner ländlichen Praxis nur irgend erlaubten, und das die Grundlage für die deutschen wissenschaftlichen Untersuchungen bildete. Zweierlei stellte er fest: Einmal, daß die Inselkrankheit in Erscheinungsformen und Verlauf weitgehend an die Papageienkrankheit oder wenigstens an psittakoseartige Erkrankungen erinnert, zum anderen, daß ohne Zweifel ein direkter Zusammenhang zwischen dem herbstlichen Fang junger Sturmvögel und dem Ausbruch der Epidemie besteht. Mehr sogar: Die Sturmvögel mußten die Träger eines Krankheitserregers sein, der eine Art von Lungenentzündung bei den Menschen hervorrufen kann.

Als Dr. Rasmussen bis zu diesen Ergebnissen gelangt war, ergab sich der weitere Weg von selbst. Die wissenschaftliche Forschung mußte nun die praktischen Erfahrungen zur endgültigen Erkenntnis ausweiten. Das staatliche Seruminstitut in Kopenhagen richtete an das Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch" in Berlin die Bitte, die entscheidenden Untersuchungen durchzuführen. Im Spätsommer vorigen Jahres wurde Professor Haagen, der sich in der Erforschung der Viruskrankheiten (Gelbfieber, Grippe, Pocken, Maul- und Klauenseuche u. a.) und besonders der Psittakose europäischen Ruf erworben hat, mit der wissenschaftlichen Bearbeitung der Färöer Krankheit beauftragt. Hunderte von jungen Sturmvögeln wurden vom August bis Oktober im Robert-Koch-Institut untersucht und dazu auch das Versuchsmaterial von erkrankten Menschen. Ein Vierteljahr verging mit gefährlichster Forschungsarbeit, drei Monate des Schweigens, denn die Wissenschaft spricht nicht von Versuchen, sondern erst von Ergebnissen. Tag um Tag stand Professor Haagen mit seinem Assistenten Dr. Mauer im Laboratorium, durch Gesichtsmaske, Gummihandschuhe und -schuhe vor den todbringenden Keimen geschützt. Denn die Arbeit mit dem Psittakose-Erreger ist mit ständiger Lebensgefahr verbunden, nur äußerste Vorsichtsmaßnahmen schützen vor dem Forschertod, der auch auf dem Gebiet der Papageienkrankheit schon manches Opfer gefordert hat.

*

Von welcher Seite auch die Forscher ihre Untersuchungen ansetzten, ob mit dem Material der Sturmvögel oder den Blutproben erkrankter Färinger — immer waren die Ergebnisse die gleichen wie bei der Papageienkrankheit. Eine gründliche experimentelle Beweiskette hat erwiesen, daß die geheimnisvolle Inselkrankheit identisch mit der Psittakose ist. Damit erklären sich auch alle äußeren Merkmale der Epidemie auf den Färöern. Stets trat sie nur im September auf, obwohl das ganze Jahr über Sturmvögel gefangen werden. Im Herbst aber ist die große Fangzeit der Jungvögel, und ebenso wie bei den Sittichen kommen nur die jungen Tiere als Krankheitsträger in Betracht. Warum aber werden hauptsächlich die Frauen befallen? Das Virus gelangt bei den Sturmvögeln genau wie bei den Wellensittichen mit den Ausscheidungen auf das Gefieder, von wo es mit dem Staub von den Menschen eingeatmet wird. Die Männer auf Färöer nun besorgen den Fang, da ist die Gefahr der Ansteckung in der frischen Luft nicht allzu groß. Die Frauen aber stehen im Haus, rupfen und bearbeiten die Vögel, mit jedem Atemzug können sie sich die todbringende Krankheit holen.

Als das Untersuchungsergebnis der deutschen Forscher einwandfrei feststand, hat die dänische Regierung sofort den Fang der Sturmvögel verboten. Eine schmerzliche Maßnahme für die arme Bevölkerung der Färöer-Inseln, die nun auf eines ihrer wichtigsten Nahrungsmittel verzichten soll. Zum Ausgleich, und damit die Not keine gefahrvollen Uebertretungen des Verbotes verursache, wird man vom Mutterland reichlich Konserven hinausschicken auf die einsamen Inseln, die seit acht Jahren von einem geheimnisvollen Tod bedroht waren.



Schwarze Kirche in Kronstadt/Siebenbürgen

Holzschnitt von Hans Hermann.

Wovon wir gestern gesprochen haben ...

Von Berend de Vries

Leendert van Cooghen, Maler und Radierer zu Harlem, Schüler des Antwerpeners Jakob Jordaens, war ein stillvergnügter unter den meist sehr lauten und lebensgierigen niederländischen Künstlern des siebzehnten Jahrhunderts. Er war reich und arbeitete nur zu seinem Vergnügen. Er hatte es nicht nötig, wie so mancher seiner Antwerpener Kollegen in jener Zeit, seine Bilder auf dem Freitagsmarkt zu verschleudern. Im übrigen war er das Urbild eines verstockten Junggesellen.

Er war schon ziemlich bei Jahren, als ihm, nach seiner Ansicht, etwas Außerordentliches widerfuhr. Dabei war es eigentlich die natürlichste Sache von der Welt, wie wir sehen werden.

Er wohnte in der Schachelstraße zu Haarlem bei Verwandten, bezahlte pünktlich Kost und Unterkunft und wurde gemeiniglich von den Hausgenossen mit dem Namen Leendertohm begrüßt. Eine Bezeichnung, ebenso passend für betagte Freier, wie der Ehrentitel Tante für freierlose Jungfern annehmbar erscheint.

Es geschah eines Abends, daß eine den Hausgenossen gut bekannte ältliche Jungfer, geboren und wohnhaft zu Haarlem, anschellte und fragte, ob Herr Leonhard van Cooghen zu Hause wäre und zu sprechen sei?

Worauf die Magd antwortete, nachdem sie zuvor die Jungfer in ein Seitengemach geführt, daß sie dem Herrn Bescheid sagen wolle.

Sobald die Magd ihre Botschaft überbracht hatte, fiel das Auge der ganzen Familie auf den guten Leendert, und die einstimmige Meinung war, daß die Juffrouw ihr Herz auf Leendertohm gerichtet hätte und sicherlich gekommen sei, um ihn in die Netze des Ehestandes zu verstricken.

Der Maler war bestürzt. Und als er hörte, daß die Jungfer so schön aufgetakelt wäre wie ein Pfingstbaum, wollte er auch nicht ungehobelt zum Vorschein kommen; er kämmte seine Locken, zog seine gestansten Strümpfe stramm, strich mit Daumen und Zeigefinger die Knicke aus dem Kragen und ging dann nach vorn, um die Jungfer nach Art der alten Freier zu begrüßen.

Die Jungfer indessen war anfangs nicht weniger verlegen als der gute Leendertohm; denn sich etwas vornehmen und es ausführen, sind zwei verschiedene Dinge. Aber sie war zungenfertig genug. Das sollte der wortkarge Maler bald zu hören bekommen.

Sie bat ihn, für sich zu behalten, was sie ihm jetzt sagen werde, und sie entschuldigte ihr Kommen ein wenig verschämt, so daß sich für einen Augenblick ein Hauch längst entschwundener Jugend zart um ihr altjungferliches Gesicht legte. Aber das sah Leendert van Cooghen in seiner Verwirrung nicht.

Er nahm die Beteuerungen der Dame mit einigen linkischen Verbeugungen entgegen, aber den Mund tat er nicht auf. Er war einfast starr.

Sie sagte: „Es wird Euch seltsam vorkommen, mein Herr, was ich Euch zu erklären habe. Meine Botschaft ist so ungewöhnlich, daß Ihr vermutlich nie vorher eine ähnliche gehört haben werdet. Vielleicht auch werdet Ihr, der Ihr kein gewandter Höfling seid, die Sache als ein ungereimtes Anerbieten betrachten, obschon ich nichts, was gegen die gute Sitte verstößt, darin sehen kann. Ihr seid ein Junggeselle, der seit Jahren sehr angesehen ist bei den Leuten und immer gern gesehen worden ist bei meinen Verwandten. Wer ich bin, ist Euch auch nicht unbekannt, und ich trotze den Neidern, denen es einfallen sollte, meine Lebensführung mit dem allergeringsten Schein des Unehrenhaften zu verunglimpfen.

Wir leben beide geruhig und zufrieden von den Mitteln, die unsere Eltern uns hinterlassen haben; wir trachten nicht danach, sie auszudehnen, weder Ihr durch den Pinsel des Künstlers, noch ich durch meinen Kaufhandel. Aber, mein Herr Leonhard, unsere Tagen eilen davon wie rasche Schlittschuhläufer, und wir werden von Jahr zu Jahr älter, ohne uns zu verbessern. Dabei ist das Leben an sich ein großes Gut, ja das größte Gut der Welt, denn der Mensch darf sich nicht über das Leben beklagen, wohl aber über die Ungereimtheiten der Lebensumstände und über den — geben wir es zu — zuweilen sehr ungestümen Drang seines Herzens — auch in unserem Alter. Doch unter allen Arten, das Leben zu meistern, halte ich die Art des Verheiratetseins für am besten. Nicht eine leichtsinnige, auf Armut begründete Ehe. Nein! Ein Paar, das sich ohne Geld auf das klippenreiche Meer des Ehestandes wagt, gleicht einem Mann, der es unternimmt, einen Hirsch ohne Hunde zu jagen. Was uns beide betrifft, Herr Leonhard, wir brauchen uns keine Sorgen zu machen."

Sie holte Atem, und der Maler starrte sie an wie eine Erscheinung aus einer anderen, ihm völlig unbekannten Welt. Ihre Aeußerungen stießen ihn ab und forderten zum Widerspruch heraus, aber er schwieg, er wußte wirklich nicht, was für einen Einwurf er wagen könnte. Doch die Jungfer überhob ihn dieses Zweifels. Vorläufig schien sie noch keine Meinungsäußerung von ihm zu erwarten. Sie fuhr fort:

„Doch, mein Herr, was mich am meisten darin bestärkt, mich zu verheiraten, besteht in diesen Punkten. Unsere Freunde schleichen sich allmählich aus der Welt, der eine früher und der andere später, und wir können die Gesellschaft der Verstorbenen nicht genießen; auch verlassen die Besten uns zu allererst, derweil die Schlimmen übrigbleiben, um uns zu plagen. Unter den übriggebliebenen Freunden und Verwandten sind einige zu stolz, um mit uns zu verkehren, während wir den anderen, die sich Nacht und Tag den Hals ausrenken, um möglichst bald in unserm Gold und Silber herumwühlen zu können, schon viel zu lange leben. Weil ich dies so klar sehe wie die Sonne am hellen Mittag, verschließe ich meinen Verwandten je länger je mehr mein Herz; aber weil ich allein lebe, wird mein Leben von Tag zu Tag einsamer. Deshalb habe ich beschlossen, ein geselligeres Leben anzufangen, und wenn Ihr daran teilnehmen möchtet, würdet Ihr mich nicht abgeneigt finden, mit Euch zusammen den Rest unserer Tage in Glück und Zufriedenheit zu beschließen. Mehr habe ich nicht zu sagen."

Leendertohm saß da, als ob er unklug geworden wäre. Mehr hatte sie nicht zu sagen! Soso! Ihm war es wahrhaftig mehr als genug. Nie hatte er eine derartige Predigt gehört

Landesbibliothek Oldenburg

oder eine Erklärung dieser Art empfangen. Doch er rückte alle Hilfstruppen seiner verwirrten Sinne beisammen und stammelte: „Nun, Juffrouw, nun, Juffrouw! Das klingt mir ungewöhnlich fremd in den Ohren."

Die Jungfer lachte.

„Ich habe es mir schon vorher gedacht", sagte sie, „daß Euch diese Erklärung unerwartet kommen würde. Nehmt Euch Zeit. Die Angelegenheit braucht nicht übers Knie gebrochen zu werden. Ich werde Euren Bescheid abwarten, wann immer es Euch passen sollte. Nochmals aber erinnere ich Euch daran, daß Eure und meine Lage die gleiche ist. Ich glaube auch, daß in unseren Vermögensverhältnissen kein großer Unterschied besteht. Meine Meinung habe ich Euch nun geoffenbart, geht jetzt mit Euch zu Rate, und wie Ihr es auch aufnehmt, was ich soeben dargelegt habe, laßt uns immer gute Freunde bleiben."

Damit stand die Jungfer auf und verabschiedete sich. Leendertohm geleitete sie zur Haustür; er taumelte im Flur hinter der Dame her, als ob er einen Schlag vor den Kopf bekommen hätte. Er sah ihr nach wie einem Gespenst und schloß dann kopfschüttelnd die Tür.

Kaum war er wieder in der Wohnstube angelangt, als das Hänseln auch schon begann. Die lieben Verwandten hatten das Gespräch belauscht, und sie lachten Tränen über den verstörten Bräutigam und über die redefertige Braut. Leendert van Cooghen ließ all diese Scherze geduldig über sich ergehen, aber ihm war durchaus nicht fröhlich zumute. Er wußte nicht, was er in diesem unerhörten Fall tun oder lassen sollte. Er saß den ganzen Abend da wie ein steinernes Bildnis des Gottes der Verschwiegenheit.

Schlaflos wälzte er sich nachts im Bett herum. Zuletzt nahm er sich vor, die Angelegenheit kurz und scharf abzutun.

Er stand früh auf und ging spazieren. Ziellos wanderte er in der Stadt umher, stundenlang. Als er gegen Mittag über den Marktplatz ging, sah er die Ursache seines gestörten Seelenfriedens plötzlich auf sich zukommen. Da nahm er allen Mut zusammen. Ehe sie sich's versah, stand er vor der Dame, grüßte und redete sie an: „Hm, hm, Juffrouw, auf ein Wort, wenn es Euch beliebt."

„Aber gern", sagte sie und sah ihren künftigen Lebensgefährten liebenswürdig und erwartungsvoll an.

Aber Leendertohm hatte sich gegen jede Ueberrumpelung gewappnet. Sirenenblicke halfen bei ihm nicht. Ohne jegliche Einleitung platzte er mit der etwas holperigen Erklärung heraus: „Juffrouw, Juffrouw, wovon wir gestern abend gesprochen haben, daraus kann nichts werden."

Die Dame zeigte sich keineswegs allzu enttäuscht. Wenigstens ließ sie es sich nicht merken. Sie sah den Maler nur mit einem seltsamen Seitenblick an und entgegnete: ‚Gut, mein Herr, ich bin es zufrieden."

Dann nickte sie dem guten Leendert zum Abschied zu und ging davon.

Leendert von Cooghen atmete befreit auf und machte sich auf den Heimweg. Es war ihm, als ob er einer großen Gefahr entronnen sei.

Die Zeit ging über dieses Erlebnis hinweg, aber oft noch mußte Leendertohm von seinen Verwandten die Abschiedsworte hören, die er der Juffrouw mit auf den Weg gegeben hatte: Wovon wir gestern abend gesprochen haben, daraus kann nichts werden. Sie waren in der Familie zu einem Sprichwort geworden.

Abenteuer in den Tropen

Erzählung von Somerset Maugham.

Ich schüttelte dem Kapitän die Hand, und er wünschte mir alles Gute. Ich sah über den Schiffsrand hinweg, daß mein Gepäck bereits im Boot war. Es war ein großes, plumpes Fahrzeug mit einem viereckigen Segel aus Bambusgeflecht, und gedrängt voll von Eingeborenen. Ich zwängte mich zwischen sie, ein Platz wurde für mich freigemacht. Wir waren ungefärh drei Meilen von der Küste entfernt, und es wehte eine steife Brise. Als wir näherkamen, sah ich, daß die Kokospalmen in grüner Ueppigkeit bis an den Rand des Wassers wuchsen, und unter ihnen konnte ich die braunen Dächer des Dorfes unterscheiden. Ein englisch sprechender Chinese bezeichnete mir ein weißes Bungalow als den Wohnsitz des Bezirkshauptmanns.

„Lieber Himmel", rief der Bezirkshauptmann, als er mich sah, „Sie haben keine Ahnung, wie froh ich bin, daß Sie hier sind! Bleiben Sie so lange, als es Ihnen gefällt!"

Ich lachte. Er legte seine Tagesarbeit beiseite, indem er mir versicherte, es gebe nichts, was nicht auch bis morgen Zeit habe, und warf sich in einen Liegestuhl. Wir plauderten und tranken und plauderten. Als die Hitze des Tages nachließ, gingen wir in die Dschungel und kehrten naß bis auf die Haut zurück. Ich war übermüdet und wollte mich gleich schlafen legen.

„Natürlich", sagte mein liebenswürdiger Wirt. „Ich gehe nur noch mit Ihnen in Ihr Zimmer, um nachzusehen, ob alles in Ordnung ist." Es war ein geräumiges Zimmer mit Veranden auf zwei Seiten, spärlich ausgestattet, aber mit einem riesigen, mit Moskitonetzen geschützten Bett. „Das Bett ist ziemlich hart. Macht es Ihnen was aus?"

„Nicht das geringste."

Mein Gastgeber sah nachdenklich auf das Bett. „Ein Holländer schlief zuletzt darin. Wollen Sie eine komische Geschichte hören?" Ich wollte vor allem schlafen, aber er war mein Gastgeber, und außerdem weiß ich, daß es schwer ist, wenn man eine Geschichte auf Lager hat und keinen Zuhörer findet.

„Er traf mit dem Schiff ein, mit dem Sie gekommen sind. Er kam in mein Büro und erkundigte sich, wo das Relaispost-Bungalow wäre. Ich sagte ihm, es gebe keines, aber wenn er nicht wüßte, wohin er gehen solle, so hätte ich nichts dagegen, ihn bei mir aufzunehmen. Er war begeistert. Ich sagte ihm, ich würde sein Gepäck holen lassen.

‚Das ist alles, was ich habe', meinte er.

Er hielt mir eine kleine abgegriffene schwarze Tasche hin. Sie schien ein bißchen dürftig, aber das ging mich schließlich nichts an. Ich sagte ihm deshalb, er solle zum Bungalow vorausgehen, ich käme nach, sowie ich mit meiner Arbeit fertig wäre. Während ich sprach, wurde die Bürotür geöffnet, und mein Angestellter kam herein. Der Holländer saß mit dem Rücken gegen die Tür, und es kann sein, daß mein Angestellter sie ein bißchen plötzlich öffnete. Jedenfalls schrie der Holländer auf, sprang in die Höhe und riß einen Revolver heraus.

‚Was zum Teufel machen Sie denn da?' sagte ich.

Als er sah, daß es der Angestellte war, brach er ganz in sich zu sammen. Er lehnte sich keuchend gegen das Pult, und ich gebe Ihnen mein Wort, er bebte am ganzen Körper, als habe er Fieber.

‚Ich bitte um Verzeihung', sagte er. ‚Es sind meine Nerven. Sie sind in einer schrecklichen Verfassung.'

‚Sie gehen jetzt besser und ruhen sich aus', sagte ich.

Er machte sich auf den Weg, und als ich nach Hause kam, fand ich ihn ganz ruhig auf der Veranda sitzen.

‚Warum sitzen Sie so mitten im Zimmer?' fragte ich ihn. ‚Sie werden sich viel bequemer in einem dieser Liegestühle fühlen.'

‚Ich sitze lieber aufrecht', sagte er.

Ein komischer Kauz, dachte ich. Was mir am meisten an dem Mann auffiel, war sein Gesichtsausdruck. Es war etwas in seinen Augen, das mich erstaunte. Auch hatte er eine merkwürdige Art, rasch über seine linke Schulter zu schauen, als glaube er etwas gehört zu haben.

Im Laufe des Abends erzählte er mir, warum er gekommen war. Er kam aus Sumatra, der Holländer, und er hatte einen Atschinesen gekränkt, und der Atschinese hatte geschworen, er würde ihn töten. Zuerst hatte er das nicht ernst genommen; aber der Kerl machte zwei- oder dreimal einen Versuch, und es fing an, ziemlich ungemütlich zu werden, deshalb hielt er es für besser, eine Zeitlang zu verschwinden. Aber als er eine Woche in Batavia war, sah er den Burschen plötzlich eine Mauer entlangschleichen — er war ihm tatsächlich gefolgt. Es sah aus, als ob er mit seiner Drohung Ernst machen wollte. Der Holländer fand jetzt, daß das kein Spaß mehr war und hielt es für das beste, was er tun konnte, nach Soerabaya aufzubrechen. Nun, er schlenderte dort eines Tages umher — Sie wissen ja, wie die dortigen Straßen von Menschen wimmeln, als er sich zufällig umdrehte und den Atschinesen dicht hinter ihm gehen sah.

Der Holländer ging in sein Hotel zurück, packte seine Sachen und nahm das nächste Schiff nach Singapore. Natürlich stieg er im Van Wyk ab — alle Holländer gehen dort hin — und eines Tages, als er vor einem Getränk im Vorgarten des Hotels saß, kam der Atschinese herein, als ob das selbstverständlich wäre, blickte ihn eine Minute lang an und ging wieder hinaus. Der Holländer erzählte mir, er wäre wie vom Schlag gerührt gewesen. Er wußte, daß dieser Eingeborene nur einen günstigen Augenblick abwartete, um ihn umzubringen.

„Aber was hatte er denn dem Mann getan?" fragte ich.

„Das weiß ich nicht. Er wollte es mir nicht sagen. Aber ich sah ihm an, als ich ihn danach fragte, daß es etwas ganz Scheußliches gewesen sein muß. Aber hören Sie weiter:

„Der Kapitän des zwischen Singapore und Kuching verkehrenden Schiffes wohnt in den Zwischenpausen im Van Wyck, und das Schiff fuhr bei Morgengrauen ab. Der Holländer glaubte, es wäre eine günstige Gelegenheit, dem Burschen zu entkommen; er ließ seine Koffer im Hotel zurück und ging mit dem Kapitän hinunter zum Schiff, als wolle er ihm dort Lebewohl sagen, blieb aber auf dem Boot, als es abfuhr. Er fühlte sich auch in Kuching ziemlich geborgen. Er nahm ein Zimmer im Gasthaus und kaufte sich zwei Anzüge und einige Hemden in den chinesischen Läden. Aber er erzählte mir, er habe nicht schlafen können. Er träumte von jenem Mann, und ein halbes dutzendmal wachte er auf, und es war ihm so, als spüre er einen Malaiendolch an der Kehle. Und eines Tages, als er im Klub in Kuching war, blickte er zum Fenster hinaus und sah den Atschinesen dort sitzen. Ihre Augen trafen sich. Der Holländer wurde ohnmächtig. Als er wieder zu sich kam, war sein erster Gedanke zu fliehen. Nun, Sie wissen ja, der Verkehr in Kuching ist nur gering, und das Boot, das ihn hergebracht hatte, war das einzige, das es ihm ermöglichte, schnell wieder fortzukommen."

„Aber warum kam er gerade hierher?"

„Nun, der alte Leichter hält an einem Dutzend Orten der Küste entlang, und der Atschinese konnte unmöglich wissen, welchen davon er gewählt hatte, da er nur dann auszusteigen beschlossen hatte, wenn er sah, daß es nur ein Boot gab, um die Passagiere an Land zu bringen, und nach hier war nur ein Dutzend Leute ausgestiegen.

‚Auf alle Fälle bin ich hier eine Zeitlang sicher', sagte er. ‚Und wenn ich wenigstens für eine Weile beruhigt sein kann, dann werde ich auch meine Nerven wiederbekommen.'

‚Bleiben Sie so lange Sie wollen', sagte ich. ‚Hier kann Ihnen nichts geschehen, jedenfalls

Kranke Nieren? Blasenleiden?
Staatl. Fachingen trinken!

nicht, bis das Boot im nächsten Monat wiederkommt, und wenn Sie wollen, werden wir die Leute beobachten, die dann eintreffen.'

Er war mir sehr dankbar. Ich konnte sehen, wie erleichtert er sich fühlte. Es war sehr spät, und ich schlug vor, uns schlafen zu legen. Ich brachte ihn in sein Zimmer, um nachzusehen, ob alles in Ordnung war. Er verschloß die Tür zum Badehaus und verriegelte die Läden, obgleich ich ihm sagte es bestünde keine Gefahr, und als ich ihn allein ließ, hörte ich, wie er die Tür gleich hinter mir abschloß.

Am andern Morgen, als mir der Boy den Tee brachte, fragte ich ihn, ob er den Holländer schon geweckt hätte. Er sagte, er wolle es gerade tun. Ich hörte ihn immer wieder anklopfen. Komisch, dachte ich. Der Boy hämmerte an die Tür, aber es kam keine Antwort. Ich wurde etwas nervös und stand auf. Auch ich klopfte. Wir machten genügend Lärm, um einen Toten aufzuwecken; aber der Holländer schlief weiter. Dann brach ich die Tür auf. Die Moskitovorhänge waren sorgfältig rings um das Bett zugezogen. Ich schlug sie zurück. Er lag mit weit aufgerissenen Augen tot auf dem Rücken. Ein Malaiendolch lag quer über seiner Kehle, und wenn Sie auch sagen, ich sei ein Lügner, ich schwöre daß es wahr ist: er wies nicht eine einzige Wunde auf. Das Zimmer war leer."

Mein Gastgeber sah mich an. „Es macht Ihnen doch nichts aus, in diesem Bett zu schlafen, nicht wahr?"

„N—ein. Aber es wäre mir lieber gewesen, Sie hätten mir die Geschichte erst morgen früh erzählt."

(Uebertragen von Hans B. Wagenseil.)

Der Rechenstift im Kino

Das deutsche Filmschaffen 1938 in Zahlen

Ein Rechenstift im Kino? Was suchte dieser nüchterne Geselle dort? Nun, ihm war es naturgemäß nicht darum zu tun, Zarah Leander zu bewundern, Hans Albers zu bestaunen oder Heinz Rühmann zu belachen. Er hatte es vielmehr darauf abgesehen, wie es sich für einen gewissenhaften Rechenstift gehört, das deutsche Filmschaffen des vergangenen Jahres in Ziffern und Zahlen einzufangen, weil es für die Filmfreundin und den Filmfreund ja über den neuesten Schlager ihrer Lieblingsdarstellerin hinaus interessant sein wird, die Entwicklung der flimmernden Leinwand zu beobachten.

Welcher Film war im Jahre 1938 am erfolgreichsten? Es ist sicher kein Trugschluß, die Kasseneinnahmen als Wertmesser dafür heranzuziehen, und so ergibt sich, daß das Meisterwerk von Professor Karl Froelich, „Heimat", in dem Zarah Leander die Hauptrolle spielte, mit einem Kassenertrag, der vier Millionen Mark erreicht, an der Spitze steht. Die 5450 Lichtspieltheater, in denen sich der deutsche Filmbesucher genußreiche Stunden verschaffen konnte, sind heute auf eine Ziffer von 6620 Kinos mit zusammen 2 100 000 Sitzplätzen angewachsen, wurden sie doch durch die Befreiungstaten des Führers um 870 österreichische und etwa 300 sudetendeutsche Theater vermehrt.

Im Altreich zählte man zuletzt eine jährliche Besuchermenge von 430 Millionen Menschen. Um das Unterhaltungs- und Erbauungsbedürfnis dieses gewaltigen Heeres zu befriedigen, wurden im Laufe des Jahres 1938 157 Hauptfilme von der Filmprüfstelle seziert. 95 davon entstanden in den deutschen Produktionsstätten in Berlin, Wien und München, 62 haben einen ausländischen „Geburtsschein". Mit 32 Werken stehen unter den nach Deutschland filmexportierenden Ländern die Vereinigten Staaten an der Spitze, Frankreich folgt mit 9, Italien mit 8 und (vor dem Anschluß) Oesterreich mit 4. „Ferner liefen" England mit 3, die Tschechoslowakei mit 3, Ungarn mit 2 Filmen. Das „Schlußlicht" stellt Polen, das einen einzigen Spielfilmstreifen einführte.

Mit der fortschreitenden Vertiefung des öffentlichen Interesses am deutschen Filmschaffen hat das Publikum in letzter Zeit immer mehr Interesse an den Männern genommen, die neben den Darstellern für die Gestaltung eines Filmes verantwortlich sind, an Regisseur, Drehbuchautor und Komponist. An der Anzahl der Filme gemessen, führt mit vier Werken Hans H. Zerlett die Gruppe der Spielleiter an. Professor Karl Froelich zeichnete, wie zehn andere seiner Berufskameraden mit dem Megaphon, für drei Stücke verantwortlich. Weitere elf Regisseure, darunter Wolfgang Liebeneiner, Luis Trenker und Veit Harlan inszenierten je zwei Werke, und 32 Spielleiter beschränkten sich auf einen einzigen Film.

Weit größer als die Schar der Spielleiter, die an der Produktion des Jahres 1938 beteiligt waren, ist die der Autoren, von denen 114 insgesamt 158 Drehbücher verfaßten. Hier finden wir Philip Lothar Mayring mit sechs Filmen an der Spitze, gefolgt von Hans H. Zerlett, der fünf Filmhandlungen zu Papier brachte. Sechs Autoren lieferten je drei Drehbücher an die Dramaturgen ab und 23 Schriftsteller erdachten je zwei Stoffe. Im Reich der Klänge beschäftigte der deutsche Film im vergangenen Jahr 48 Komponisten, von denen Herbert Windt, Franz Grothe und Werner Bochmann die Musik von je fünf Filmen schrieben.

Der Wilddieb vom Mutzenwald

Erzählung von Paul Boskamp

Der alte Jäger steht sinnend vor dem Grafenhäuschen oben im Mutzenwald. Da hängt noch an der Stirnseite des alten Jagdhauses das riesige Hirschgeweih, der einstige Hauptschmuck des Kronenachtzehnenders. Eine solche Jagdbeute gehört an die Wand des vom Weidmannsheil begnadeten Jägers und nicht in Wind und Wetter, die den Schädel schon vermorscht haben, aber den armdicken Stangen mit ihrer groben Perlung und den Sprossen mit den weißen Enden nichts anhaben konnten. Vor fünfzig Jahren war der Jäger als Knabe dahergekommen und hatte das Geweih bestaunt und gruselnd alle die Geschichten vernommen, die in der ganzen Umgegend erzählt wurden, und in deren Mittelpunkt der Wilddieb vom Mutzenwald stand. Niemand wußte etwas Bestimmtes von seinem Treiben, dem Grafen wurden die besten Hirsche, die stärksten Böcke, die ältesten Auerhähne, die gröbsten Keiler von dem sagenhaften Schädling gestreckt. Dem ging es nicht um Wildbret und Geweih, um Waffen und Gehörn, der nahm sich nur kleine Andenken an seine Beute mit.

Die letzte Schandtat des Wilddiebes vom Mutzenwald war die Erlegung des ausnehmend starken Hirsches. Er mußte am Ende der Feistzeit von ganz ferne hergewechselt sein. Zu Gesicht bekommen hatte ihn niemand, aber seine Fährte stand auf lehmigen Waldwegen und im Moor groß wie vom Pferdehuf. Zu Beginn der Brunft, noch ehe der Gewaltige das Blut aufgefrischt haben konnte, wurde er auf der Decke liegend am Rande der Dellensblöße gefunden. Er hatte einen abgezirkelten Blattschuß. Der Wilddieb, der einem Hirsch nur die Haken aus dem Kiefer brach, war diesmal dazu wohl nicht gekommen. Es hatte sich ein Drama dort abgespielt, dessen Spuren die regnerische Oktobernacht verwischt hatte. Seit der Nacht hatte der Mutzenwald Ruhe, der Wilddieb verschwand und blieb verschwunden.

Der alte Jäger, der meist ohne Flinte durch den Wald ging, hatte Zeit und Muße. Er sprach mit den Waldarbeitern und den kräutersuchenden Frauen, er spann sein Garn abends in der Dorfkneipe, er besuchte den Herrn Pastor und die Herren Lehrer und war erpicht auf alte Geschichten, besonders wollte er etwas von dem Wilddieb wissen. Hier erfuhr er etwas, dort wurde gemunkelt. Dann gelang ihm der große Wurf. Das Bild des Wilddiebes vom Mutzenwald entschleierte sich ihm. Der alte Freund im grünen Ehrenkleid mit dem goldenen Herzen und den grundgütigen Augen hatte ausgepackt.

Der Graf ist die ewige Wilddieberei nun aber leid. Seine langjährigen Förster und Waldhüter versagen. Der Wilddieb im Mutzenwald treibt sein Unwesen toller als je. Er muß ein fast knallfreies Gewehr haben. Schüsse werden nie gehört, und doch wird das Wild mit abgezirkelten Schüssen gefunden. Da hält eines Tages ein junger Mann seinen Einzug in das Grafenhäuschen, der sehnig ist, einen federnden Gang hat und eine fremde Mundart spricht. Er trägt statt der Uniform eine braune Lederjoppe, hirschlederne Hosen, lange Stiefel und auf dem Kopf mit dem frischen, energischen Gesicht einen verschossenen Filz. Ist ein guter, gemütlicher Kerl, der Peter Lachleitner. Wenn er in die Dörfer kommt, haben die Leute ihren Spaß, er singt, erzählt Stückchen und trinkt sein Bier. Oft kommt er nicht. Der Mutzenwald ist schier unermeßlich. Vom Grafenhäuschen bis zur nächsten Feldkante sind zwei dicke Stunden, und das Moor ist endlos. Nach Niedergollenbach, wo er die Post abholt, kommt er zweimal die Woche. Dann verweilt er in der Post wohl und trinkt auch mehr als ein Glas. Der blinde Postwirt sitzt voller Schnurren, und seine drei Töchter sind schön, besonders die jüngste, die Gertrud, die ist gewachsen wie eine Tanne. Das braungoldene Haar liegt in Flechten wie eine Krone um den Kopf, in den schwarzen Augen funkelt es von Lebenslust und Jugend. Die Wangen sind sonnengebräunter als bei den Schwestern.

„No, und was macht denn der Wilddieb vom Mutzenwald?" fragt sie den Peter. Der zuckt die Schultern und bläst in seine Pfeife.

„Den werd' ich mir schon kaufen . . ."

„Glück zu! Bis jetzt hat ihn keiner derwischt . . ."

„Ich derwisch ihn."

Tag und Nacht liegt Lachleitner im Wald. Er geht immer allein, ohne Hund, die Kugelbüchse am Riemen, den Eichenstock in der Hand. Er hat ein fabelhaftes Beinwerk, er läuft wie ein Wiesel und schleicht wie ein Fuchs. Er versteht es, sich unsichtbar zu machen, der Graf ist mit dem Oberförster auf drei Schritte an ihm vorbeigegangen und hat ihn nicht wahrgenommen. Der Graf schimpfte wie ein Rohrspatz, er hat auf seinem Pirschgang, der einem

Landesbibliothek Oldenburg

starken Bock, dem „Alten vom Berge" galt, den Bock gefunden. Der Wilddieb war weg gewesen.

Eines Nachts, vor Tau und Tag, kniet Peter Lachleitner auf dem Waldwege nieder und faltet die Hände. Da ist eine Hirschfährte, so eine hat er sein Lebtag nicht gesehen, auch daheim nicht in den Bergen. Die Fährte kommt aus dem Moor und steht wieder dahin. Es ist Ende September, die Brunft muß bei der heurigen warmen Witterung bald anheben. Peter Lachleitner folgt der Fährte, so weit sie erkennbar. Dann folgt er dem Hirsch in den Fichtenbestand, der Hirsch wird da gegen den Wind gezogen sein. Der Pirschpfad, auf dem kein Ast knackt, führt bergan, da oben ist die Dellensblöße, dahinter das Moor. Der Jäger steigt höher, das Herz schlägt ihm. Die Sterne verbleichen, der Tag kündet sich mit fahlem Schimmer an. Langsam kommt etwas Büchsenlicht. Plötzlich verhofft der Jäger. Dreißig Gänge vor ihm steht ein Großwild auf und zieht langsam davon. Er sieht die Umrisse, er ahnt das Geweih. Das muß der Kapitale sein. Lautlos verharrt der Jäger, dann pirscht er weiter. Die Sicht wird besser. Zwischen den Stämmen erscheint die Helligkeit der Dellensblöße. Was ist das? Ein Peitschenschlag? Der Jäger erstarrt zur Bildsäule. Wenn nur das Herz nicht so gegen die Brustwand pochen würde. Dem Peitschenschlag folgt ein schwerer, dumpfer Fall und dann ein heftiges Schlagen und Aechzen. Da ist ein Hirsch gestreckt worden. Der Jäger läßt sich auf den Boden nieder, nimmt den Gewehrriemen zwischen die Zähne und kriecht wie eine Schlange vorwärts. Jetzt übersieht er die Blöße, der verendende Hirsch schlägt zum letzten Male mit den Läufen. Nun ist alles still. Der Jäger drückt sich fest an den Boden und wartet. Sind es zehn Minuten oder ist es eine Stunde? Da löst sich vom jenseitigen Waldrande eine Gestalt, ein Kerl in langem, grünem Mantel, mit wüstem Bart und geschwärztem Gesicht. Geschmeidig wie eine Katze gleitet er zu dem Wilde hin. Er bricht das Geäse auf und zieht ein kurzes Stehmesser, um die Haken herauszuholen. Einen Augenblick wohl muß ihn die Wachsamkeit verlassen haben, da ist wer über ihm. Peter Lachleitner verkrampft sich mit dem Wilddieb. Das fühlt der Jäger sofort, sein Gegner ist nicht so stark wie er. Aber der Gegner ist gewandt Er will die Kehle des Jägers fassen der nimmt das Kinn an die Brust und faßt mit dem rechten Arm die Mitte und greift mit der linken Hand in den Bart. Der Bart bleibt in der Hand hängen. Dem Wilddieb fällt die Mütze ab, eine Flechte ringelt sich los. Peter Lachleitner fühlt an seiner Brust zwei Brüste. Er ringt mit einer Frau. Das raubt ihm für einen Herzschlag die Fassung. Wie ein Aal entwindet sich das Weib seinen Griffen, und ehe er sich versieht, wird es flüchtig. Der Mann ist schneller.

„Steh! Ich hab' dich derwischt."

Schon hat er die Fliehende wieder umspannt. Er bricht sie in die Knie und drückt sie zu Boden. Ihr Widerstand erlahmt, schlaff wird sie in seinen Armen. Ein Stöhnen:

„Laß ab von mir, Peter Lachleitner . . . oder töte mich . . . ich ertrage die Schand nit."

„Wer bist du? Gertrud? Gertrud!"

„Töte mich, Peter Lachleitner . . ."

„Ich kann dich doch nicht töten, Gertrud, Gertrud!"

„Aber ich habe getötet! Ich habe Blut vergossen . . ."

„Warum nur, Gertrud, warum?"

„Nie wieder, ich fühlte einen Zwang . . ."

„Nie wieder, Gertrud, dafür steh ich. Du bist mir verfallen mit Leib und Seele."

Am andern Tage meldet Peter Lachleitner auf der Oberförsterei, daß er den Wilddieb erwischt und unschädlich gemacht habe. Weiteres möchte er nicht sagen, das sei seine eigene Sach. Es war so, der Mutzenwald hatte Ruhe.

Der alte Förster hatte ausgepackt. Er schließt: „Sie war mir ein treues Weib und schenkte mir Söhne und Töchter. Jetzt ruht sie seit einem Jahre unter dem Hügel. Sie konnte ihr Leben lang kein Huhn schlachten, kein Tier mehr töten. Es muß wohl eine jugendliche Verirrung gewesen sein."

Deutsche Menschen und deutsches Buch

Von J. F. Hagemeyer, Bremen, Gauschrifttumsbeauftragter für Weser-Ems

Wir alle, die wir irgend ein Amt in der Partei bekleiden, haben die Aufgabe, mit unserer ganzen Kraft und unseren Fähigkeiten dem Führer zu dienen und das Dritte Reich stark zu machen, seine Glieder äußerlich und innerlich wehrhaft. Wir sind alle bestrebt, die deutschen Volksgenossen politisch reif zu machen und ferner das Verständnis für Aufgaben und Opfer zu fördern. Es handelt sich darum, daß jeder Arbeiter der Faust und der Stirn innerlich unbeirrbar und gegenüber Lockungen von feindlicher Seite unerschütterlich ist, und ferner sollen unsere Volksgenossen starke und frohe Herzen bekommen und wir wollen bestrebt sein, ihnen Sonne und Freude zu bringen.

So sucht jeder Hoheitsträger und wir, die verschworene Mannschaft des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP., des Reichsleiters Alfred Rosenberg, auf unserm Sondergebiet, dem des Schrifttums, die Charaktereigenschaften und Anlagen der nordischen Rasse zu erschließen, zu pflegen und aufnahmefähig zu machen.

Die politische Propaganda gehört zu dem Großartigsten, was im Dritten Reich geschaffen wurde, und ihre Erfolge zeigen sich nicht nur in den Abstimmungen, sondern auch auf vielen anderen Gebieten. — Auch die wirtschaftliche Aufklärung hat das Ihre in wenigen Jahren in ungeahntem Maße dazu beigetragen, daß bereit und opferfreudig die vom Führer und seinen Paladinen geforderten Arbeiten geleistet werden.

Das dritte Gebiet, das uns in diesem Aufsatz besonders beschäftigen soll, ist das Kulturelle, und mit der Pflege alles dessen, was wir Kultur nennen, erstreben wir die seelische Vertiefung in unserem Volke. Es gibt einmal die verschiedenen Kulturgebiete: Malerei, Bildhauerkunst, Baukunst usw., und dann kennen wir das große Gebiet der Kulturpflege bei unseren Volksgenossen, also der Pflege des Seelischen. Es gibt immer noch kulturlose und es gibt ferner kulturarme, vor allen Dingen aber kultursehnsüchtige Menschen. Das deutsche Volk gibt für Kulturzwecke ungefähr jährlich 2 Milliarden Mark aus, davon für das deutsche Buch ungefähr fünfhundert Millionen. Die Kulturpflege an unseren Volksgenossen, denen wir Entspannung von ihrer Alltagsarbeit bringen wollen, geschieht einmal durch KdF.-Fahrten, Theater, Rundfunk, Konzerte und Lichtspieltheater, und der Erfolg ist auch hier ein unerwartet großer.

Während diese Maßnahmen den Menschen in der Weise beeinflussen, daß sie von außen auf Auge und Ohr wirken, ist die Beeinflussung auf Seele, Geist und Gemüt durch das Buch eine andere. Hier muß durch das Leben eine Arbeit zwischen Kopf und Herz einsetzen, und das Buch bringt dem Leser das Wertvollste in der Einsamkeit. Wir brauchen es einmal für die Befriedigung der Kultursehnsucht des inneren Menschen und im Zusammenhang damit für die Charakterbildung und für die Lebensführung. Im Dritten Reich muß jeder einzelne Volksgenosse ein charakterlich wertvoller und politisch verständiger Mitarbeiter der Volksgemeinschaft werden; denn je wertvoller jedes einzelne Glied ist, desto wertvoller und leistungsfähiger ist der Volkskörper selbst.

Wie stark der deutsche Mensch durch das, was er liest, zum Guten wie zum Schlechten sich beeinflussen läßt, zeigt die Geschichte des deutschen Schrifttums und des deutschen Buches vom ersten volkhaften Dichter, dem Skop, der den Gefolgsherrn und seine Gefolgschaft begleitet, über Wolfram von Eschenbach und Walther von der Vogelweide, Hans Sachs, Schiller und Goethe bis zur Systemzeit, in der das deutsche Volk in erschreckender Weise dem jüdischen Literatentum sich hingab. Wenn wir persönlich einmal darüber nachdenken und darauf achten, wie stark das deutsche Buch uns in unserer Lebensführung und Charakterbildung beeinflußt, so werden wir feststellen, daß unser Verhalten und das Verhalten der Menschen, mit denen wir in Berührung kommen, in Familie, Sippe, Beruf und Kameradschaft sehr stark durch die Bilder und Vorbilder beeindruckt wird, die wir aus guten wie schlechten Büchern in uns aufnehmen. Auch lernen wir oft erst aus einem Buche die Empfindungen anderer Menschen kennen und beachten. Und daß die Erzählung von tapferen Taten auf männliche Geister wirkt, aber auch Müttern Anregungen gibt, ihre Knaben in solchem Sinne zu erziehen, unterliegt keinem Zweifel. Wir lernen aber auch aus Büchern unsere Heimat kennen und lieben und lernen, wenn wir die Vorgeschichte und Geschichte unseres eigenen Volkes studieren, stolz darauf sein, daß wir Deutsche sind. Und wie oft auch sind für Jugendliche in der Wahl ihres Berufes Bücher ausschlaggebend. Das beste Beispiel ist „Soll und Haben" von Gustav Freytag; aber auch manche andere Bücher über Bauerntum, Seefahrt usw. gehören dahin.

Für alle diese Aufgaben, die das deutsche Schrifttum heute zu erfüllen hat, gibt es eine große Auswahl, und jeder, der berufen ist, andere zu betreuen, muß es als seine Pflicht erachten, nur das Beste auszuwählen und zu helfen, alles Minderwertige auszurotten. Jeder Leser aber, der ein Buch in die Hand nimmt, soll sich fragen, ob es wert ist, von einer deutschen Frau, einem deutschen Mann, einem deutschen Mädel und einem deutschen Jungen gelesen zu werden. Sonst weg damit!

Kurze Tage,

wenig Sonne und wenig Bewegung im Freien, das sind Nachteile der Wintermonate, die unser körperliches Befinden ungünstig beeinflussen.

Kinder und Erwachsene nehmen in dieser Zeit **Bioferrin**, das blutbildende Kräftigungsmittel. Bioferrin hat eine vorzügliche Wirkung auf das Allgemeinbefinden bei Appetitlosigkeit, Blutarmut, Schwäche- und Erschöpfungszuständen.

BAYER

Das Barometer fällt . . .

Humoreske von Erik Bertelsen

Eines Morgens entdeckten Bewohner der schönen Südseeinsel Waihiki, daß eine kleine Lustjacht vor dem Brandungsstreifen der Korallenriffe kreuzte. Der Kaufmann Harling bemannte schnell ein Boot und ruderte hinaus, um seine Hilfe als Lotse anzubieten. Eine Freundlichkeiten Fremden gegenüber konnte sich vielleicht lohnen.

Vor fast einem Menschenalter war Harling nach Waihiki gekommen und hatte einen kleinen Laden eröffnet. Da gab es billige Baumwollstoffe, Konserven und Nippsachen. Das meiste verkaufte Harling im Austausch gegen Kopra, das er nach Tahiti versandte. Und nach und nach wurde er Besitzer einiger Kokospflanzungen, und es gehörten ihm ein paar Schoner. Aber langsam schienen die guten Zeiten vorbei zu sein. Die Eingeborenen waren nicht mehr in Unkenntnis, was ihre Erzeugnisse wert waren, und eine Koprageselschaft, die ihre Station auf der Insel Pongarutu hatte, machte ihm schlimme Konkurrenz. Selten nur glückte noch ein Handel wie früher. Darum paßte er auf, wenn Weiße sichtbar wurden. Vielleicht ließ sich sein Geschäft verkaufen.

Er war überaus freundlich, als er den kleinen Segler erreichte. Und wurde ebenso freundlich empfangen. An Bord befand sich nur ein amerikanisches Ehepaar und ein chinesischer Koch. Der Besitzer der Jacht, der Luck hieß, machte einen etwas exzentrischen Eindruck.

„Befinden Sie sich auf einer Weltreise?" fragte Harling.

„Nein, wir kreuzen nur hier in der Südsee!" antwortete Luck. „Wir haben keine Eile. Vielleicht bleiben wir auch längere Zeit auf einer der Inseln. Ich hätte eigentlich Lust, hier draußen einen Handel zu beginnen."

Harling horchte auf. Da fuhr der andere fort: „Man erzählte mir in Papeete, hier in Waihiki gäbe es einen Kaufmann, der sein Eigentum für 75 000 Francs abgeben würde."

„Was sagen Sie da?" flüsterte Harling heiser. „Der Mann, der verkaufen will, bin ich. Aber der Preis beträgt 300 000 Francs!"

Luck blieb ganz ruhig. „Gut — ich hätte Lust, mir alles anzusehen, ehe ich meiner Verwunderung über den Preis Ausdruck gebe!"

Harling hatte zu tun, seine Spannung zu verbergen, als er an das Ruder ging, um die Jacht an Land zu lotsen. Nun würde es vielleicht glücken! Nun konnte er am Ende seinen Traum verwirklichen, Waihiki verlassen und nach Sydney reisen. Noch einmal ein tüchtiges Geschäft! Sein letzter großer Schlag war der Verkauf eines Schoners an die Koprageselschaft gewesen. Man hatte erst hinterher entdeckt, daß der alte Kasten kaum mehr seetüchtig war.

Sobald sie angelegt hatten, lud er das Ehepaar ein, ihm an Land zu folgen und seine Gäste zu sein. Frau Luck dankte, sie blieb lieber an Bord. Aber Luck wollte gleich Harlings Besitzung ansehen. So wurde er durch den Laden geführt. Harling zeigte ihm die Lager, sein Haus und bot ihm dann auf der Veranda seines Bungalow eine Erfrischung an. Hinterher wurden die Pferde gesattelt, und Harling ritt mit seinem Gast zur Ostseite der Insel, wo sich die Kokospflanzungen befanden.

Lucks Gesicht verriet nichts von seinen Gedanken. Plötzlich fragte er: „Und was verlangen Sie für das Ganze?"

„300 000 Francs."

„Zuviel!" sagte Luck.

Er wandte sein Pferd und begann, zurück zu reiten. Harling war sofort wieder an seiner Seite. „Man kann doch verhandeln," meinte er.

„Gut — wenn Sie das wollen, so möchte ich mir die Sache noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Auch will ich alles mit meiner Frau besprechen. Ich schlage vor, Sie kommen abends zu uns an Bord!"

Luck war zu seiner Jacht gerudert, und Harling ging den ganzen Nachmittag hindurch mit den widerstreitendsten Empfindungen herum.

Endlich wurde es Abend. Dann war Harling draußen an der Segeljacht. Er bezeugte sein herzlichstes Bedauern, als er hörte, es ginge Frau Luck noch immer nicht gut und sie müsse in ihrer Kabine bleiben. Innerlich freute er sich — Frauen konnten bei Verhandlungen oft störend wirken. Als er in dem kleinen Salon saß, fragte er: „Na, Herr Luck — haben Sie sich die Sache überlegt?"

„Ja. Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß 75 000 Francs genug sind. Ich habe ein Handbuch über das Segeln in der Südsee gelesen und festgestellt, daß dies Fahrwasser oft von furchtbaren Orkanen heimgesucht wird."

„Auf Waihiki haben wir seit über 20 Jahren keinen Orkan von Bedeutung gehabt," sagte Harling. Und das stimmte. Aber daß dieses mit der Grund war, daß er verkaufen wollte, gab er nicht zu. Schließlich konnte Waihiki nicht immer verschont bleiben.

Bei dieser Ueberlegung fiel sein Blick auf ein Barometer, das hinter Lucks Rücken hing. Der Zeiger stand niedrig, obwohl den ganzen Tag über das schönste Wetter gewesen war. Kein gutes Zeichen! Die Luft war heiß und klebrig. Er nahm sein Taschentuch und fuhr sich über die Stirn.

Da sagte Luck: „Ich habe einige Berechnungen über die wahrscheinliche Ausbeutung der Kokospflanzungen angestellt. Hier, sehen Sie!"

Harling bekam ein großes Papier mit langen Zahlenreihen. Lange saß er darüber. Dann schielte er wieder zum Barometer. Der Zeiger war aufs neue ein Endchen gefallen. Sonderbar, daß er so rasch fiel . . . Die Zahlen flimmerten vor seinen Augen. War ein Unwetter im Anmarsch, dann mußte er sich mit dem Verkauf beeilen, ehe es hoch kam . . .

„Also 250 000 Francs", sagte er plötzlich.

„Ich habe 75 000 bar", lautete die Antwort. „Mit mehr habe ich nicht gerechnet, weil mir der Preis angegeben wurde. Wenn Sie nun mehr verlangen, gehört dann auch der Schoner dazu?"

„Nein. Er ist ganz neu, und ich will selber damit nach Sydney."

„Dann ist Ihr Preis zu hoch."

Harling mußte sich wieder die Stirn wischen. Er sah, wie der Zeiger des Barometers einen Millimeter tiefer rückte. Es kam ihm auch so ungewöhnlich still vor. Er hörte nicht den geringsten Windhauch. Und die Brandung klang so hohl.

„200 000", sagte er.

Luck sah von dem Papier auf und lächelte. „Nun kommen wir der Sache schon näher! Sie wissen so gut wie ich, was Ihre Besitzung wert ist, scheint mir."

„Meine Besitzung ist wertvoll genug. Aber, wollen Sie nun kaufen oder nicht?"

„Natürlich will ich kaufen. Ich habe einen Kaufvertrag über 75 000 Francs ausgefertigt, ehe Sie an Bord kamen. Sie brauchen nur noch zu unterschreiben. Wenn Sie das nicht tun, kann ich Ihnen nur noch für Ihre nette Gesellschaft danken."

Harling warf verstohlen einen Blick auf das Barometer. Es stand so niedrig, wie er es kaum jemals gesehen hatte. Besser 75 000 in der Tasche als eine zerstörte Besitzung auf Waihiki . . .

Er griff zur Feder. „Ich werde unterschreiben. Ich habe lange genug auf dieser Insel gelebt und ziehe vor, mein Leben in Sydney zu beschließen. Selbst wenn ich nur einen Spottpreis für alles erziele."

Sobald er das Geld erhalten hatte, nahm er Abschied. Einen Augenblick überlegte er, ob er nicht Luck auf den niedrigen Barometerstand aufmerksam machen solle. Aber dann ruderte er doch so schnell er konnte an Land.

Als er in sein Haus stürmte, wurde gerade der Anker der Jacht gelichtet . . .

Harlings erster Blick fiel auf sein eigenes großes Barometer. Es war ihm, als empfinge er einen Schlag vor die Brust. Es stand hervorragend. Er klopfte an das Glas. Der Zeiger rückte noch etwas höher. Im nächsten Augenblick war er auf dem Wege zur nächsten Hütte, in der ein alter, französischer Seemann wohnte. Auch hier stand das Barometer schon den ganzen Tag gleich hoch.

„Ja, aber", sagte Harling zitternd, „kann der Zeiger eines Barometers denn sinken, wenn keine Veränderung im Luftdruck besteht?"

„Nein", antwortete der Seemann, „wenn nicht ein Loch in der Wand ist, an dem es hängt und dahinter jemand steht, der an ihm dreht!"

Drei Tage darauf segelte Harling ab. Zuerst lief er Papeete an, wo er Bekannte aufsuchen wollte. Aber er blieb nur ein paar Stunden dort. Denn seine Geschichte war schon bekannt. Und am schlimmsten war — die Kopra-Station auf Tongarutu hatte erst kürzlich einen neuen Geschäftsführer erhalten, der Luck hieß . . .

(Berechtigte Uebertragung aus dem Dänischen von Karin Reitz.)

Die Musketiere des Duce

Die Truppe der „Schweigsamen und Getreuen"

Immer wenn der italienische Regierungschef Mussolini bei Kundgebungen das Wort ergreift oder bei einer großen politischen Veranstaltung in der Oeffentlichkeit auftritt, schart sich eine Elite-Truppe um ihn, die man die „Musketiere des Duce" nennt. Es handelt sich hierbei um eine besondere Ehrenwache, die seit der ersten Kampfzeit des Faschismus ihren Führer schützt. Die Musketiere des Duce bestehen stets nur aus hundert Männern. Und wenn einmal eine Lücke in dieser Ehrengarde entsteht, dann wird sie aus der Liste der Anwärter auf die Mitgliedschaft dieser Truppe ausgefüllt.

Einst war die Hundertschaft, die den Duce umgibt, ausschließlich dazu bestimmt, sein Leben zu schützen. Heute steht zu diesem Zwecke eine Milizabteilung zur Verfügung. Die „Musketiere des Duce", die von Mussolini selbst ihren Ehrentitel erhielten, aber sind geblieben. Sie sind keine Stoßtruppe mehr, wie sie es in den Jahren des Kampfes um die Macht sein mußten, sondern bilden eine Ehrenwache, der anzugehören als die höchste Auszeichnung im faschistischen Italien gilt. Sie setzt sich durchweg aus Offizieren der Reserve des italienischen Heeres zusammen, die sich in der Kampfzeit besonders hervorgetan und sich als vorbildliche Faschisten bewiesen haben.

Keiner dieser Musketiere, denen Mussolini außerdem noch den Namen „Die Schweigsamen und Getreuen" verliehen hat, erhält für seinen Dienst irgendeine materielle Entschädigung. Die Musketiere haben sich freiwillig zum Eintritt in die Ehrenwache des Duce gemeldet und versehen ehrenhalber und ohne dafür besoldet zu werden, ihr Amt, das ihnen Zeit genug läßt, einen Beruf auszuüben. Gegenwärtig kommandiert Marchese Mario D' Havet diese Elite-Truppe, ein Mann, der gleich all seinen Vorgängern den denkwürdigen Marsch auf Rom mitgemacht hat. Nun blicken die Musketiere Mussolinis bereits auf eine 15jährige Vergangenheit zurück, denn die Truppe wurde unter der Bezeichnung „Guardia d' Onore del Duce" im Jahre 1923 ins Leben gerufen. Die Tradition ihrer Mitglieder aber ist noch älter, denn sie beginnt mit der politischen Laufbahn Mussolinis.

Damit hat die Hundertschaft von tapferen Männern, die bei allen offiziellen Anlässen den Duce umgibt, nicht nur eine Ehrenstellung besonderer Art inne, sondern besitzt auch die ruhmreichste Geschichte unter allen faschistischen Stoßtrupps. Es sind im Dienste des Vaterlandes ergraute Männer, die hier, ohne von ihrer Existenz viel Aufhebens zu machen, ihres Amtes walten, das sie als eine hohe Auszeichnung betrachten. Es gibt wohl kaum eine schönere Empfehlung für einen Italiener, als wenn man von ihm sagen kann: „Er ist ein Musketier des Duce!"

Landesbibliothek Oldenburg

Ihre Drucksachen

sind die Visitenkarte Ihres Unternehmens. Sie sollen darum so gestaltet sein, daß sie wirklich eine Empfehlung für Ihre Firma sind

OTZ-Druckerei Emden

Abzugeben:
Gut erhaltene
Weinfässer
von 250 bis 700 Liter
Weingroßhandlung J. W. Wolff
Leer

Staatsbauschule
Fachschule für Hoch- und Tiefbau
Semesterbeginn 13. 3. 1939
Oldenburg i. O.

Masch.-Kunststopferei
P. de Vries
Emden, Hofstraße 16.

Fahrzeugmarkt

Zu verkaufen moderner
Motor-Schlepper
260 PS. Diesel, Tiefgang 0,90 bis 1 m. Ernsthafte Reflektanten erhalt. Auskunft durch
Georg von Schulzen,
Schiffsmakler,
Wesermünde-G., Köperstr. 14.

Motorboot
mit Kajüte, 6 m lang, für 800,— RM. zu verkaufen.
Schr. Angebote unter E 1188 an die OTZ., **Emden.**

Zu verkaufen ein
Zündapp-Motorrad
300 ccm, in tadellosem Zustande (steuerfrei). Zu erfr. bei der OTZ., **Leer.**

Pachtungen

Eine im Kreise Aurich an der Landstraße belegene
Gastwirtschaft
soll zum baldigen Antritt auf 6 Jahre, evtl. länger, **verpachtet** werden. Es ist mit ständig zunehmendem Geschäftsverkehr zu rechnen.
Reflektanten wollen sich bald. mit mir in Verbindung setzen.
Aurich, den 31. Januar 1939.
G. Plenter,
Preußischer Auktionator.

Tiermarkt

Zu verkaufen

Hochtragende Kuh
zu verkaufen.
Here Hinrichs, Moorhusen.

Zu verkaufen eine gute, hochtragende
roth. Stammfärse
oder gegen eine trag. Weidekuh zu vertausch. **Bernh. Eden, Boekzeteler-Kloster.**

Zu kaufen gesucht

Kaufe ständig
Schlachtpferde
zu guten Preisen.
M. Coers, Roßschlachterei,
Leer, Ulrichstraße 33.
Fernruf 2562.
Notschlachtungen werden sofort fachgemäß erledigt.

Kaufe laufend sämtliche
Notschlachtungstiere,
auch Pferde, komme zu jed. Zeit.
Schlachtermeister
Theodor Möhlmann,
Jever i. Old., Am Wall 6
Fernruf 541.

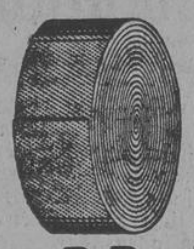
Heirat

Geb. Dame (Ostfriesin)
in Westfalen lebend, Wwe. ohne Anh., 54 J., gesund u. v. gutem Aussehen, wünscht **Wiederheirat.** Ernstgemeinte Zuschriften unter E 1185 an die OTZ., **Emden.**

Witwer
sucht **Haushälterin,** nicht unter 33 Jahren. Spätere Heirat mögl. Schr. Angebote mit Bild unter A 660 an die OTZ., **Aurich.**

Heirat
Wirt, 40 J. alt, schuldl. gesch., mit einem Sohn von 7 J., sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines gedieg. Mädchens aus gut. Hause, d. Küche u. Haush. verst., zw. bald. Heirat. Mädchen nicht über 35 J. alt, die vorsteh. Anforderungen entspr., wollen ihre Zuschr. n. Photo u. E 1177 an die OTZ. **Emden** einsenden.

Nein-danke
ich nehme lieber mein Quick, das hält mich frisch und leistungsfähig und ist so gesund. Nehmen auch Sie in der Hast des Alltags, im Beruf, beim Sport
Quick mit Lezithin für Herz und Nerven
Packg. RM 1.15, Kurpack. RM 4.- in Apotheken u. Drogerien

Treibriemen

Ihrhove. **B. Popkes**

Ladenkassen
u. Schreibpultkassen
mit Geheimverschluß und Alarmglocke
ab Lager lieferbar.
C. Domsky, Leer.

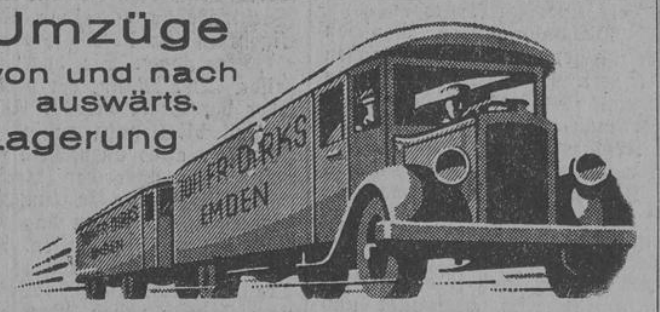
Herren- u. Damen-Stoffe, Teppiche usw. Günstige Zahl.-Beding. **Röhl & Co., Bremen 22**

Autoverwertung
Joh. Schmitz, Völlenerfehn.
Ruf Papenburg 407.
Verkauf von Ersatzteilen aller Art. Untergestelle f. Pferdewagen

Billige aber gute Uhren

m. Garantie. Bei Nichtgefall. Umtausch od. Geld zurück. Nr. 3 Herrentaschenuhr m. geprüft. 36 stündig. Ankerwerk, vernickelt, M. 1.90 Nr. 4. Versilbert. Ovalbügel, 2 vergold. Ränder. M. 2.30. Nr. 5. Besser Werk, flache Form, M. 3.40. Nr. 6. Sprungdeckel-Uhr, 3 Deck., vergoldet, M. 4.90 besseres Werk M. 7.40. Nr. 8. Armbanduhr, vernickelt, m. Lederarmband, M. 2.60. Nr. 85. Dto., für Damen, kleine Form, mit Ripsband, M. 4.—. Nr. 99. Dto., Golddoublé, 5 Jahre Gar. f. Gehäuse, für Damen, mit Ripsband, M. 5.90 für Herren, viereckige Form, M. 6.90 Nr. 642. Tischuhr, moderne Form 8-Tage-Werk, Eiche pol., M. 8.—. Nr. 1461. Geschnitzte Kuckucksuhr, 1/4 stündlich Kuckuck rufend, M. 2.50. Weckeruhr, genau gehend, M. 1.60. Nickelkette -.25. Doppelkette, vergold., M. -.70. Kapsel M. -.25. Nr. 612. Monogramm-Siegelring für Damen oder Herren, vergoldet, einschl. Monogramm M. 1.10 Nr. 614. Siegelring, 8eckige Platte, M. 1.30. Nr. 2803. Siegelring, moderne Form, 1.40. Trauring, Doublé, M. -.80. Doublé-Ring mit Simili, M. -.80. — Alle Ringm. Papierstreif. einsend.
Vers. geg. Nachn. Jahresversand 30 000 Uhren, 20 000 Ringe.
Katalog mit ca. 600 Bildern gratis!
Fritz Heinecke
Braunschweig Abt. A9

Beerdigungs-Institut
Cl. Hilgefort, Leer
Fernruf 2107 Fernruf 2107
Ferntransporte zu ermäßigten Preisen

Umzüge
von und nach auswärts.
Lagerung


JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN
Alter Markt 5. Fernsprecher 2020 und 2200

Achtung! Ostfriesische Müller
Aergert Euch nicht lange an den alten, heißlaufenden Spurlagern, laß das neue **„Balanzierende Kugelspurlager"** in die alten Gehäuse einbauen. Das Lager läuft spielend leicht und eiskalt. Seine Lebensdauer ist unbegrenzt. Zweijährige Garantie.
H. Goldenstein, Süd-Georgsfehn (Ostfr.)

Bei
Krampfadern,
Venenentzündungen und Beinleiden
Benosan-Tabletten
Neue, einfache Art der Behandlung
Kostenlose Probesendung und aufklärende Schrift.
Medizinischer Versand G.m.b.H. Berlin W 35/72

Familiennachrichten

Die Geburt ihres ersten Kindes, eines gesunden **Knaben,** zeigen hocherfreut an
Lehrer Rudolf Bruus und Frau
Käthe, geb. Buse.
Wirdumer-Neuland, den 1. Februar 1939
z. Zt. Krankenhaus Aurich
Geerd Willm

Die Verlobung unserer Tochter Ruth mit dem Kaufmann Herrn Carl-Alfred Stegman geben wir bekannt
Fabrikdirektor
Walter Schwöbbermeier
und Frau Käte geb. Kohlrust

Meine Verlobung mit Fräulein
Ruth Schwöbbermeier
zeige ich hierdurch an
Carl-Alfred Stegmann

Norden (Ostfriesland), 4. Februar 1939

In Apotheken und Drogerien, bestimmt bei: **Emden:** J. Bruns, Neutorstr. 44, H. Carsjens, Zw. beiden Märkten, W. Denkmann, Am Delft 17, A. Müller, Zw. beiden Sielen 10. **Aurich:** C. Maaß, Osterstr. 26, **Leer:** Fr. Aits, Adolf-Hitler-Straße 20, A. Buß, Adolf-Hitler-Str. 50, H. Drost, Osterstr. 26, J. Lorenzen, Hindenburgstr. 10, J. Hafner, Brunnenstr. 2. **Neermoor:** Apoth. C. F. Meyer. **Norden:** A. Lindemann, Hindenburgstr. 88. **Oldersum:** Apoth. C. F. Meyer. **Wittmund:** K. Kunstreich.

Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die echte gewürzte Futterkalkmischung
Zwerg-Marke
Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Statt Karten!

Die Verlobung unserer Tochter **Frieda** mit dem Landwirt Herrn **Focko Hafer,** Völlenerfehn, beehren wir uns anzuzeigen
Kippe Eberhards und Frau
geb. Jaspers.
Hoheesche

Meine Verlobung mit Fräulein
Frieda Eberhards
gebe ich hiermit bekannt
Focko Hafer
Hoheesche
z. Zt. Kloster Sielmönken über Emden
Völlenerfehn
z. Zt. Nortmoor üb. Leer

Februar 1939

Die Verlobung meiner Tochter **Eva-Maria** mit Herrn Diplom-Volkswirt **Dr. rer. pol. Wilhelm Hempen** gebe ich bekannt
Frau Eva Fink
geb. Promnitz.
Rittergut Ackerhof
b. Bublitz (Ostpommern)

Meine Verlobung mit Fräulein **Eva-Maria Fink,** Tochter des verstorbenen Herrn Regierungs- und Forstrats Carl Fink und seiner Ehefrau Eva, geb. Promnitz, beehre ich mich anzuzeigen.
Dr. Wilhelm Hempen
Berlin-Wilmersdorf
Güntzelstraße 41

Februar 1939

Die Verlobung ihrer Tochter **Olga** mit dem Bauern Herrn **Heinrich Dieken** geben bekannt
Theodor Ukens und Frau
Elisabeth, geb. Focken
Potshausen

Meine Verlobung mit Fräulein
Olga Eka Ukens
zeige ich an
Heinrich Reinhard Dieken
Filsum

3. Februar 1939

Neermoor-Kolonie, den 2. Februar 1939.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der

Kolonist

Jann Buse

im beinahe vollendeten 88. Lebensjahre.

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige
Trientje Buse, geb. Strunk,
Habbe Buse und Frau Ventje, geb. Brunken,
Jakobus Buse und Frau Margarethe, geb. Voß,
Johann Buse und Frau Tetta, geb. de Vries,
Hinrich Müller und Frau Dini, geb. Buse,
Albertus Buse und Frau Abbe, geb. Neemann,
Folkert Buse und Frau Trientje, geb. Harms,
Trino Buse und Frau Luise, geb. Fürst,
Rudolf Buse und Frau Alma, geb. Schiller
nebst Enkelkindern.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 7. Februar 1939, nachmittags um 2½ Uhr vom Trauerhause aus.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so wolle man diese Anzeige als solche ansehen.

Popens, den 3. Februar 1939.

Statt jeder besonderen Mitteilung

Heute morgen entschlief sanft und ruhig unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, die

Witwe des weil. Landwirts E. Nanninga

Rombarta Hinderika Nanninga

geb. Victor

in ihrem 77. Lebensjahre.

Dies bringen betrübt zur Anzeige
die trauernden Kinder
nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 6. Februar, um ½1 Uhr vom Sterbehause aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Für Beerdigungen
Ueberführungswagen mit Personenbeförderung
Autovermietung Fischer,
Leer, Großstraße 45, Anruf 2410

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

39. **von Bühren, Christoph Gottfried, Ratsverwandter in** Aurich. * 16. 8. 1663 (Vater: Nr. 38), † 29. 8. 1730; ⚭ mit Christine Catharina Eberhardina († 29. 5. 1716), Tochter des Leibchirurgen Martinus Stapelmoor. (s. Nr. 210). Kinder: 1. Johann Ernst v. B., Dr. med., ⚭ 29. 1. 1734 Norden mit Judith Juliane, der ältesten Tochter des Boduin Rambshausen, Dr. med. 2. Engel Catharine v. B., * ca. 1712, † 29. 1. 1776, ⚭ 4. 11. 1746 mit Roeleff Burlage, Kanzlist; 3. Martin Rudolph v. B., Chirurg (s. Nr. 40).
40. von Bühren, Martin Rudolph, * 5. 1. 1710, † 6. 9. 1749; ⚭ 14. 6. 1739 mit Katharina Lammers, Witwe des Berend Berends Bäckers; v. B. wird als Barbier und Höker in Aurich genannt.
41. Burmann, vor Rohlffsen (s. Nr. 173) in Neustadtgödens.
42. van den Bosch, Arent, genannt 1698 in Larrelt, ⚭ mit Antie Zerdonis (Tochter: Susanna, * 12. 3. 1698 in Larrelt), übte sein Amt als Chirurg 1733 ungeprüft in Emden aus. Sein Vater war bereits in Emden ansässig. Mutter: Albertje Croenenborgs.
43. van den Busch, (Bosch), Arnold, ⚭ am 23. 6. 1709 in Larrelt mit Lentje Fewen, Witwe von Hinderk Garmens. — Am 9. 8. 1709 wird in Larrelt ein Hinderk Wilken begraben. Im Larrelter Kirchenbuch findet sich bei der Todeseintragung folgender Vermerk: „Heden onze Larrelter Barbier Monsieur Arnoldus van den Bosch van hier na Amsterdam vertrokken, om in deezen maand van daar voor de Westindische Kompagny te reizen naa't Fort Delmina in Guinea, alwaar hy drie jaaren als Opperbarbier verblyven zal, en dan, indien de Heere will, ende hy leeft, hier weder by de Prouw komen, wanneer deeze slegste tyden zullen over zyn; daarom had ik by deeze gelegenheden deezen Lyktext genoomen." (Jac. 4, 13. 14.)
44. Cadee, Chirurg in Weener, genannt 3. 5. 1726 (von Rehden, Chronik, S. 15).
44a. Christian, Meister, 1546 in Aurich genannt.
45. Clar, Jan, 1762 in Leer genannt (s. Nr. 21).
46. Clarenbeck, Hinrich, genannt in der Leerer Barbierzunftrolle 1721.
47. Clarenbeck, Röttger, genannt in der Leerer Barbierzunftrolle 1721.
47a. Clüver, Ludwig, Chirurg, gebürtig aus Glückstadt; am 2. 12. 1723 im Bürgerbuch Norden verzeichnet.
48. Cordes, Rudolph, in Aurich.
49. Cramer, H., genannt in Esens 1746 (Kassierte Akte, Staatsarchiv Aurich).
49a. Cramer, Hinrich Feben, Chirurg, am 2. 6. 1719 im Bürgerbuch Norden verzeichnet (vielleicht identisch mit Nr. 49).
50. Crome, Chirurg in Nesse, † um 1818.
51. Davidson, Zeger, 1716 Jüngermann der Chirurgenzunft in Emden.
52. Dieulefit, Samuel, ⚭ mit Taalke Ihnen; erhält sein Privileg 1737 in Aurich; erhält 1756 die Erlaubnis, sich in Emden niederzulassen (s. Nr. 223). Die Emder Zunft will den von ihm vorgezeigten Lehrbrief aus Amsterdam nicht anerkennen. Sie bemerkt, daß ein solcher Lehrbrief in Amsterdam jedem Chirurgen, der zur See fahren wolle, jederzeit gegeben würde. Durch Verordnung von 1752 hat die preußische Regierung alle Chirurgen prüfen lassen. Dieulefit war damals gerade nach Ostindien abwesend (wahrscheinlich, wie auch schon früher, als Schiffschirurg). Die Emder Zunft fordert 1756 zu hohe Gebühren von Dieulefit. Friedrich der Große bestimmt dazu, daß er nur die ihm obliegenden 20 Rt. zu zahlen habe. In diesem Entscheid wird D. als „französischer Chirurgus" bezeichnet. D. ist um 1770 †.
53. Eiben, Doede Cornelius. Eiben hatte scheinbar nicht die Chirurgie erlernt. Er bittet 1775, ihm das Aderlassen zu gestatten. Daß er im Aderlassen und Rasieren viel Geschicklichkeit besitze, bescheinigen ihm (O. U.) 1775 folgende Einwohner aus Buttforde: Ebr. Jürgens; Haeye Tiardes; Feeke Eibe; Dodo Oehlrichs; Adde Siebels; Weiertt Siuts; Uptet Janssen Siuts; Elias Wagner; Etta Jansen; Johannes Herren; Ahrrent Hern; — Eiben muß sich zunächst des Aderlassens enthalten. Er klagt 1815 über Reiner Foltjes, der unbefugterweise allerlei chirurgische Kuren durchführe, so behandelte F. z. B. 1815 Johann Jakob Reents Witwe zu Endzetel und Gerd Heerens Tochter in Negenbargen, **beide wegen Armbruchs. Da Eiben sich 1815 selbst Chirurg** in Buttforde nennt, muß er inzwischen wohl die Erlaubnis zur chirurgischen Praxis bekommen haben.
54. Engelbrecht, J. H., 1749 Chirurg in Friedeburg.
55. v. Elten, Johann, 1662 in Aurich genannt.
56. van Esewegen, Wietje Remmers, * in Norden, 1756 in Norden genannt; hat vier Reisen als Schiffschirurg nach Grönland gemacht.
57. van Eynem, Christiany Theodory, Chirurg in Larrelt; * ca. 1723; ⚭ in 1. Ehe . . .; ⚭ in 2. Ehe 13. 10. 1777 in Larrelt mit Christina Lintermanns (* ca. 1736, † 25. 1. 1799; Vater: Hinderk Lintermann, † 1770).
58. Eymen, H. E., genannt in Esens 1751. (Kassierte Akte, St. A. Aurich). Fortsetzung folgt.

Suchliste 113

Bearbeitung: Ostfriesische Sippenstelle, Emden

Zeichenerklärung: * = geboren, ∞ = verheiratet, † = gestorben

1. Ihnken. Wer führt den Namen Ihnken in seiner Ahnentafel und kann Angaben machen über: Ike Margarete Ihnken, *— wann und wo? —, (höchstwahrscheinlich im Kreise Wittmund), † 14. 12. 1865 (62 Jahre, 2 Mon., 29 Tage) in Westerholt, ∞ mit Peter Tjebben Cramer, Lehrer in Westerholt. Wo ist Ike Margarete Ihnken geboren?
2. Ahrenholz, Upke Harms, * — wann und wo? —, † 31. 1. 1884 in Großwolde, ∞ 10. 4. 1852 in Backemoor mit Aaltje Geerds Woltermann, * 30. 11. 1821 in Moorhäusern, Backemoor. Ein Sohn Gerd Ahrenholz ist am 3. 4. 1860 in Großwolde geboren. Die Geburtseintragung des Upke Harms Ahrenholz, Sohn von Meinert Ahrenholz und Schwantje Heyenga, wird gesucht.
3. Temmen, Jan (Johann) Berends, * — wann und wo? — (um 1814), † 19. 6. 1862 in Breinermoor, ∞ 19. 12. 1840 in Breinermoor mit Geesche Dirks Stamme, * 20. 5. 1817 in Steenfelderfehn. Sohn: Behrend Temmen, * 21. 12. 1840 in Moorhäusern. Wo ist Jan Behrends (Temmen) geboren? Der Name Temmen wird später angenommen sein.
4. Aswege, Willm Arend (Töpfer), * — wann und wo? —, † 27. 5. 1804 in Leer (im Gasthause). Sein Sohn ist der Pastor Arend Wilhelm Aswege, * 1. 9. 1759 in Leer, † 5. 11. 1819 in Leerhafe. Wer kann den Geburtsort und -tag des Willm Arend Aswege angeben?
5. Janssen, Christina, * — wann und wo? — (um 1786), † 6. 1. 1858 in Rysum, ∞ 28. 3. 1815 in Rysum mit Jan Dreewsen. Wo ist Christina Janssen als Tochter des Jan Harms Janssen und der Tetje Janssen geboren?
6. Kollmann, Kassen Fricken, * 30. 9. 1799 in Tettens, ∞ — wann und wo? — mit Aucke Margrethe Onken, * 8. 6. 1809 in Burhafe als Tochter des Gerd Onken und der Tomcke . . . Gesucht wird die Trauurkunde der Eheleute.
7. Wübbens, Aaltje, * — wann und wo? — (um 1765, angeblich Jemgum?), † 15. 10. 1843 in Leer, ∞ 3. 5. 1789 in Leer (kath.) mit Joosten Wilhelmus Heikamp, * 8. 5. 1763 in Leer. Die Geburtsurkunde von Aaltje Wübbens, Tochter des Wübbe Dierks, wird gesucht
8. Harms, Christopher, * — wann und wo? —, † 22. 1. 1833 in Leer, ∞ — wann und wo? — mit Hilke Janssen-Detmers oder auch Janssen-Schmidt, * 21. 9. 1787 in Riepe, † 28. 6. 1858 in Leer (kath.). Wo ist Christopher Harms geboren und wo verheiratete er sich?
9. Albers, Jan Harms, Schneidermeister in Holtland, * — wann und wo? — (um 1768), † — wann und wo? —, = 12. 6. 1799 in Holtland mit Engel Janssen Meyer, * —wann und wo? — (um 1769). Eine Tochter Hillena Albers wird geboren am 19. 1. 1801 in Holtland. Die Lebensdaten der Eltern werden gesucht.
10. Claassen, Ommo, * — wann und wo? —, † — wann und wo? —, ∞ 26. 8. 1755 in Westeraccum mit Ide Upken, * 7. 9. 1727 in Westeraccumerfeld, † 28. 2. 1809 in Westeraccum. Eine Tochter Martje Ommen wird am 14. 6. 1758 in Westeraccum geboren. Die Geburtseintragung des Ommo Claassen, auch Ommo Claassen (Backer) wird gesucht.
11. Apken, Tjabbe Cornelia, * — wann und wo? —, ∞ 27. 9. 1748 in Esens mit Heere Taddicks, * 16. 1. 1707 in Utgast. Tochter: Trienke Heeren Taddicks, * 1. 11. 1753 in Nordorf, Kb. Esens. Wer kann Geburtstag und -ort der Tjabbe Cornelia Apken angeben?
12. Deppe, Johann Friedrich, * — wann und wo? — (um 1769), † 27. 10. 1841 in Esens, ∞ — wann und wo? — mit Geeske Maria (Stammname unbekannt), * — wann und wo? —, † 2. 2. 1816 in Esens. Ein Sohn Theodor Hermann Christian Deppe ist geboren am 25. 6. 1804 in Esens. Woher stammt Johann Friedrich Deppe, der später Vogt in Esens ist?

Ein eigenartiger Verlobungsbrauch aus Esens

Eine Eintragung im Eheprotokoll in Esens aus der Zeit um 1650 läßt einen interessanten Brauch bei einer Verlobung erkennen, der sonst nicht bekannt ist, aber möglicherweise früher in bestimmten Fällen, wie dem folgenden, mehrfach geübt wurde.

Vor dem Pastor erschien ein junges Paar, das die Hochzeit anmelden wollte, weil sich die jungen Leute ein wenig zu sehr miteinander eingelassen hatten. Aber der Mann war „noch zu jung", um seine Verfehlung durch eine sofortige Heirat wieder gutzumachen. Um einen Ausweg zu finden und das junge Mädchen sicherzustellen, wurde nun dem Jüngling ein feierliches Eheversprechen abgenommen. Dabei muß er nun seiner Braut zur besonderen Bekräftigung seines guten Vorsatzes einen in ein Taschentuch eingewickelten Stüber überreichen, worauf sie ihm dasselbe „Geschenk" gibt. Die beiden Austauschstücke nahm darauf der Pastor in Verwahrung, bis die Ehe geschlossen wurde.

Möglicherweise handelt es sich um den Rest eines ehemals allgemein gebräuchlichen Verlobungsgeschenkes etwa in der Art des sogenannten Brautkaufes. Sonst finden sich in unseren Familienurkunden (besonders des 18. Jahrhunderts) wohl feierliche Verlobungskontrakte, wobei alle Abmachungen fein säuberlich nach Paragraphen geordnet sind. R.

Verantwortlich: Menso Folkerts, Emden

Ostfriesische Sippenforschung

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung

Folge 5 | Sonnabend, den 4. Februar | Jahrgang 1939

Der Stammbaum ist nicht schmückendes Beiwerk

Zum 4. Ostfriesischen Bande des Deutschen Geschlechterbuches

Von Dr. Gerhard Ohling, Aurich

Die bewegliche Form unserer Namengebung, die bis vor der hundert Jahren üblich war und die heute die Familienforschung ebenso erschwert, als sie sie anregend zu gestalten vermag, hat ihren Teil gewiß dazu beigetragen, das Stammesbewußtsein, das sich gern um einen festen Namen kristallisiert, zu verdunkeln und dadurch auch ihre Pflege zu vernachlässigen. Das sieht man äußerlich schon an der Tatsache, daß von neunzig Familien, die bislang in unsere Geschlechterbücher aufgenommen worden sind, sich nur sechzehn mit patronymischer Namensform finden, also solchen Namen, die uns am meisten ostfriesisch klingen. Daneben müssen wir allerdings feststellen, finden alteingesessene Erbfamilien in der Regel durchaus nicht etwa stärkeren Anlaß, ihre Familienüberlieferung zu pflegen als zugewanderte, bei denen oft das geschichtliche Ereignis der Wanderung schon Ausgangspunkt der Tradition geworden ist, und die oft ihren Herkunftsort als Stammnamen weiter führen (vergleiche Löning = von Löningen, Fastenau = von Fürstenau, Vecht und Fegter = von der Vechta, einem Flusse in Süd-Oldenburg).

Diese Herkunfterinnerungen verblassen allerdings auch wieder im Laufe der Zeit, und so kommt es, daß diese Art Stammnamen oft zugunsten der hier einheimischen patronymischen Namensform verschwindet oder wenigstens volksetymologisch umgedeutet wird, wie wir das beispielsweise bei dem Namen Sandammeer sehen, dessen Träger einmal aus „Sandomir", einer Woidschaft in Polen, eingewandert ist und somit die Herkunfterinnerung ebenfalls verloren hat. Unser Gedächtnis geht kaum über die dritte Generation hinaus; früher mag sie bei dem Leben im engeren Kreise und der stärkeren Pflege des familiären Gesprächs etwas weiter gereicht haben. Ist das schon bei festen Familiennamen der Fall, so wird es bei den beweglichen Vatersnamen mit der Erinnerung kaum besser sein, zumal immer neue Namen aus den Mutterstämmen zuwuchsen und die alten Namen verdrängten. So sehen wir bei der Pewsumer Stammreihe der Reemtsma, die bis etwa 1500 zurückverfolgt werden kann, in elf Generationen bis 1829 folgende Vatersnamen sich ablösen:

Jakobs — Peters — Jakobs — Peters — Baarts — Jakobs — Baarts — Philips — Baarts — Reemts, aus welchem letzteren dann der Familienname Reemtsma wird. Vom letztfaßbaren Stammvater leiten sich nur die Namen Peter und Jakob her; alle anderen sind mit dem Blut von der mütterlichen Linie oder anderswoher zu leiten. Eine Namengebung also, die die vaterrechtliche Seite der Abstammung aufs stärkste betont, verliert die Vaternamen schon durchschnittlich im Lauf von hundert Jahren!

So ist es freilich nicht immer: Bei einzelnen Sippen des Harlingerlandes zum Beispiel lassen sich die alten Vatersnamen in den betreffenden Familien zuweilen 300 und mehr Jahre zurück verfolgen (vergleiche die Namenfolge Oltmann, Jabben und Siemen Siuts im Burhaver Kirchspiel, die im Wechsel mit der Umkehrung Jabbe Oltmanns bzw. Siut Siemens sich vom 16. Jahrhundert an gehalten haben).

Solche Namensfolgen übernehmen damit in der Forschung fast die Rolle von festen Stammnamen. Hiervon zu trennen sind noch die Fälle, in denen durch bewußte Rückerinnerung, nicht durch natürlichen Erbgang, ein alter Vatersname wieder in Kurs gesetzt wird, was vereinzelt vorkommt und als besonderer Beweis traditionsbewußten Denkens gelten kann.

Verliert durch die geschilderte Erscheinung des wechselnden Namens nun etwa die alte Einrichtung des Stammbaumes, der sich an die Vatersnamen hält, an Wert und Bedeutung? Wegen diesen äußerlichen Mangels gewiß nicht, gibt er doch **ein viel naturgetreueres Bild vom Ablauf der Geschlechter in** der Zeit, als der Stammbaum mit erstarrten Stammnamen, der die deutliche Unterscheidung von Erst- und Nachgeborenen aufhebt. Wie es im Gebiete des organischen Lebens nichts Festes und Unwandelbares gibt, sondern alles dauernd in Fluß und Umwandlung begriffen ist, so sind auch die wechselnden und sich erneuernden Namen nur ein Abbild der natürlichen Vorgänge.

Im allgemeinen ist freilich der gute alte Stammbaum etwas ins Hintertreffen geraten; man hält ihn vielfach noch für ein besonderes Vorrecht des Adels oder auch für das unentbehrliche Zubehör und das Kennzeichen altersschwacher Familien. Ueber den Adelsstand und gewisse großbürgerliche Kreise und solche bäuerlichen Sippen, die sich einmal mit diesem Bürgertum auf eine Stufe zu setzen wünschten, ist dieser Stammbaum bislang auch kaum hinausgegangen. Man begnügt sich heute, da die Sippenforschung zu einem Stück unseres persönlichen Lebens geworden ist, in der Regel mit der Ahnentafel, und zwar schon deshalb, weil sie in einer größeren oder geringeren Breite von der Behörde gefordert wird. Daneben vermittelt sie manche Erkenntnisse der Vererbungsvorgänge, wenn sie auch erst in der Hand des Fachmannes (Gesundheits- und Berufsberaters) voll ausgeschöpft werden kann.

Bei der Ahnentafel richtet sich der Blick auf den lebenden Prüfling („Probanden"), der zur Zeit in seiner Person den Erbstrom vertritt, in dem die Blutlinien vieler Ahnen zusammenlaufen. Bei zunehmendem Umfang der Tafel tritt eine schier unentwirrbare Menge von Erbfaktoren zutage, so daß der Laie in der Regel mit diesem Knäuel von Erbmöglichkeiten nicht viel anfangen kann, geschweige daß er rechte Freude an der Entdröselung der vielen Fäden haben wird. Dazu bleibt das Ergebnis auch zu unsicher. Die Ahnentafel ist weiterhin kaum in der Lage, unser Familiengefühl und unser Stammesbwußtsein wesentlich zu stärken; dazu verläuft sie zu horizontal in der Zeit und versplittert sich in zu viele verschiedenartigste Namenträger. Diese Namenträger verschiedener Stämme haben aber alle gleiches Recht und gleiches Wert; wir können keine Auswahl und besondere Bevorzugung der einzelnen eintreten lassen; denn das Schlechte und Minderwertige vererbt sich ebenso sicher, als das Gute und Wertvolle. Dagegen bleiben die allgemeinen Geschicke der Zeit in ihr unberücksichtigt, also die Gegebenheiten, die unserem geschichtlichen Sinn Nahrung zuführen könnten. Die Ahnentafel gibt ein naturkundliches Bild, während die ältere Einrichtung des Stammbaumes (oder der Stammfolge) zu einem geschichtlich vertiefenden Einblick und Ueberblick führen wird.

Allerdings bekommen wir auf der anderen Seite durch die Aufstellung der Stammfolge der Geschlechter nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Ganzen unserer Erbgeschichte: es ist auf der Ahnentafel nur der nach oben sich verjüngende Ausschnitt auf der linken Seite dieser Tafel, der in dem letztgreifbaren sogenannten Stammvater ausmündet. Diese Beschränkung ist schon nötig, wenn wir ein übersichtliches Bild bekommen und möglichst weit in die Zeit vordringen wollen. Der Vaterstamm interessiert uns infolge der vaterrechtlichen Bedeutung dieser Abstammung in erster Linie, wenn nicht gerade Namen von besonderem Klang in den Seitenlinien auftreten, die eine reichere biologische oder geschichtliche Ausbeute versprechen.

Die Aufstellung dieser Stammreihe in der Tiefe ist bei uns freilich infolge der landläufigen Sitte der Namengebung oft mit Schwierigkeiten verbunden, die aber nicht größer zu sein brauchen, als etwa die lückenlose Erbringung von etwa 64 Vertretern auf der Ahnentafel. Dafür bietet uns diese Art der **Erforschung ein reich bewegtes Bild historischer Aussichten und**

eine enge Verknüpfung mit dem Zeitgeschehen und der Ortsgeschichte, wenn wir uns auf die Suche nach den letzten Ahnen und der letzten Urkunde begeben. Wesentlich erleichtert ist aber diese Forschung heute durch das Entgegenkommen des Reichsnährstandes, der ein ausführliches Verzeichnis der für die Bauern- und Erbhofforschung in Frage kommenden Archivalien hat aufstellen lassen, das demnächst in zweiter vermehrter Auflage erscheinen wird.

So führte die Erforschung der erwähnten Sippe Reemtsma bis an die Grenze des Mittelalters heran: sie lehrt uns das gebundene Leben dieser Zeit kennen, als man sich noch nicht weit vom väterlichen Beruf, ja selbst nicht vom Kirchturm seines Geburtortes entfernen konnte. Die Reemtsmavorfahren waren Generationen lang Bauern und Brauer in Pewsum, wie diese beiden Berufsstände ja damals häufig noch zusammengingen. Sie machten die allgemeine, glückliche Entwicklung des Bauerntums in der Marsch im 16. und 17. Jahrhundert mit, bis im 18. die Folgen der verheerenden Weihnachtsflut von 1717 und der nicht minder verheerenden Rinderpest sich bemerkbar machten und die erbgesessene Sippe aus dem angestammten Beruf herausweist. (Allerdings können dabei auch innere Gründe mitgewirkt haben, die einer besonderen Forschung vorbehalten bleiben müssen.) Um 1800 finden wir jedenfalls die beiden übriggebliebenen männlichen Vertreter im Stande der Landarbeiter wieder, aus dem sich dann die Familien schon in zwei Generationen wieder aufschwingen, die eine in den Vereinigtn Staaten, wo sie eine neue Heimat findet, die andere in Hamburg, wo sie sich zu Fabrikanten und Großkaufleuten entwickelt. Die Erkenntnis und das Erleben dieser Geschicke, die mit dem Boden und den Bedingungen der Heimat aufs engste verknüpft sind, helfen erst das Stammesbewußtsein sich bilden und damit nicht zuletzt auch unser Persönlichkeitsgefühl stärken und sind imstande, uns mit der Heimat in bewußter Weise zu verbinden. Wir betrachten es heute als zur Bildung unserer Persönlichkeit gehörig, daß wir in der Geschichte unserer Herkunft zu Hause sind und gerne weitere Bausteine in die Brücke einfügen, die uns mit dem größeren Bau unseres Volkes und Vaterlandes verknüpft. Von diesem Gesichtspunkt aus können wir den Stammbaum nicht nur als schmückendes Beiwerk betrachten, sondern als Krone und Schlußstein der Arbeit um das Erleben unserer Ahnen und unserer Heimat.

Das vierte niedersächsische Geschlechterbuch als 102. Band der Gesamtreihe hat Deutschlands umfangreichstes Quellen- und Sammelwerk mit den Stammreihen deutscher Geschlechter wieder in bedeutendem Maße bereichert. Wenn man den stattlichen neuen Band in die Hand nimmt und die Reihe der darin veröffentlichten niedersächsischen Familien durchsieht, bestätigt man dem Verlag gerne, daß nur die Veröffentlichung (an so bewährter Stelle!) Quellen zur Ergänzung erschließt, die sonst unerreichbar bleiben.

Der Band 102 bringt folgende Namensfolgen: Baring (mit dreizehn Abwandlungen des Namens und vierzehn Wappen). Als Stammvater gilt Petrus Baring (um 1483) aus dem benachbarten Groningen; neuere Forschungen bringen die Familie, die ursprünglich aus Westfalen stammen soll, erheblich weiter zurück. Der Bremer Zweig wandert 1717 nach England aus, und die Nachkommen bringen es dort zu großem Ansehen. Der Vizekönig von Indien, Earl of Northbrook, gehört dazu; ein anderer wurde Erster Lord der Admiralität und ein dritter als Carl of Cromer Generalresident in Aegypten. Das Bankhaus „Baring Brothers and Comp." in London zählt zu den größten Bankhäusern der Welt. Der ostfriesische Unterstamm ist für uns von besonderer Bedeutung: Franz Baring 1596—1687, war Lehrer in Emden und später Konrektor in Leer; der verheiratete sich mit Djurka Meiners. Ein Nachkomme, Heinrich Baring, 1629—1672, war reformierter Prediger in Ostfriesland und verheiratete sich 1655 mit Itzkia Ubben, einer Tochter des Emder Stadtbaumeisters Remet Ubben. Ein anderer Sohn, Franz Baring, war 1667 Wundarzt zu Emden, und auch dessen Sohn Franz Christoffer Baring — 1649—1701 — war Chirurg daselbst und Exekutor der Ostfriesischen Landstände. — Die Stammfolge Baring ist, wie dieser kurze Auszug zeigt, von ganz besonderer Eigenart. Weitere Stammfolgen sind: Bode (aus Angerstein in Niedersachsen); Dencker (aus Groß-Barnitz); Gerding (aus Osnabrück), Bearbeiter: Fritz Gerding, Bad Oynhausen und Dr. Georg Holste, Studienrat in Emden; Gercken (aus Daverden); Heinichen (aus Groß-Munzel); Hesse 5 (aus Metel-Kalenberg); Keitel (aus Goslar) (Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Wilhelm Keitel, gehört zu diesem Geschlecht: seine Mutter ist die Ostfriesin Apollonia Visserring 1857—1899, Tochter des Oekonomierats Bodewin Visserring auf Wilhelminenhof); König 3 (aus Braunschweig); Köster 3 (aus Hannoversch-Münden); Langerfeldt (aus Schnackenburg); Müller 12 (aus Scheeßelermühle in Niedersachsen); Rosenbach (aus Butzbach); Westerkamp (Ergänzungen usw.). Der Anhang bringt auf neunzig Seiten eine ganze Reihe Ahnentafeln. R.

Die Standesbeamten sollen mithelfen

In der neuen Dienstanweisung für die Standesbeamten und Aufsichtsbehörden ist zum ersten Male die Mitwirkung des Standesbeamten beim Nachweis der Abstammung und bei der Sippenforschung einheitlich geregelt worden.

Im Laufe der Zeit, so wird mitgeteilt, werde jedermann in die Lage versetzt werden, den Nachweis seiner Abstammung zu führen. Für viele sei es lebenswichtig, diesen alsbald führen zu können. Der Standesbeamte habe daher alle Anträge auf Ausstellung von Personenstandsurkunden, die zum Nachweis der Abstammung angefordert würden, mit besonderer Beschleunigung zu erledigen. Wendet sich jemand wegen einer fehlenden Urkunde an einen Standesbeamten, so habe dieser, auch wenn er selbst nicht zuständig sei, nach bestem Wissen Rat zu erteilen, wo und wie die Urkunde am besten beschafft werden könne. Auf die Standesbücher, Personenstandsregister, Zivilstandsregister und Kirchenbücher werde vielfach nicht nur zum Nachweise der Abstammung, sondern auch bei der Sippenforschung zurückgegriffen. Der Standesbeamte habe auch hierbei, soweit es seine sonstige Tätigkeit zulasse, allen Ratsuchenden behilflich zu sein. Dies lege die Dienstanweisung ausdrücklich fest. Ebenso sei der Ahnenpaß in der Dienstanweisung festgelegt, der eine wesentliche Erleichterung darstelle, wenn gegenüber verschiedenen Stellen der Nachweis der Abstammung geführt werden müsse.

Sammlung privater Papiere durch die Archivpfleger

Es ist eine Tatsache, daß es sehr viele wertvolle Geschäftspapiere, Familienarchivare und des Aufhebens werte Unterlagen gibt, mit denen der Inhaber wenig oder nichts anzufangen weiß und die er gern des Raumes wegen und aus anderen Gründen los sein will, ohne sie dabei zu vernichten. Die staatlichen Archivverwaltungen haben daher gerade diesem nichtstaatlichen Archivgut ihre Aufmerksamkeit gewidmet und besondere Archivpfleger eingesetzt, die sich nun um die gemeldeten Schätze kümmern. Sie beraten die Besitzer, sind bei Unterbringung der Sachen behilflich, bei denen vielleicht ein Kauf, vielleicht auch nur eine Uebernahme zur Aufbewahrung, vielleicht aber auch nur die Vernichtung wegen Bedeutungslosigkeit in Frage kommt. Gerade bei dem immer weiter vorschreitenden Suchen nach der Sippenverbindung sind diese Unterlagen der Privatarchive — oft sind es nur Briefe, oft auch Photographien, oft Werke — sehr wichtig. Es wäre wünschenswert, daß dieser Aufgabe besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird und viele sich entschließen, die unentgeltliche Hilfe dieser ehrenamtlichen Archivpfleger in Anspruch zu nehmen, um so der Allgemeinheit, wenn auch nur in einigen Sippen Unterlagen zu liefern, die sonst verlorengehen.

Akten der Justizbehörden gesichert

Die Justizbehörden hatten in den letzten Jahren als besondere Aufgabe die Erfassung und Sicherstellung des geschichtlich wertvollen Aktengutes durchzuführen. Im Jahre 1938 sind sämtliche Vorgänge des früheren preußischen Justizministeriums aus den Jahren 1928 bis 1932 durchgesehen worden. Da im Laufe des Jahres 1938 auch sämtliche Sachbearbeiter der außerpreußischen Länder ihre Arbeit abgeschlossen haben, ist jetzt das für die Geschichte der Nachkriegszeit bis zur Machtübernahme, insbesondere also auch das für die Kampfzeit der Bewegung, wertvolle Aktengut der Justizverwaltung erfaßt.

Rund 63 000 preußische Ministerialvorgänge und einschließlich der schon 1937 durchgesehenen Akten sogar über 100 000 Ministerialvorgänge sind durchgeprüft worden. Als geschichtlich wertvoll wurden 13 000 Akten sichergestellt. Aus den außerpreußischen Ländern fallen weitere 5000 geschichtlich wertvolle Akten an. Welchen Wert dieses sichergestellte Aktengut für die Geschichtsforschung darstellt, zeigen zahlreiche Anfragen aus Kreisen der Partei, des Staates und der Wissenschaft. Um den interessierten Stellen das Aktengut jederzeit schnell und umfassend zur Verfügung stellen zu können, wurde nach Fühlungnahme mit dem Reichsarchiv in Potsdam und dem Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands eine Kartei eingerichtet. Schließlich ist jetzt auch die Erfassung der besonders wertvollen Reichsgerichtsakten begonnen worden.

Chirurgen in Ostfriesland

Von Ernst-August Becker

III.

18. Bode, Friedrich Wilhelm Alexander Nelson (Sohn von Nr. 16), Dr. med., ⚭ mit Marie Baillant; ist 1832 Wundarzt in Detern, lebte später als Arzt in Emden, † 1880.
19. Boekholt, Heinrich Janssen, * zirka 1783, aus Emden, 3 Jahre in Leiden und Groningen studiert, approb. Groningen und Aurich 1810, 1810 Chirurg in Emden, 1811 in Nesse genannt, bemüht sich 1827, Landchirurg in Borkum zu werden.
20. Boelmann, Hensem Johannes, gebürtig aus Holland, wirkt 1814 nach Angabe des Dr. med. Barenborg in Jemgum unberechtigt als Chirurg und Arzt in Ditzum. Es handelt sich hier um einen Sonderfall, da Boelmann später (s. u.) zum Dr. med. in Holland promoviert, aber zunächst in Ditzum als „Offizier de Santé" wirkte (als solcher war er von der „Jury Medicale" des früheren Departements Weser-Ems in der Franzosenzeit, als das Rheiderland noch nicht mit Ostfriesland vereinigt war, geprüft worden und den Wundarzten gleichzustellen). Er durfte auf Grund dieser Prüfung kurieren und eine kleine Hausapotheke halten. Boelmann promovierte 1818 in Groningen zum Dr. med. und bittet 1819, ihn als wirklichen Arzt im Rheiderland zuzulassen. Seine Geschicklichkeit und Kunst wird ihm in einer Eingabe 1818 von Einwohnern des Rheiderlandes bescheinigt. Diese Eingabe ist eine selten umfangreiche, wertvolle Sammlung originaler Unterschriften. Es unterschrieben persönlich 1818: H. P. Homfelds, Ditzum; Zitting, Prediger, Pogum; J. Begemann, Prediger, Ditzum; G. H. van Senden, Prediger, Nendorp; J. E. Jansen, Armenvorsteher, Ditzum; W. G. (?) Schmit; J. Ulms; Fraerk a Lente; J. W. Looman, Schullehrer zu Oldendorp; Jaje G. Roskamp; P. G. Schuiver (Oldendorp); Evert J. Blok (Ditzum); Geutje W. Huusmann, Kirchvogt, Nendorp; Kryne E. Lodewyks (Nendorp); Jaen Berendt (?) Braa (?); K. T. Smit; Tidde C. Smit; R. G. Roskamp; Hybe H. de Boer; Tonke D. Roelfs; L. Watmerden (?); Lammert J. Hulsmann; Egbert S. Loots; Jan Freerks Peil; Freerk Abrams Peil; Wübbe K. Tuin; Geerd J. Schuver, Bauermeister zu Pogum; Wient D. Bronhuis, Bauermeister in Ditzumerhammrich; G. J. Roskamp, Bauermeister in Oldendorp; E. R. Dreesmann, Bauermeister in Nendorp; L. K. Tergast; T. Dauwes, Schullehrer in Ditzum; H. A. Tiddens; Witwe Brash; T. M. Tammen; J. M. Tammen; R. E. Götjes; R. J. Koster; D. J. Meyer, Steuereinnehmer; Meindert Sweers; A. J. Huisken, Schullehrer in Pogum; Ontje A. Dreesmann, Kirchvogt; Harm H. Sikkema, Ditzum Warpen; L. Hommes sen. und W. B. Hommes jr., Ditzumerhammrich; E. R. Hopkes; J. E. Buurman; R. Fabritius; M. B. Smid; T. U. Mansholts. Boelmann wird aber 1819 doch nur als Chirurg vereidigt.
21. Börner, Johann, ist 1762 Jüngermann der Barbierzunft in Leer. Er hat einen für die ostfriesische Zunftgeschichte höchst interessanten Streit wegen der Funktionen des Jüngermannes, das heißt des jüngsten Meisters in der Zunft. Es heißt in einer Eingabe der Zunft: „Es ist eine bekannte Sache, daß bey allen zünftigen Aemtern der Jüngermann des Amtes Bothe sey und solche Function in Amtssachen solange verrichten müsse, bis er von einem andern abgelöst werde. Johann Börner ist gegenwärtig das jüngste Amtsglied, mithin Jüngermann. Ihm competiret, wenn Convocationes (Zusammenrufungen) in Amtssachen gehalten werden sollen, selbige nicht allein selbst anzusagen, sondern auch in Person dabei mit zu erscheinen und darüber mit zu deliberiren (überlegen). Ferner auch auf die Contraventores (Zuwiderhandelnde) der Königl. Verordnung in puncto der Böhnhasen zu vigiliren (fahnden)."

  Die Böhnhasen würden wir heute Schwarzarbeiter nennen, nicht in der Zunft organisierte Auch-Rasierer. Börner ließ die Einladungen durch seine Magd besorgen und kümmerte sich um die Feststellung der Böhnhasen nicht. Die Zunft verlangte, daß die Regierung ihn bei Androhung von Strafe an seine Pflicht erinnern solle. Man wünschte ein Verbot (wie es in Emden beschlossen sei) dahingehend, daß den Böhnhasen das Rasieren überhaupt verboten und den Einwohnern bei 1 Rt. Strafe untersagt sein sollte, sich von einem Böhnhasen rasieren zu lassen. O. U. von den Chirurgen Christoffer Müller; Jan Clar; Hinrich Tamerling in Leer; Chirurg M. C. Molter in Leer bescheinigt Börner, daß der Jüngermann nicht immer persönlich herumbrauche. Die Regierung entscheidet in dem Streit, daß B. die Bekanntmachungen auszuführen und zu den Versammlungen zu erscheinen habe, bei dieser Versammlung brauche der Jüngermann aber nicht aufzuwarten, Bier einzuschenken und dergleichen Dienste zu leisten, das müßten die Lehrjungen tun. Der Jungmeister hätte zwar mit auf die Uebertretungen der Zunftordnung durch die Böhnhasen zu achten, dürfte aber eigenmächtig keine Pfändungen vornehmen.
22. Bokelmann, Hinrich, * aus Aurich, will sich 1774 in Carolinensiel, 1790 nach einer Eingabe in Norden niederlassen.
23. Bonger, Hermann, genannt in der Leerer Barbierzunftrolle 1721.
24. Bonofos, Gedeonis, diente seit 1687 den französischen Flüchtlingen in Emden als Chirurg. Die Emder Zunft wendet sich 1694 gegen seine Niederlassung als Freimeister in Emden.
25. Boomgaarden, Georg Philipp, * um 1742; will 1772 in Emden praktizieren, nennt sich 1772 Bürger von Emden; 1780 in Hinter genannt, † 20. 3. 1788 in Hinte; ⚭ mit Mareke Gerjets; Sohn: Hendrik, * 20. 12. 1786 in Hinte.
26. Brahms, Johann, Chirurg in Norden, hat bei den Landesstreitigkeiten in Norden um 1727 Hab und Gut verloren, will sich 1728 in Emden als Chirurg niederlassen.
27. Bramber, vor Stael (s. Nr. 209) in Pilsum Chirurg.

27a. Brand, Johannes, Chirurg, gebürtig aus Friedeburg, am 1. 8. 1707 im Norder Bürgerbuch eingetragen.
28. Breitenbach, Hans Caspar, 1767 Chirurg in Wittmund.
29. Breitenbach, Klaas Jansen, * ca. 1717 (Sohn von Nr. 28), seit 1743 in Hinte, † 14. 6. 1774 in Hinte; ⚭ 1767 in Hinte mit Luise Maria Sophia Heinson (Vater: Nicolaus Heinson, Kantor im Flecken Ottersberg), † 22. 7. 1769 in Hinte.
30. Breland, Theodor Franz, studiert in Göttingen, geprüft und angestellt als Chirurg 1817, seit 1817 in Leer, wird 1829 Landchirurg in Leer, † 26. 3. 1835 in Leer.
31. Brian, Tebbe Jansen, * etwa 1772 in Norden, Vater?, Mutter in 2. Ehe ⚭ mit Silberschmied J. Schöningh in Emden; approbiert als Chirurg 1799 in Berlin, seit 1798 Wundarzt und Geburtshelfer in Emden, seit dem 8. 10. 1811 Wundarzt beim Kaiserlichen Tribunal und Zuchthause in Emden. 1838 Landchirurg in Emden.
32. Brockschmidt, Diedrich, * ca. 1641; † 27. 1. 1713, Chirurg in Wittmund.
33. Brockschmidt, Hermann, (Sohn von Nr. 32), * 27. 4. 1684 in Wittmund, † 16. 11. 1737 in Wittmund; ⚭ 13. 7. 1713 mit Fulcke Margrethe Ninitz; Chirurg in Wittmund. Im Kirchenbuch Wittmund von 1731 wird von einer Kindestötung ausführlich berichtet, bei deren Untersuchung Chirurg Brockschmidt (wahrscheinlich Hermann Br.) und der Medicus D. B. Eilerts aus Esens tätig waren.
34. Brockschmidt, Jacob, (Sohn von Nr. 32), * 30. 8. 1691 in Wittmund, ⚭ mit Anna Maria ...?, † ...; Chirurg in Wittmund, später verzogen.
35. Brouer, examiniert und vereidigt in Aurich 1789, 1789 und 1824 in Weener genannt.
36. Brüggemann, Georg Johann, 1836 als Bader in Emden zugelassen.
37. Buchholtz, Carl Gottfried, * ca. 1749, approbiert als Chirurg 1779, seit 1777 Chirurg in Emden.
38. von Bühren, Johann Ernst, Dr. med. Hier angeführt wegen des Familienzusammenhangs (s. Nr. 39); Sohn des Christoffer v. B.; † 25. 12. 1668; ⚭ 1662 mit Anna, Tochter des Harmen Stapelmoor.

Landesbibliothek Oldenburg

Von Bruno Schwietzke

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Plötzlich beginnt der Bunker zu rollen und zu schlingern. Eßgeschirre klirren auf dem Holztisch. Wieder ist die Hölle los. Aber das ist jetzt nicht mehr Vergeltungsfeuer für den deutschen Feuerüberfall auf die vollgestopften Sturmgräben bei Keerselaerehoek oder die Trichter vor der Zuckerfabrik. Das ist die Trommel des Todes. Sie trommelt vom Houthoulster Walde die Yser entlang bis Zandvoorde. Von Poelkapelle und Paschendaele bis Broodseinde ruft der Tod von Ypern die englischen Divisionen zum Großangriff. Die Trommel legt er beiseite und steht heulend breitbeinig zwischen den Kämpfern im Niemandsland. Irrsinnig stampft er mit der Pflasterramme wahllos alles Leben in den Boden.

Wie sie mit fliegenden Händen die Zünder in die letzten Handgranaten einsetzen, hören die im Bunker durch das Toben einen schrillen Schrei: „Sie kommen!" Die Tür wird aufgestoßen, und durch das Schlupfloch zwängen sich zwei Infanteristen mit bleichen, blutverschmierten Gesichtern. Aus den Postenlöchern vorn retteten sie sich im letzten Augenblick zurück. Sie kommen! Wer nicht an die Maschinengewehre hinter die Sehschlitze gehört, stürzt hinaus in den dampfenden Vulkan. Schon läßt das Feuer merklich nach: Sie kommen! Poggengerd hört draußen die schneidende Befehlsstimme des vergötterten Kompanieführers: „Erst schießen, wenn ich pfeife, dann schießen wie der Deubel. Nie rankommen lassen! Handgranaten zuletzt!" — „Wie der Deubel", wiederholt Poggengerd voll Andacht. Am dritten MG. haben sie die letzten fünfzig Schuß Panzermunition sorgfältig gegurtet: Schießen, schießen! Nicht erst rankommen lassen, diese Tankbrüder! Sie werden gut zielen mit den fünfzig Schuß. Allmählich verziehen sich auch die künstlichen Nebelschwaden und geben zur rechten Zeit noch das Schußfeld frei — —

Sergeant Rawley geht mit der gelben Winkerflagge neben dem elften Tank her. Geradewegs auf „Hamlet" hält der ungefüge Panzerkasten zu. Rawley hat sich haarscharf die Richtung gemerkt, winkt, wie früher als Bobby am Madison-Square, das dahinkriechende Ungetüm immer wieder ein. Noch ist von „Hamlet" nichts zu sehen. Bald wird er über dem Rand der Höhle auftauchen. Es soll eine interessante Begegnung und ein sicheres K. o. werden. Dem Himmel sei Dank, das ganze Geschwader hat einen famosen Start gehabt. Bloß einer war in dem unerwarteten deutschen Feuerüberfall vorhin schon in seiner Deckung liegengeblieben. Zufallstreffer. Was macht es, wenn einer von fünfzehn Wagen ausfällt.

Auch das Bataillon, das sich nun langsam und noch gedeckt durch die Senke im zähen, pappigen Lehm vorarbeitet, kennt längst den ganzen Farbkasten der Tanksignallichter auswendig. Das Bataillon schwört auf den Erfolg. Das erste Mal werden auch sie heute mit dieser vielumstrittenen Waffe zusammenarbeiten. Vor vier Tagen noch haben sie den kombinierten Angriff mit großem Elan und 5:1 für die Tanks durchgespielt. Ein prächtiger Match. Der Erfolg wird auch heute nicht ausbleiben. „Panzerwagen haben ihre Sonderaufgabe diagonal zur Sturmrichtung", so steht es in der Gefechtsvorschrift. Sollen sie haben. Traut man etwa dem Sergeanten Rawley zu, er würde sich feige hinter dem ratternden Eisen verstecken, wenn „Hamlet" an zu spucken fängt? Wahrhaftig, gleich wird man es dem unangenehmen Burschen heimzahlen. 5:1 für den elften Tank und Rawley.

Hallo. Blubbert es da nicht durch die Luft heran und zerkracht auf der britischen Stellung, wo noch immer die zweite Sturmwelle auf den Schützensprung wartet? Sang da nicht eben die erste Garbe eines Maschinengewehres aus dem Dorfe in indirektem Schuß vorbei? Nun klatscht sogar eine Kugel gegen den elften Tank. To hell, ist das faires Spiel? Fängt „Hamlet" schon mit der ersten Runde an, ehe es gegongt hat? Den Gong schlägt doch erst die britische Feuerwalze! Wo bleibt sie?

Es ist genau 7 Uhr 15 Minuten. Ein einziges dumpfes Aufbrüllen aus den deutschen Batterie-Stellungen hinter Paschendaele und Mosselmart, aus Westroosebeeke und Poelkapelle. Hunderte von Geschützen aller Kaliber schießen in rasendem Schnellfeuer im Nu die noch kaum ausgekühlten Rohre wieder heiß. Zehnzentimeter und Brisanzgranaten, Einundzwanziger Mörsergeschosse, Schrapnell-Brennzünder, Gasgranaten: Gelbkreuz, Blaukreuz, Gelbkreuz — wieder Schrapnells — 15-Zentimeter-Haubitz-Langgranaten, — Tausende von Tonnen Stahl werfen sich johlend und brausend auf die erste Sturmwelle der britischen Angriffsdivision.

Ueber dem ganzen Höhenrücken von Paschendaele, dem berüchtigten „Sarge von Flandern", steht wieder einmal eine Hunderte von Metern hohe grauschwarze Wand. Das deutsche Trommelfeuer trifft auf die ebenso plötzlich ansetzende Feuerwalze des Engländers. Mit unerhörter Wucht wütet, ein paar Quadratkilometer Fläche zusammengeballt, das Material. Lohnt überhaupt noch dieses Duell der Artillerien? Heute lohnt es, daß jedes Geschütz und jeder Mann hinter seiner Kanone das Letzte hergibt. „Tommy kommt!" Großangriff! Gleich werden sich die Ueberlebenden in dieser Zone des Todes auf dem winzigen, feuerfreien Raum des Niemandslandes mit blanker Waffe anspringen. Sie könnten schon gar nicht mehr zurückweichen in den Feuerwirbel, der dicht hinter ihnen alles zerstampft. Vorwärts müssen die englischen Stürmer vorwärts — —

Zwischen dem Bataillon, das als erste Welle in Richtung Paschendaele-Dorfmitte angreift, öffnet sich jetzt im Flammenblitz bebend und zuckend die Erde. Die Panzerwagen verschwinden im Qualm und dem Kreischen schwerster Explosionen. Niemand achtet darauf, daß schon zwei langsam zurückbleiben, ein dritter hilflos mit den Raupenrädern umgestürzt ins Leere mahlt. Vorwärts, vorwärts. Heraus aus dieser Hölle nach vorn, wo der Raum feuerfrei ist — Aber wohin auch die derben Nagelschuhe der Tommies treten, der Boden wankt; und wo noch eben feste Erde schien, — schon hat ein Geschoß den Krater gerissen. Der stürzende Mann versinkt, mit einem letzten Wehlaut vornüberschlagend, in dem brandigen schwelenden Loche oder dreht sich mit schrillem Todesschrei noch einmal um die eigene Achse, ehe er zusammenbricht. Vorwärts, vorwärts. Der Kampflärm ist absolut. Das Gehör gibt das Getöse nicht mehr weiter. Nur einen dumpfen Druck auf Lungen und Trommelfell spüren die halbbetäubten Sinne. Die Augen schließen sich vor den klatschenden, schüttenden Regenböen, die jetzt unaufhörlich übers Gelände fegen. Die Tommies fangen an zu laufen. Verbissen stieren sie auf den Stahl ihrer Bazonette. Geduckt, wie hungrige Raubtiere, setzen sie immer wieder an zum neuen Sprung nach vorwärts. Tückisch sucht der zähe Flandernlehm sie zu halten, läßt sie glitschen und straucheln. Bis an die Knie oft waten sie im Brei; versinken plötzlich lautlos in einem alten schlammgefüllten Trichter, ersticken — — Niemand achtet drauf. Was fällt, fällt. Vorwärts, vorwärts. Heraus aus dieser Hölle. Mit versagenden Lungen und schlaffen Knien keuchen sie die letzten zehn Meter hügelan. Die schon grauenvoll gelichteten Reihen der nun vereinigten beiden Sturmwellen gewinnen endlich den Rand der Bodenwelle, die jetzt den Blick auf das von schwersten englischen Kalibern behämmerte Dorf und den unsichtbaren Gegner freigibt. Dem Höllenpfuhl sind sie entstiegen. Blaß, dreckig; verschwitzt, blutig, — hinter ihnen in der Mulde stampfen die letzten deutschen Feuerwirbel. Gebt's den Hunnen! Vorwärts, vorwärts — —

Der elfte Tank rattert über Gefallene, Sterbende und Stürzende. Er taucht in die Trichter und schaufelt sich mit zornigem Brummen wieder heraus. Sergeant Rawley geht, unbeirrt die Richtung haltend, mit seiner Signalflagge voran. Der Luftdruck eines schweren Einschlages hat ihm längst den Stahlhelm vom Schädel gerissen. Zweimal fast kam er unter den heranwankenden Tank zu liegen. Nur wenige Stürmer noch laufen neben dem Stahlkoloß. Die andern liegen irgendwo hinten, zerfetzt, in Atome zerrissen. Schon decken sich einige hinter den roten Schlußlichtern. Tank elf läuft schneller. Er rattert den Schutzsuchenden davon. Wieder hetzen sie ohne Deckung dahin. Vorwärts, vorwärts. An ihren aufgerissenen Mündern, an ihren verzerrten Gesichtern sieht Rawley, wie sie schreien. Da brüllt auch er das erste heisere Hurra. Aus der ausgetrockneten Kehle kommt zuerst ein krächzender Laut. Dann brüllt der baumlange Bobby vom Madison-Square auf wie ein Stier. Halb von Sinnen vor Wut, droht die Faust mit der gelben Signalflagge dorthin, wo nun zwischen den ziehenden Schwaden unter den Schlägen der britischen Feuerwalze der Bunker „Hamlet", keine dreißig Schritte, sich böse duckt. Gut eingewinkt, Rawley! Der elfte Tank wird nun seinen Weg allein zum Bunker finden! Mit plötzlichem Ruck reißt der aufheulende Motor den Koloß vorwärts. Bunter Funkenregen sprüht und spritzt zwischen den rascher und rascher mahlenden und sich drehenden Laufketten und Bändern. Das Turmgeschütz beginnt zu schießen. Hurra, hurra — — Hurra krächzen Hunderte von Kehlen. Gebt's dem „Hamlet"! Zielt hinein mit der Schnellfeuerkanone in seine bösen Augen, aus denen nun zuckende Flämmchen des Todes tanzen! Richtet gut dorthin, wo hinter dem linken Sehschlitz die letzte Panzermunition sparsam in den Lauf des Maschinengewehrs klappert.

„Rache für Wytschaete!"

Zum Ersticken heiß ist die verbrauchte Luft im Bunker. Die beiden Schwerverletzten haben sich hinter den umgestoßenen, langen Tisch unter die Drahtpritschen gewälzt, den kämpfenden Kameraden nicht im Wege zu sein. Unter den Lattenrosten des Fußbodens steht Grundwasser, und eiskalter, fader Wasserdunst kriecht an den fieberfröstelnden Gliedern hoch. Der Mann mit dem Bauchschuß atmet gierig mit offenem Munde: Wasser, Wasser. Im Hindämmern vom Leben zum Tode fängt das Ohr des anderen, wie aus weiter Ferne schon, das eintönige Rattern der Maschinengewehre über ihm. Steht er nicht wieder hinter seinem mechanischen Webstuhl im langen lichten Saal mit den Arbeitsgenossen, und sein kleiner Georg wartet mit dem heißen Essen im Henkelmann auf das Mittagstuten der Fabriksirene? Ta, ta, ta — — tata — — tatatata. Aber es ist doch Krieg? Tata — — Ta — — tata — — War das nicht eben das Maschinengewehr weit drüben beim Tommy, das immer zuerst so langsam stockert und stottert, ehe es richtig in Gang kommt? Eine ausgeworfene Patronenhülse hüpft klingend in den Winkel, wo der Stöhnende sich den Unterleib hält, auf die schmutzige Feldbahn. Jetzt poltert es, wie von Stürzenden und dann legt sich etwas Schweres, Weiches über den leise Wimmernden. Zuckt, wird still. Der Sterbende spürt die Last nicht mehr. Wieder tut es einen kreischenden Knall, als sei im Sehschlitz eine Handgranate explodiert — —. Wieder schlägt dumpf klirrend ein Körper auf den Lattenrost, ein Stahlhelm kollert. Dann kippt das schwere eiserne Gestell der Maschinenwaffe von den Sandsäcken. Kühlwasser spritzt. Aber die Toten fühlen nicht mehr, wie es ihnen die kaltweißen Gesichter netzt.

(Fortsetzung folgt)

Viel Lärm um Severin

Roman von Edmund Sabott

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wollen Sie mir bitte sagen, wie Sie zu dieser ungewöhnlichen Anschuldigung kommen?"

„Wollen Sie mir bitte sagen, warum Sie dem Dieb einen Lockspitzel nachhetzten?"

„Nein."

Wenn Ruth geglaubt hatte, Todd verblüffen zu können durch die Nachricht von Vilma van Brooks Mißerfolg, so wurde sie enttäuscht, er zuckte mit keiner Miene.

„Dann will ich es Ihnen sagen, Sir Morell: weil Sie Grund haben, Jo Severin von mir zu trennen. Vielleicht erscheint er Ihnen gefährlich? Gefährlicher als ich? Sie fürchten, er könnte Ihnen unbequem werd? Ist es so?"

„Ich darf annehmen, Fräulein Ebbinghaus, daß Sie nicht zu mir gekommen sind, um mir diese Fragen vorzulegen und diese Mitteilungen zu machen?"

„Nein. Ich erwarte, daß Sie einen offenkundigen Rechtsbruch eingestehen und wiedergutmachen."

„Sie müssen Ihre Forderungen genauer ausdrücken!"

„Ich verlange das gleiche Recht für mich, das sich mein Vater ausbedungen hat, als er den Vertrag abschloß."

„Was haben Sie getan, sich dieses Recht zu verdienen?"

Ruth starrte ihn überrumpelt an. „Verdienen? Ich verstehe Sie nicht! Ich bin die Erbin meines Vaters!"

„Sehen Sie darin ein Verdienst?"

„Nein, aber einen Rechtsanspruch!" trumpfte Ruth auf.

„Der Ort, einen Rechtsanspruch zu verteidigen, ist ein Gericht. Warum gehen Sie nicht diesen Weg?"

„Weil Sie mir durch einen Diebstahl, durch einen Raub die Mittel genommen haben, meinen Anspruch zu verfechten!"

Doktor Oshikaga lächelte die Decke an. Seine Brillengläser blitzten. Er schien völlig unbeteiligt.

Todd sagte leise: „Dann beurteile ich Ihre Aussichten ungünstig, Fräulein Ebbinghaus."

Es war nicht möglich zu erkennen, ob er sie verhöhnte. Ruth fühlte, daß über ihr Gesicht sich Kühle ausbreitete, weil das Blut daraus wich und zum Herzen strömte. „Wollen Sie leugnen, daß Sie Branting veranlaßt haben, mir den Vertrag zu entwenden?"

„Nein", antwortete Todd.

Ruth hielt den Atem an. Sein Geständnis zerschnitt ihr den Faden. „Sie — geben — es zu?"

Sie starrte ihn ratlos an. Ihr Angriff war aufgefangen, sie hatte ins Leere gestoßen. Eine Stellung, um die sie heftig kämpfen zu müssen geglaubt hatte, fand sie geräumt.

Nur unsicher tastend konnte sie weitersprechen. „Wenn ich jetzt zur Polizei ginge — wenn ich in der Presse Mitteilung davon machte, was Sie mir gestanden haben?!"

„Man würde Sie höflich anhören, Sie dann wegschicken und Ihnen kein Wort Ihres Märchens glauben."

Ruth lehnte sich in ihren Sessel zurück, völlig entspannt, ganz wehrlos. Sie fragte leise, mit schüchternem Vorwurf, wie ein Kind, dem unfaßbares Unrecht geschieht: „Aber es ist doch ein Verbrechen — ein schändlicher Frevel."

Todd erwiderte nichts.

„So antworten Sie mir doch bitte!" sagte sie demütig.

„Es gibt nichts zu antworten, Fräulein Ebbinghaus. Worte klären nichts, wenn zwei Anschauungen sich gegenüberstehen. Ich lasse Ihnen Ihre Ueberzeugung."

Sie fuhr aus ihrer Erstarrung auf. „Aber Sie haben Branting ermordet! Sie haben ihn in den Tod getrieben!"

„Ein Irrtum, Fräulein Ebbinghaus! Man kann keinen Menschen in den Tod treiben. Jeder stirbt an sich selbst."

„Das sind Ausflüchte! Feige, bequeme Ausflüchte!"

„Nein, es war nur ein Beweis für die Nutzlosigkeit aller Worte."

Ruth machte eine Bewegung mit der flachen Hand, als zerschnitte sie eine unsichtbare Verbindung zwischen Todd und sich.

„Ich frage Sie noch einmal, Sir Morell: Läge es in Ihrer Macht, meine Ansprüche zu bewilligen? Und sind Sie es, der mir mein Recht vorenthält?"

„Sie dürfen es annehmen."

„Und Sie sind nicht gesonnen, mir einen einzigen Schritt entgegenzukommen?"

„Nein."

„Sie schweigen über Ihre Gründe?"

„Wir würden uns nicht verstehen, auch wenn wir darüber sprächen."

Ruth erhob sich schnell von ihrem Platz. Todd stand im gleichen Augenblick auf. Doktor Oshikaga fand sich mit seinem Lächeln in die Gegenwart zurück.

„Sie haben mich wenigstens von einem überzeugt, Sir Morell: nämlich von der Nutzlosigkeit aller Worte. Aber nie werde ich aufhören, ein Verbrechen — Verbrechen zu nennen, nie werde ich zugeben, daß es straflos geschieht, nie werde ich ein Recht preisgeben, auf das ich Anspruch habe. Nie! Hören Sie? Nie!"

Sie ließ ihm keine Zeit zu einer Antwort, drehte sich auf dem Absatz um und ging zu der Tür, durch die sie eingetreten war. Der Mongole, der sie vorhin geführt hatte, stand auf der anderen Seite des Flurs und fuhr empor. Er verbarg seine Ueberraschung unter einer Verbeugung und ging ihr vorauf.

Ueber dieselben Treppen und über dieselben Flure wie vorhin wurde sie auch diesmal geleitet. Eine Tür wurde geöffnet. Kühle, feuchte Nachtluft schlug ihr entgegen. Draußen in der Dunkelheit ging ein Mann langsam auf und ab. In seinem dunklen Gesicht glühte der rötliche Feuerpunkt einer Zigarette. Severin unterbrach sein Hinundherwandern, warf die Zigarette in weitem Bogen weg und kam rasch auf sie zu. „So schnell schon wieder zurück? Das ging ja rasch — viel zu rasch, wie?"

Ohne zu antworten, trat sie an den Wagen und riß den Schlag auf. Der Führer hatte seinen Kopf auf das Steuerrad gelegt und geschlafen. Langsam ermunterte er sich.

„So steigen Sie doch ein!" rief Ruth gereizt Severin zu. „Worauf warten Sie noch?"

Er kroch gehorsam in den Wagen. Die Scheinwerfer blitzten auf und zerstachen mit ihren Lichtkeilen das Dunkel.

Sie fuhren ab. Nouillon-Pont lag schon längst hinter ihnen, als Severin endlich wagte, mit einer Frage das bedrohliche Schweigen zu unterbrechen. „Ein hartgesottener Bursche, dieser Todd?"

Keine Antwort.

„Er hat abgewinkt, was?"

Ruth wandte sich ihm heftig zu. „Halten Sie es noch immer für das Beste, nach Santa Poterra zu gehen und Todd anzugreifen? Und täten Sie es, wenn ich es von Ihnen forderte?"

Er geriet vor Eifer aus dem Häuschen. „Was hab' ich Ihnen gesagt? War das nicht gleich meine Meinung? Die Reise nach Santa Poterra ist überhaupt das einzige Mittel, um Todd beizukommen! Natürlich komme ich mit! Und es wäre wundervoll!"

Ihre Antwort kam wie eine atemlose Drohung: „Jetzt werden wir reisen!"

11.

Herbert ging auf dem Fernbahnsteig des Bahnhofs Zoo gemessenen Schrittes auf und ab. In der Hand trug er einen verhüllten Blumenstrauß, der ihn ein wenig genierte. Den Weg vom Bayrischen Viertel bis zum Zoo hatte er zu Fuß zurückgelegt, um länger Zeit zu haben, sich unterwegs auf Ruths überraschend schnelle Rückkehr zu freuen. Er hatte sich von einem Bahnbeamten bestätigen lassen, daß der Zug pünktlich eintreffen werde, und als es dann an der Zeit war, ging er bis an das dunkle äußerste Ende des Bahnsteiges, um von hier aus alle Wagen des Zuges nach Ruth abzusuchen. Er befreite den Strauß von der Hülle und warf das zusammengeknüllte Papier auf die Schienen, was seiner Ordnungsliebe einen kleinen Schmerz bereitete.

Er lächelte froh und still in sich hinein und brummte die Melodie eines albernen Schlagers.

Trotz aller Umsicht entdeckte er Ruth dann doch nicht im Zuge selbst. Sie war längst ausgestiegen. An der Sperre, gestoßen und verwünscht von Reisenden, die sich in den Armen lagen, mit rückwärts gedrehtem Halse, rannte er sie beinahe um.

Sie reichte ihm die Hand, er aber küßte sie auf den Mund, und als er ihr die beiden kleinen Koffer abnehmen wollte, entdeckte er, daß er nur eine Hand frei hatte, weil er in der anderen noch immer den Strauß hielt. Er drückte ihr die Blumen in den Arm und stammelte Worte der Entschuldigung, der Freude, des Dankes für ihre eilige Wiederkehr. Weshalb sie gereist war und was von den Nachrichten abhing, die sie mitbrachte, hatte er im Augenblick völlig vergessen.

Darauf besann er sich erst, als sie im Auto saßen und den Kurfürstendamm überquerten. „Na ja — also, Ruth — und was hast du denn nun eigentlich erreicht?"

Sie antwortete nervös: „Später, Herbert! Später, bitte!"

(Fortsetzung folgt.)

Schnellkur bei Erkältung, Grippegefahr:

Man trinke kurz vor dem Zubettgehen möglichst heiß zweimal je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt. Kindern gebe man die Hälfte.

Wer dieses ausgezeichnete Mittel erprobte, wird es bei Erkältungserscheinungen gern wieder anwenden. Lassen Sie sich nicht erst noch einmal von einem Anfall überraschen, sondern kaufen Sie noch heute Klosterfrau-Melissengeist. Sie erhalten ihn in der blauen Originalpackung mit den drei Nonnen in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu 2,80, 1,65 und 0,90 RM.

Landesbibliothek Oldenburg

Rundblick über Ostfriesland

Emden

Auktionator Diekmann †. Im Alter von 73 Jahren ist der in Stadt und Land bekannte und geschätzte Auktionator Diekmann gestern heimgegangen. Er ist gebürtig aus der Sandbauernschaft bei Hage. Sein Arbeitsfeld war aber in erster Linie Emden und das flache Land, wo er namentlich viel Bauernplätze für die Eigner verpachtete. Seine große Zeit hatte er vor dem Kriege, als auch in Emden auf dem Grundstücksmarkt und im Hausverkauf sehr rege Umsätze getätigt wurden. Nach dem Kriege sprang Auktionator Diekmann auch als Bürgervorsteher hervor, zog sich aber schon bald von der als hoffnungslos erkannten Parlamentsarbeit zurück.

Akademische Auszeichnung. Frau Dr. iur. Gesine Agena aus Osteeler-Altendeich wurde anläßlich der Reichsfeier der Universität Göttingen am 30. Januar in Würdigung der wissenschaftlichen Arbeit für ihre Dissertation „Grundbesitz, Zuspruch und Anerbenrecht in Ostfriesland" als der besten Diss. in der juristischen Fakultät im Jahre 1938 ein akademischer Preis der Universität Göttingen verliehen.

Fürsorgezögling festgenommen. Als unverbesserlich erwies sich ein Fürsorgezögling, der gestern in einem Gasthaus festgenommen werden mußte. Er hatte seinem Stiefvater die ganze Rente gestohlen und bis auf 0,35 RM. verpraßt. Er wird wieder der Fürsorgeanstalt übergeben werden.

Des Hausfriedensbruchs und der Körperverletzung machte sich ein Besucher einer Gastwirtschaft schuldig. Er hatte sich mit anderen lebhaft über Boxtechnik unterhalten und meinte seine Theorie bei den Tischgenossen zur Ausführung bringen zu müssen. Es entstand natürlich eine Schlägerei. Die Polizei mußte eingreifen und den Anstifter festnehmen.

Aurich

Nächste Woche Aufhebung der Kanalsperre

Der Kulturbaubeamte des Kulturbauamts Aurich gibt bekannt, daß die Sperrung des Ems-Jade-Kanals von der Schleuse Wiesens bis einschließlich Schleuse Mariensiel mit dem 8. Februar aufgehoben werden wird. Der Ems-Jade-Kanal kann demnach vom kommenden Mittwoch an wieder für die Schiffahrt benutzt werden.

Seinen schweren Verletzungen erlegen ist im Auricher Krankenhaus der bei dem Verkehrsunfall an der Middelburger Brücke verunglückte Einwohner Engelbarth Fleßner aus Wallinghausen. Der im 51. Lebensjahre stehende Invalide war taub und war, wie wir berichteten, vor einen Kraftwagen geraten, als er mit seinem Fahrrad aus einem Seitenweg in die Hauptverkehrsstraße einbiegen wollte. Mit dem Ableben Fleßners haben sich innerhalb kürzester Frist in der näheren Umgebung Aurichs zwei Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang ereignet, die jedem Verkehrsteilnehmer Mahnung zu höchster Verkehrsdisziplin sein sollten.

Aurich-Oldendorf. Sperrung des Reitweges. Der sogenannte Reitweg soll einer gründlichen Instandsetzung unterzogen werden, weshalb der Weg mit sofortiger Wirkung für jeglichen Verkehr bis auf weiteres gesperrt ist.

Pfalzdorf. Aus der Landwirtschaft. Wieder beeinträchtigt die Frostwitterung die Außenarbeiten in der Landwirtschaft. Die Düngearbeiten hätten schon beginnen können. Täglich sind die Bauern mit dem Abdreschen des Getreides beschäftigt. In früheren Jahren, als die Landwirtschaft in unserem Orte noch nicht mechanisiert war, wurden täglich einige „Lagen" mit dem Flegel gedroschen. Es wird noch erzählt, daß Kinder vor dem Schulgang den Eltern helfen mußten beim Dreschen. Heute wird nur noch Dachstroh mit dem Flegel gedroschen.

Plaggenburg. Lebhafte Kiesabfuhrtätigkeit. In den einzelnen Kiesgruben des hiesigen Ortes herrscht seit einiger Zeit wieder ein sehr lebhafter Betrieb. Täglich werden viele Ladungen Kies, die sowohl mit Baggern als auch im Handbetrieb gewonnen werden, mit Fahrzeugen abtransportiert und an ihre Bestimmungsorte geschafft. Bei der nach dem Frost neu aufgenommenen Bautätigkeit macht sich der Bedarf an Kies besonders stark bemerkbar.

Tannenhausen. An seinem 92. Geburtstag verstorben ist der hiesige Landwirt Claas Ennen. „Claasohm", der in Tannenhausen geboren wurde, war bis zu seinem Tode noch von beneidenswerter körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

102. Geburtstag des ältesten Ostfriesen

Opa Siebels, der älteste Ostfriese, kann morgen in Rechtsupweg seinen 102. Geburtstag feiern. Der Alte, heute von der Last der Jahre gebeugt, aber immer noch guten Humors, hat ein arbeitsreiches Leben hinter sich. Schon in seiner Jugend hat er tüchtig arbeiten müssen; denn die Familie, die damals in Siegelsum wohnte, hatte ihren Ernährer früh verloren. Als Siebeltohm später in unserer Kolonie ansässig wurde, hat er tagtäglich schwer mit Hacke und Spaten arbeiten müssen, um aus Moor und Sand fruchtbares Ackerland zu machen. Um den dürftigen Boden zu verbessern, hat er Kleierde von Diekens Hof bei Wirdum heranfahren müssen. Die Kosten für die Bodenverbesserung hat er durch restlose Tätigkeit im Torfspitt und auf der Dreschdiele verdient. Viele Jahre hat er bei den Kleibauern und im Heller gearbeitet und die weiten Wege zum Ernst-August-Polder täglich zweimal zurückgelegt. Durch Sparsamkeit und Fleiß hat er sein Anwesen schließlich auf zwanzig Diemate, die fast alle dem Moore und der Wildnis abgerungen werden mußten, vergrößern können.

Ueber das Leben des alten Kolonisten, der den Aufschwung unserer Kolonie in zwei Menschenaltern miterlebt hat, und über seine Familie hat die „OTZ." bereits aus Anlaß seines 100. Geburtstages, der vor zwei Jahren unter großer Anteilnahme der Bevölkerung gefeiert wurde und ein besonderer Freuden- und Ehrentag im Leben des alten Kolonisten und der ganzen Gemeinde war, ausführlich berichtet. Wenn Siebeltohm auch noch ziemlich rüstig ist, so sind die beiden jüngst vergangenen Jahre doch nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Des Augenlichts war der Alte schon seit Jahren beraubt; heute hat auch das Gehör merklich nachgelassen, so daß er nicht mehr wie sonst an einer lebhaften Unterhaltung teilnehmen kann. Doch steckt in dem Alten noch ein gesunder Kern. Anläßlich eines Besuches erklärt Opa Siebels, der in seinem Leben niemals krank gewesen ist und keinen Arzt nötig gehabt hat, daß er seinen Geburtstag noch oft zu erleben gedächte. Möge dem biederen Alten, dessen Leben Arbeit und Mühe gewesen ist, weiterhin ein sonniger und geruhsamer Lebensabend beschieden sein.

91. Geburtstag einer Norderin

Am kommenden Mittwoch, dem 8 Februar, kann unsere Mitbürgerin Frau Theda ten Cate, geb. Fischer, wohnhaft in der Mackeriege, in körperlicher und geistiger Frische ihren 91. Geburtstag feiern. Sie wurde im Jahre 1848 als Tochter des Bäckermeisters Fischer in Norden geboren. Ihrer Ehe mit Bäckermeister Jan ten Cate, der erst am 17. vorigen Monats seinen 88. Geburtstag feiern konnte, entsprossen sechs Kinder, davon vier Töchter und zwei Söhne. Zwei Töchter und ein Sohn leben noch. Leider ist es mit Oma ten Cates Augenlicht nicht mehr weit her. Die Zeitung muß ihr trotzdem täglich von ihrer Tochter vorgelesen werden. An ihrem 90. Geburtstag erhielt sie ein Glückwunschschreiben aus der Kanzlei des Führers. Wir gratulieren der Jubilarin von ganzem Herzen und wünschen ihr auch fernerhin im Kreise ihrer Kinder einen gesegneten Lebensabend.

Aus Gau und Provinz

Toller Hokuspokus eines „Wunderdoktors"

In der Gemeinde Senne I bei Bielefeld wurde von Beamten der Kriminalpolizeistelle Hannover der Einwohner P. festgenommen, der seit Jahren in geradezu grotesker Weise den „Wunderdoktor" spielte. Bei der „Behandlung" der Kranken durch P. spielte neben einem Pendel und einer Stahlrute ein geheimnisvoller „Geistesfreund" die Hauptrolle. Der Schwindler nannte einfach verschiedene Krankheiten; wenn er dann bei einer Krankheitsbezeichnung die Wünschelrute ausschlagen ließ, hatte der „Geistesfreund", der ihm angeblich auch die schwierigsten Fälle lösen half, die Diagnose gestellt. Der Bursche soll an manchen Tagen 150 Kranke „behandelt" haben, und seine tägliche Einnahme wird auf 500 Reichsmark geschätzt. Die Bombe kam jetzt zum Platzen durch die Anzeige eines Ehemannes, dessen schwangere Frau den „Wunderdoktor" konsultiert hatte. Die Frau klagte über Schmerzen und P. versicherte ihr, es sei alles in Ordnung und die Geburt stehe nahe bevor. Da die Schmerzen aber zunahmen, mußte anderntags ein Arzt zu Rate gezogen werden, der feststellte, daß das Kind schon mehrere Tage tot war. Die Frau konnte knapp dem Leben erhalten werden. Der „Wundermann" aus Senne I aber hat endgültig ausgespielt.

Oldenburg. Die ehemaligen Oldenburgischen 19. Dragoner feiern am 6. und 7. Mai in Oldenburg den 90. Gründungstag ihres alten Regiments. Mit ihnen werden diesen Tag festlich begehen die Kameraden des ehemaligen Reserve-Dragoner-Regiments Nr. 6 und auch die ehemaligen Angehörigen der 13. Geschützkompanie und der 14. Panzerabwehr-Kompanie Infanterie-Regiments 16, das die Tradition der 19. Dragoner weiterführt.

Oldenburg. Unter Reichsnaturschutz. Vom oldenburgischen Minister der Kirchen und Schulen als höhere Naturschutzbehörde wurde eine Verordnung über das Naturschutzgebiet Vogelfreistätte Westgroden in der Gemarkung Wangerooge erlassen. Es handelt sich um die zu beiden Seiten des Westgrodendeichs der Insel liegende Vogelfreistätte, die somit unter das Reichsnaturschutzgebiet gestellt ist. Das reiche Vogelleben der Nordseeinsel ist damit vor willkürlichen Eingriffen durch Menschenhand geschützt. Eine gleiche Verordnung ist für das Naturschutzgebiet Lachmövenblatt bei Brettorf erlassen worden.

Brake. Kreisbauernführer tödlich verunglückt. An der Straßenkreuzung Golzwarden-Ovelgönne und Rodenkirchen-Meyerhof fanden Straßenbenutzer am Donnerstagmorgen im Graben einen umgestürzten Personenkraftwagen. Die Untersuchungen der Gendarmerie ergaben, daß es sich bei dem Verunglückten um den Kreisbauernführer der Wesermarsch, Eymers, handelte. Ein vorbeikommender Lastkraftwagen nahm den Verunglückten auf und brachte ihn nach Brake ins Krankenhaus. Dort konnte nur noch der Tod festgestellt werden. Wie der Unfall entstanden ist, ist bisher unbekannt.

Nordhorn. Todessturz aus der Bodenluke. In Deuringen verunglückte auf tragische Weise ein 27jähriger Bauernsohn. Er war damit beschäftigt, vom Boden Stroh auf die Diele zu schaffen. Dabei setzte sich Stroh in der Oeffnung fest. Der junge Hannink wollte das Hindernis beseitigen, trat fehl und stürzte mit dem Kopf voran auf die Diele. Ein Schädelbruch und ein Bruch der Halswirbel führten seinen sofortigen Tod herbei.

Bremen. Fischdampferkollision. Der deutsche Fischdampfer „Hans Loh" hatte, wie aus Oslo gemeldet wird, unweit Harslat eine Kollision mit dem deutschen Fischdampfer „Bremen". Ersterer erhielt dabei seitlich ein Leck, doch konnte er den Hafen von Harslat erreichen, wo eine Notreparatur zwecks Rückfahrt zum Heimathafen vorgenommen wird. Die Fischladung wurde von einem andern Dampfer übernommen.

Soltau. Radfahrer in den Tod gerissen. Auf der Reichsstraße Harburg-Soltau wurde bei Barrl der Landwirt Johannes aus Ebsmoor, der sich mit seinem Bruder auf dem Rad auf der Fahrt nach Soltau befand, von einem in gleicher Richtung fahrenden Personenwagen erfaßt und beiseite geschleudert. Die Verletzungen des Landwirts waren so schwer, daß der Tod unmittelbar nach dem Unfall eintrat.

Bielefeld. Gefängnis für „Zeugen Jehovas". Das Dortmunder Sondergericht, verurteilte den dreißig Jahre alten Kirsch aus Bochum zu fünf Jahren Gefängnis. Der schon durch eine frühere Strafe eindringlich gewarnte Angeklagte hatte sich bis zu seiner Festnahme Ende Dezember 1937 propagandistisch für die berüchtigte „Internationale Bibelforscher-Vereinigung" eingesetzt und vor allem versucht, im Industriegebiet und im Ravensberger Land Stützpunkte aufzuziehen. Die Helfershelfer des K., die von diesem zu den strafbaren Umtrieben verleitet worden waren, wurden schon früher abgeurteilt.

Schlüsselburg. In der Weser ertrunken. Zwei junge Leute aus Bielefeld waren am 2 Januar von Vlotho aus mit einem Paddelboot auf der Weser in Richtung Minden gefahren. Da man seitdem nichts mehr von ihnen gehört hatte, wurde vermutet, daß sie während der Fahrt verunglückt seien. Die Leiche des einen Paddlers konnte jetzt in Schlüsselburg gefunden werden. Außerdem wurden noch Teile des Bootes sowie ein Paddel gefunden. Von dem zweiten Paddler fehlt bisher jede Spur.

Riekenborstel. Milch als Viehfutter. Vor dem Schöffengericht hatte sich ein 71 Jahre alter Landwirt aus Riekenborstel wegen Wirtschaftsvergehens zu verantworten, da er seit April 1936 fortgesetzt vorsätzlich die in seiner Wirtschaft erzeugte Milch von neunzehn Milchkühen, durchschnittlich über hundert Liter täglich, nicht an die zuständige Molkerei ablieferte, sondern sie zur Verfütterung an die Schweine und Kälber verwandte. Nicht nur, daß der Angeklagte völlig unwirtschaftlich handelte, hat er sich auch in schwerster Weise gegen die Volksgemeinschaft vergangen, weshalb das Gericht auf die Strafe von 3000 Reichsmark erkannte.

Für den 5. Februar:

Sonnenaufgang: 9.12 Uhr — Mondaufgang: 19.33 Uhr
Sonnenuntergang: 17.20 Uhr — Monduntergang: 8.10 Uhr

Hochwasser

Borkum	11.55	und	—.—	Uhr
Norderney	—.—	„	12.15	„
Norddeich	—.—	„	12.30	„
Leybuchtsiel	0.09	„	12.45	„
Westeraccumersiel	0.19	„	12.55	„
Neuharlingersiel	0.22	„	12.58	„
Bensersiel	0.26	„	13.02	„
Greetsiel	0.31	„	13.07	„
Emden, Nesserland	0.56	„	13.34	„
Wilhelmshaven	1.34	„	14.12	„
Leer, Hafen	2.12	„	14.50	„
Weener	3.02	„	15.40	„
Westrhauderfehn	3.36	„	15.14	„
Papenburg	3.41	„	15.19	„

Gedenktage

1808: Der Maler Karl Spitzweg in München geboren (gest.: 1885).
1861: Der Luftschiffbauer August v. Parseval in Frankenthal (Pfalz) geboren.

Für den 6. Februar:

Sonnenaufgang: 8.10 Uhr — Mondaufgang: 20.56 Uhr
Sonnenuntergang: 17.22 Uhr — Monduntergang: 8.36 Uhr

Hochwasser

Borkum	0.05	und	12.41	Uhr
Norderney	0.25	„	13.01	„
Norddeich	0.40	„	13.16	„
Leybuchtsiel	0.55	„	13.31	„
Westeraccumersiel	1.05	„	13.41	„
Neuharlingersiel	1.08	„	13.44	„
Bensersiel	1.12	„	13.48	„
Greetsiel	1.17	„	13.53	„
Emden, Nesserland	1.46	„	14.22	„
Wilhelmshaven	2.24	„	15.00	„
Leer, Hafen	3.02	„	15.38	„
Weener	3.52	„	16.28	„
Westrhauderfehn	4.26	„	17.02	„
Papenburg	4.31	„	17.07	„

Gedenktage

1813: Aufruf Yorcks an die preußischen Stände.
1846: Der oberbayrische Maler Karl Haider in München geboren (gest.: 1912).
1866: Der Geograph Karl Sapper in Wittislingen geboren.
1876: Der Dichter Wilhelm Schmidtbonn in Bonn geboren.
1936: Der Botschafter Wilhelm Solf in Berlin gestorben (geb. 1862).
1936: Eröffnung der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen durch den Führer.

Mitteilungen für Seefahrer

Deutschland. Ostfriesische Inseln. Baltrumer Watt. Schiffahrtshindernis.

Geogr. Lage der Stange mit N.-Toppzeichen: 53 Grad, 42 Min., 5 Sek. Nord; 7 Grad, 24 Min., 32 Sek. Ost. Angaben: Ungefähr 800 Meter südlich der Prickenreihe des Baltrumer Watts sind zur Leichterung eines Fahrzeuges etwa 35 Tonnen Schüttsteine über Bord geworfen worden. Der Steinhaufen ist 20 Meter lang, 10 Meter breit und ragt bei gewöhnlichem Hochwasser 0,5 Meter aus dem Wasser. Vor die Mitte der Nordkante ist ein weißgestrichener Pfahl mit N.-Toppzeichen gesetzt, dessen Oberkante 4 Meter über Hochwasser liegt.

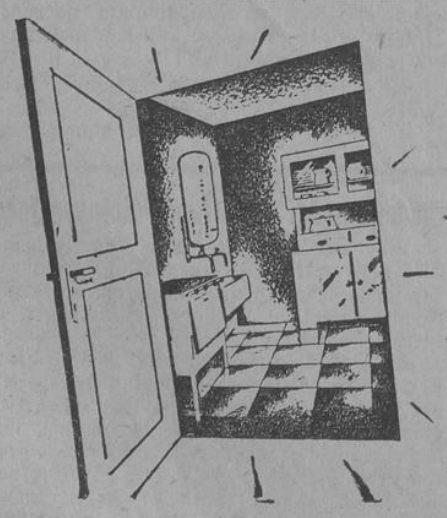
Deutschland. Ostfriesische Inseln. Ackumer-Ehe. Tiefe. Frühere N. f. S.: 38—4915 zu 2. Angaben: Das Fahrwasser hat sich weiter verschlechtert; die geringste Tiefe innerhalb der Tonnen beträgt zur Zeit nur 1,2 Meter bei mittl. Spr Niedrigwasser. Das Einlaufen beladener Schiffe, mit etwa zwei Meter Tiefgang, ist nur bei steigendem Wasser und von halber Tide ab möglich.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen

Die Großwetterlage hat sich in unserm Bezirk umgestaltet. Obwohl wir zunächst noch unter Hochdruckeinfluß stehen, wird sich die Westwetterlage durchsetzen. Während am Boden die Temperaturen um Null Grad lagen, konnte von dem Hamburger Wetterflieger am Freitagmittag in 800 Meter Höhe fast neun Grad Wärme gemessen werden. Das Hochdruckgebiet, das sich mit seinem Kern nach Ungarn verlagert hat, wird in seinem Nordteil weiter abgebaut. Die atlantischen Wirbel ziehen zunächst noch westlich Englands nordostwärts, werden aber später ihren Einflußbereich weiter nach Osten ausdehnen. Bei nächtlicher Ausstrahlung muß mit mäßigem bis starkem Frost gerechnet werden.

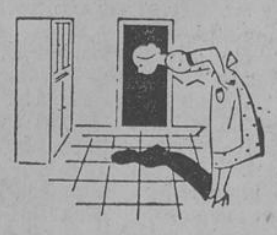
Aussichten für den 5. Februar: Schwache bis mäßige Winde um Südwest, örtliche Morgennebel, teils wolkig, teils heiter, trocken. Tagestemperaturen über null Grad, noch Nachtfrost



Möchten Sie auf dem Fußboden Mittag essen?

Nun – in Frau Müllers Küche könnten Sie das schon mal riskieren, denn da ist alles so piksauber, daß es auch auf dem Fußboden weder Staub noch Schmutz gibt. Die Küche ist die Visitenkarte der Hausfrau – da muß nun eben einmal auch im verstecktesten Winkel Sauberkeit herrschen. Und das erreichen Sie leicht, geschwind und mühelos durch den Griff zum IMI-Paket! Wie flink geht die Arbeit von der Hand, wenn IMI zur Stelle ist – da gibt es kaum etwas, was sich nicht mit IMI säubern ließe!

IN DER KÜCHE können Sie IMI zum Beispiel für folgende Sachen verwenden: Eisschränke, Steinkrüge, Flaschen und Konservengläser, Kraut- und Gurkenbehälter, Marmeladen-, Mayonnaisen-, Schmalz- und Buttergefäße, Teller, Tassen, Schüsseln, Töpfe, Saucieren, Pfannen, Messer, Gabeln, Kuchenbleche, Teigschüsseln und vieles andere mehr!



Die beste Hausfrau kommt im Haus nicht ohne IMIs Hilfe aus!

J 2054/39

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Reiderland

Weener, den 4. Februar 1939.

Vorsicht bei Einstellung neuer Arbeitskräfte

Der durch den Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft bedingte häufige Wechsel derselben erhöht die Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche in unverseuchte Bestände. Besondere Gefahr besteht bei der Einstellung von Melkern. Es ist daher dringend erforderlich, daß bei den neu zuziehenden Gefolgschaftsmitgliedern darauf geachtet wird, daß sie nur mit sauberer, frisch gewaschener Arbeitskleidung, also Blusen, Hosen, Schürzen, Kappen, Strümpfen und Unterkleidern und gründlich gesäuberter Fußbekleidung also Stiefeln, Schuhen, auch Holzschuhen ihren Dienst antreten.

Die Kontrolle muß sich aber auch darüber hinaus auf die Behältnisse, in denen sie ihre Sachen mitführen, wie Koffer, Kisten, Wäsche- und Rucksäcke wie auch auf mitgeführte Arbeitsgeräte erstrecken; denn an allen Gegenständen hält sich der Erreger mehrere Wochen lang auch in eingetrocknetem Zustande ansteckungsfähig.

Besondere Aufmerksamkeit ist erforderlich bei aus Holland zuziehenden Arbeitskräften, weil in Holland im vergangenen Jahr ein zweiter Seuchenzug mit einem anderen Erregertyp herrschte, als dem des bisherigen Seuchenganges in Deutschland und nach Ansteckung mit diesem Erreger auch bereits einmal durchseuchte Bestände erkranken. Wo es an der nötigen Sauberkeit der Sachen mangelt, muß auf ihre Reinigung gedrungen werden. Die sicherste Art der Entseuchung der Arbeitskleidung ist ein kurzes Aufkochen, für Schuhe und Geräte das Abwaschen mit einprozentiger Natronlauge.

otz. **Vom Hafen.** Der Schiffsverkehr im Hafen war in den letzten Tagen besonders rege. Motorschiff „Dini", das Stückgüter geladen hatte, ist inzwischen wieder ausgelaufen. „Anne Gesine" brachte eine Teilladung Mehl an. Ein Schiff aus Haren hatte Schlacke geladen. Ferner lief ein Schiff ein, das Baumaterialien für Norderney lud.

otz. **Bunderneuland.** Zwei Zollbauten gerichtet. Zwei weitere Zollbauten an der Straße nach Charlottenpolder konnten jetzt gerichtet werden. Damit ist das Bauvorhaben der Reichsfinanzverwaltung vorläufig an dieser Stelle abgeschlossen. Der Leiter der Neubaustelle führte die erschienenen Gäste durch die Neubauten. Im Anschluß fanden sich die bei dem Unternehmen beschäftigten Unternehmer und Arbeiter mit den Gästen im Hotel Wolter in Bunde zu einem Richtfest zusammen. Der Leiter der Neubaustelle dankte allen an diesen Bauten beschäftigten Personen für ihre Mitarbeit. Gleichfalls sprach Amtmann Schröder anstelle des verhinderten Zollrats Reichert vom Hauptzollamt Leer den Arbeitern und Unternehmern den Dank der Zollbehörde aus. Zum Schluß hielt noch ein Vertreter der Partei eine Ansprache. Während des Richtschmauses erschien auch noch Zollrat Reichert, der die neuerstandenen Bauten in Bunderneuland als die schönsten seines Dienstbereiches bezeichnete.

Die Partei kann und wird helfen

In seiner Sendung „Von Woche zu Woche" brachte der Deutschlandsender kürzlich ein Gespräch mit dem Stabsleiter des Reichsamtes für Agrarpolitik, Karl Motz, über die Fragen der Landflucht und der wirtschaftlichen Unterbewertung der Landarbeit.

Stabsleiter Motz wies einleitend darauf hin, daß es sich bei der Landflucht keineswegs ausschließlich um eine Landarbeiterfrage handelt, sondern um eine Erscheinung, die für das ganze Landvolk wirksam geworden ist. Bei der Darstellung der Gründe, die die Landflucht verursachen, wies Motz auf den Unterschied zwischen dem Lebensstandard in der Landwirtschaft und dem in den nichtlandwirtschaftlichen Teilen der Volkswirtschaft hin, wobei er betonte, daß man hierunter nicht allein das Einkommen, sondern auch alle anderen Lebenshaltungsfragen rechnen müsse, zum Beispiel die Arbeitszeit, die Sonntagsruhe, kulturellen Bedürfnisse und anderes mehr. Weiterhin stellte er zur Frage der sogenannten „Rentabilität" der Landwirtschaft fest, daß diese zweifellos, verglichen mit der übrigen Volkswirtschaft, gering sei. Man dürfe bei der Beurteilung dieser Frage nicht vergessen, daß der einzelne Hof, privatwirtschaftlich gesehen, sehr wohl „rentabel" arbeiten könte, wenn er nicht alle Kraft für die zur Sicherung der Nahrung unseres Volkes notwendige Erzeugungsschlacht, also für eine volkswirtschaftliche Leistung einsetzen müsse. Man dürfe auch nicht die Schwierigkeiten übersehen, die sich einer weiteren Produktionssteigerung immer fühlbarer in den Weg stellten. Die Bodenproduktion lasse sich nicht beliebig steigern, wie etwa die industrielle Erzeugung.

Am empfindlichsten treffe die Landwirtschaft aber der Mangel an Arbeitskräften angesichts des ungeheueren Mehraufwandes an Arbeit, den die Erzeugungsschlacht erfordere und der als Folge der Landflucht schon jetzt auf einzelnen Gebieten eine Gefährdung der Erzeugungsschlacht hervorgerufen habe. Für die Menschen auf dem Lande sei es ungeheuer schwer, durchzuhalten, hier müsse das Verständnis des ganzen Volkes für das der Volksgemeinschaft gebrachte Opfer einsetzen. Vor allem die Partei könne hier eine entscheidende seelische Hilfestellung leisten.

Dem Landvolk könne für die bevorstehende Uebergangszeit das Bewußtsein helfen, daß, wenn Nationalsozialisten die Gründe eines derartigen Problems erkannt hätten, dessen umfassende Lösung nur noch eine Frage der Zeit sei. Die Lösung müsse gefunden werden, weil die Landflucht ja nicht allein ein Wirtschaftsproblem sei, sondern, auf weite Sicht gesehen, eine der gefährlichsten Bedrohungen unseres Volkes bedeute.

Jeder dritte Berliner — in Berlin geboren

Das Bauerntum hat zu allen Zeiten Menschen an die Städte abgegeben und so erst ihr Wachstum ermöglich. Ein Beispiel dafür ist Berlin. Von 1,9 Millionen Einwohnern Berlins im Jahre 1907 waren 1,1 Millionen außerhalb geboren. Das waren etwa 60 vom Hundert. Heute kann man sagen, daß nur jeder dritte Berliner in Berlin geboren ist.

Pflichtangebot an die Wehrmacht

Der Reichsnährstand veröffentlicht im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 6 eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft über das Pflichtangebot an die Wehrmacht. Durch diese Anordnung ist im Einvernehmen mit der Wehrmachtsverwaltung das Pflichtangebot für Roggen und Hafer aufgehoben worden. Diese Erleichterung bedeutet nicht, daß sich Verkäufe an die Wehrmacht erübrigen. Die Verteiler sollen vielmehr auch weiterhin die Wehrmacht insbesondere mit Hafer beliefern. Es müßte mit einer Wiedereinführung des Pflichtangebotes gerechnet werden, wenn die Wehrmacht auf dem Wege des freien Ankaufs nicht genügend Getreide erhält.

Die Durchschnittslegeleistung einer Henne

beträgt heute neunzig Eier jährlich. Eine ganze Anzahl der Hennen legt schon 175 Eier. Das Ziel ist eine Durchschnittsleistung von 120 Eiern jährlich. Zu dieser Leistungssteigerung soll die Tätigkeit der Geflügelzuchtberater beitragen, unter deren Kontrolle in den nächsten zwei Jahren insgesamt 10 Millionen Hennen stehen sollen.

Der „große Unbekannte" auf dem Gallimarkt

Schöffengericht Emden

„Schmuckfritze" geht auf vier Monate ins Gefängnis

Vor dem Emder Schöffengericht hatte sich am Freitag ein etwa 40jähriger Mann aus Hannover wegen verbotenen Glücksspieles zu verantworten. Der Angeklagte ist kein unbeschriebenes Blatt mehr. Nicht weniger als 31 Vorstrafen wegen der verschiedensten Vergehen „zieren" das Strafregister des Angeklagten, der zuletzt auf dem vorjährigen Gallimarkt in Leer einen Stand mit Schmucksachen unterhielt. Ob nun der Handel mit dem glitzernden „Geschmeide" als nicht rentabel genug angesehen wurde oder ob „Schmuckfritze", wie ihn ein wegen desselben Vergehens neben ihm auf der Anklagebank sitzender Mann aus Blaubeuren (Württenberg) bezeichnete, den Gallimarktbetrieb für besonders günstig für ein verbotenes Roulettspielchen hielt, das zu klären war nicht Sache des Gerichts. Jedenfalls glaubte er wohl etwas riskieren zu können — und schon näherten sich zwei Polizeibeamte, die bei allem Verständnis für die Freuden des schönen Volksfestes kein Interesse oder besser gesagt „besonderes Interesse" für solche Belustigungen zeigten und dem Spielchen mit dem Rouletträdchen ein schnelles Ende bereiteten. Bei einem Kontrollgang hatten sie bemerkt, daß auf einem Stand mit Schmucksachen auch ein Glücksspielapparat aufgebaut war, um den sich eine Reihe von Marktbesucher drängte. Als sie den Mann auf das verbotene Spiel aufmerksam machten und um Vorlegung der polizeilichen Genehmigung ersuchten, erwiderte dieser, daß sein „Chef", der Hauptangeklagte, diese Genehmigung besitze. Die Beamten begaben sich darauf zum Stand des Angeklaten, auf dem sich neben zahlreichen Schmuckgegenständen gleichfalls ein solcher Apparat befand. Auf die Vorhaltungen der Polizeibeamten glaubte sich der Angeklagte damit herausreden zu können, er habe von dem Glücksspiel an seinem anderen Stand nichts gewußt und Anweisung gegeben, mit dem Spiel erst nach erfolgter Genehmigung durch die polizeiliche Behörde zu beginnen.

Der des gleichen Vergehens angeklagte Z. aus Blaubeuren wurde am selben Abend in einer Wirtschaft in Leer dabei betroffen, wie er mit einem gleichen Apparat den Leuten das Geld aus der Tasche holte. Er gibt zu, in vier Wirtschaften das Spiel betrieben zu haben. Der Apparat habe ihm jedoch nicht gehört, sondern einem gewissen „Kar", den er nicht näher kenne. Er sei nur in seinem Auftrag tätig gewesen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Hauptangeklagten wegen verbotenen Glücksspiels vier Monate Gefängnis und bat mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen des Angeklagten auf Stellung unter Polizeiaufsicht zu erkennen. Gegen Z. beantragte er eine Gefängnisstrafe von einem Monat, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt, sowie Einziehung des benutzten Glücksspielapparates. Das Gericht verurteilte „Schmuckfritze" zu drei Monaten Gefängnis, sah jedoch noch einmal von der beantragten Polizeiaufsicht ab. Sein Kumpan erhielt einen Monat Gefängnis.

Kleine Verkehrssünder vor Gericht

In den drei folgenden Fällen hate sich das Gericht mit kleinen Verkehrsunfällen an besonders verkehrsreichen Ecken in Emden und Leer zu beschäftigen.

Am 12. Oktober 1938 ereignete sich in Emden an der Ecke Neutorstraße-Zwischen beiden Sielen ein leichter Verkehrsunfall. Ein Einwohner aus Emden befuhr mit seinem Gespann die Neutorstraße und stieß beim Einbiegen in die Straße Zwischen beiden Sielen mit einem Radfahrer aus Harsweg zusammen. Er hatte sich nun wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß der Angeklagte in jeder Beziehung vorschriftsmäßig gefahren ist und der Unfall in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß der Radfahrer nicht genügend Aufmerksamkeit walten ließ. Das Gericht sprach deshalb den Angeklagten frei.

Im September 1938 kam es in der Adolf-Hitlerstraße in Leer beim Kriegerdenkmal zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen, der in die Straße Vaderkeborg einbiegen wollte, und einem in der gleichen Richtung fahrenden Motorradfahrer, wobei der Motorradfahrer leicht verletzt wurde. Beide Fahrer standen nur unter der Anklage der Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung oder der fahrlässigen Körperverletzung. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß dem Motorradfahrer keine Schuld an dem Unfall beizumessen sei. Der Kraftfahrer jedoch habe nicht die erforderliche Vorsicht walten lassen und sich der Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung schuldig gemacht. Dementsprechend sprach das Gericht den Motorradfahrer auf Kosten der Reichskasse frei und verurteilte den Kraftfahrer wegen Uebertretung der Verkehrsordnung zu einer Geldstrafe von dreißig Reichsmark.

In der folgenden Sache verurteilte das Gericht einen Einwohner aus Leer wegen fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit Uebertretung der Straßenverkehrsordnung zu einer Geldstrafe von dreißig Mark. Der Angeklagte hatte an einem Dezembertage um elf Uhr neben der Einfahrt zum Fabrikhof der Firma Cramer seinen Wagen nach dem Abschirren der Pferde unvorschriftsmäßig aufgestellt und bei Dunkelwerden versäumt, an dem Wagen ein Licht anzubringen. Als in den Abendstunden ein Motorradfahrer vorüberkam, fuhr dieser auf den Wagen und trug Gesichtsverletzungen davon.

Geldstrafe für Unterschlagung

In den drei folgenden Fällen hatte sich das zehnjähriger junger Mann aus Weener unter der Anklage der Unterschlagung vor Gericht. Der junge Mann war durch Leichtsinn und Gleichgültigkeit auf die schiefe Ebene geraten. Er war bei der Reichsbahn in Weener angestellt und hatte neben der Fahrkartenausgabe am Bahnhof auch die Verwaltung der Gelder aus dem auf dem Bahnhof aufgestellten Schokoladenautomaten übertragen erhalten. In Schulden geraten, vergriff er sich an diesen Geldern und veruntreute eine Summe von etwa 140 Mark. Als sich die Verfehlungen nicht mehr verheimlichen ließen, unterschlug er eine Summe von 180 Mark, die er am Fahrkartenschalter eingenommen hatte und deckte damit den Fehlbetrag aus dem Automaten. Die Sache kam schließlich heraus und der junge Mann wurde fristlos entlassen. Der Angeklagte ist geständig und bereut offensichtlich seine Tat. Das Gericht nahm weitgehend Rücksicht auf das jugendliche Alter des Angeklagten und sah aus diesem Grunde von einer Gefängnisstrafe ab. Das Urteil lautete wegen Unterschlagung in Tateinheit mit Untreue auf 200 Mark.

—:—

Steigerung unseres Verbrauchs

Im Wirtschaftsjahr 1933/34 sind an Getreide und Kartoffeln, in Getreidewerte umgerechnet, 34,38 Millionen Tonnen im Altreich verbraucht worden. Bis 1937/38 stieg der Verbrauch auf 38,79 Millionen Tonnen. Die Steigerung ist sowohl eine Folge der Bevölkerungszunahme und des höheren Verbrauchs je Kopf, als auch der zunehmenden Viehbestände und der Verminderung der Einfuhr von Oelfrüchten, Oelkuchen und Oelsaaten.

Früher kannte man Sago nur als Einfuhrerzeugnis. Im Jahre 1931 wurden noch etwa 20 500 Doppelzentner Sago eingeführt, 1937 dagegen nur noch 350 Doppelzentner. Die Eigenerzeugung aus Kartoffeln stieg von 27 000 Doppelzentner im Jahre 1931 auf 50 000 Doppelzentner im Jahre 1936; 1938 dürfte sie schon 80 000 Doppelzentner betragen haben.

Papenburg und Umgebung

Aus Stadt und Dorf

Das Thermometer sinkt „mit Gewalt". Es hat in den letzten Nächten derartig hart gefroren, daß sich die Jugend wieder an das Fertigmachen der Schlittschuhe heranmacht. Eine ganze Anzahl teils recht breiter Abzugsgräben ist bereits wieder mit einer solch starken Eisdecke überzogen, daß sie den wagemutigsten Eissportler die ersten Eislaufversuche glücken ließ. Da das Eis eine Belastung durch mehrere Kinder zugleich noch auf keinen Fall auszuhalten vermag, sollten alle Eltern ihren Kindern das Betreten der Gräben verbieten. Aeußerst gefährlich ist der Hofskanal.

In Lathen fand dieser Tage ein festlicher Appell des Pferdezuchtvereins und des SA-Reitersturmes statt. In der sehr gut besuchten Zusammenkunft wies Bauer Waterloh auf die Bedeutung der SA-Reiterstürme hin, wobei er betonte, daß ihnen die Aufgabe wurde, die jungen Landwirte im Reiten und Fahren zu unterweisen, damit diese den Reiterschein erwerben können, ohne den niemand mehr einer reitenden Truppe beitreten kann.

In Werlte fand der erste Lehrgang des Eierwirtschaftsgewerbes im Kreise Aschendorf-Hümmling statt. Die Leitung lag in Händen von Landesfachleiter Schmidt-Aurich und Qualitätsprüfer Heldorf-Oldenburg.

Auszeichnung der Emsland-SA.

Mit Verfügung des Führers vom 27. Januar 1939 ist der SA.-Pionierstandarte 10 das Aermelband „Emsland" verliehen worden.

Damit ist der Tätigkeit der „Moor-SA.", die seit 1934 als Sturmbann z. b. V. der SA.-Gruppe Nordsee und nach Erweiterung der Strafgefangenenlager als Pionierstandarte 10 die Bewachung der Strafgefangenen ausübt, durch den Führer die verdiente Anerkennung für ihren schweren und verantwortungsvollen Dienst zuteil geworden.

Saatreinigungsgenossenschaft Aschendorf

Vor zehn Jahren wurde die Saatreinigungsgenossenschaft für den Kreis Aschendorf mit dem Sitz in der Kreisstadt gegründet. Die Genossenschaft hat die Aufgabe, das in unseren Bauernbetrieben notwendige Saatgut zu reinigen und zu beizen. Die Genossenschaft erstreckt sich auf das Gebiet des Altkreises Aschendorf. Ueber 300 Genossen haben sich zusammengeschlossen. Bis 1937 wurde die Arbeit mit einer Reinigungsanlage betrieben. Heute verfügt die Genossenschaft über zwei moderne Reinigungsanlagen mit automatischer Beizanlage. Die Bedeutung dieser Arbeiten sind deshalb so groß, weil nur mit Hilfe dieser Maschinen einwandfreies Saatgut hergestellt werden kann. Deshalb kann der Praxis nicht stark genug empfohlen werden, unbedingt reinigen zu lassen. Schlechtes Korn und Unkrautsamen werden entfernt und können anderweitig Verwertung finden. Die Beize sorgt für tadellos gesunde Getreidefelder.

Die Haferreinigung zum Frühjahr 1939 beginnt am Montag, dem 27. Februar, an den bisherigen Reinigungsstationen. Alle Bauern und Landwirte, ob Genossen oder nicht, werden darauf aufmerksam gemacht, jetzt schon, wo draußen noch wenig zu tun ist, zu dreschen, damit das Hafersaatgut zur Reinigung fertig steht und restlos erfaßt werden kann.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutsche Christen, Leer

Montag, den 6. Februar, 8.30 Uhr, im „Tivoli"

spricht P. Stöckmann-Hannover

Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Hier was ganz besonderes!

Bünting Schwarzer Krauserblau

Aromareich 50 gr. 60 Pfg.

sparsam im Gebrauch
Ein Tabak für den Feiertag!

---

vom 30. Januar bis 11. Februar

Die große Gelegenheit

zu besonders vorteilhaftem Einkauf

bei **Backhaus**

Verloren

Der ehrliche Finder, der einen

neuen Mantel und blauen Rock

gefunden hat, wird gebeten, dieses gegen hohe Belohnung abzugeben bei **Joh. Remmers, Leer,** Ocko-tom-Broek-Str. 36

Stellen-Angebote

Für sofort oder später für Apotheken- und Fotobetrieb tüchtige, nichtfachliche

Mitarbeiterin

gesucht, evtl. fähige junge Dame zur Einarbeitung.

Hirsch-Apotheke, Aschendorf-Ems.

Tüchtige

Hausgehilfin

von 17—20 Jahren für Garten und Haus zum 1. 4. 1939 gesucht.

Dr. Suerken, Papenburg, Mittelkanal links 56.

Gesucht zum 1. März 1939 ein

Zweitmädchen

das zu Hause schlafen kann

Jac. Jongebloed, Bahnhofs-Hotel, **Papenburg/Ems.**

Wegen Verheiratung d. jetzigen zuverlässiges, erfahrenes

Alleinmädchen

zum 1. April od. früher f. gepflegten Etagenhaushalt v. älterem Ehepaar gesucht.

Frau Nagler, Bremen, Albersstraße 13 I.

Junger Reisender

möglichst branchekundig von Düten- und Papiergroßhandlung per bald gesucht.

Ang. unt. L 105 a. d. OTZ. Leer.

Suche zum 1. März oder später einen

zuverlässigen Melker

mit guten Zeugnissen zu 15 Milchkühen, 12 Stck. Jungvieh und kl. Schweinebestand. Guter Lohn. Wohnung und Land kann bei Verheiratung zur Verfügung gestellt werden.

Landw. **Hans Frintrop, Gut Waldhof**
Post Lüstringen bei Osnabrück

Suche für meinen Geschäftshaushalt zum 1. April ein älteres, ehrliches, sauberes, kinderliebes

Mädchen

2 Kühe werden gehalten.

Hermann Busboom, Königshoek über Warsingsfehn
Fernruf: Timmel 20.

Stellen-Gesuche

Weibl. Bürohilfe

sucht Beschäftigung für halbe oder ganze Tage evtl. auch im Laden mit tätig.

Angeb. unt. **L. 106** an die OTZ. Leer

Vermischtes

Halte einen jungen, gekörten

Ammerländer Eber

zum Decken empfohlen.

Bernh. Abels, Südgeorgsfehn.

Ferkel zu verkaufen. D. O.

Wer bringt jungem Mann schöne flotte Handschrift bei?

Angebote unter L. 104 an die OTZ., Leer.

Kamelhaarfarbige Hausschuhe

von Größe 21 an
Größe 21 bis 25 RM. 1.35

Kamelhaarfarbige Niedertreter

Größe 36 bis 42 RM. 1.35

Kamelhaarfarb. Kragenschuhe

mit fester Kappe
Größe 36 bis 43 RM. 1.75

Schuhhaus Kötting, Leer
Hindenburgstraße 30.

Achtung!

Ich habe Veranlassung, auf das Verbot, betr. Ueberfahrt über meine Ländereien, hinzuweisen. Zuwiderhandlungen bringe ich unnachsichtlich zur Anzeige.

Klein-Hesel, den 1. Febr. 1939.

Engelbert Gerdes.

Mütterberatung

für Bingum und Kirchborgum

am Montag, dem 6. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Hause der Gemeindeschwester.

Der Bürgermeister.

Knollenbegonien

8 gefüllte Sorten
und Gladiolen-Knollen

Blumenhaus Sproedt
Leer, Hindenburgstraße 16

Rücksichtslos

sind die Preise für **Damen-, Herren- und Kinder-Mäntel, Kleider, Pullover, Strickwesten, Damen-Hüte, Mützen, Kappen, Anzüge** für Herren, Burschen und Kinder usw. mehr in unserm

Winter-Schluß-Verkauf

vom 30. Januar bis 11. Februar 1939

herabgesetzt!

Keiner versäume die günstige Einkaufsgelegenheit bei

Bernh. Cramer, Stickhausen

Die Termine der Haupttörung für Bullen 1939

im Altkreise Leer sind wie folgt geändert:

Mittwoch, 8. Februar: Ihrhove 15.30 Uhr (van Mark).

Donnerstag, 9. Februar: Holte 8.00 Uhr (Meinders) Velde 9.30 Uhr (Gasthof zur Post), Nortmoor 11.00 Uhr (Töpfer), Leer 13.00 Uhr (Viehmarkt), Remels 15.00 Uhr (Kleihauer).

Gleichzeitig soll eine Prämiierung von Bullen stattfinden.

Für bereits gekört gewesene Bullen ist ein Bangschein nicht notwendig.

Körstelle Ostfriesland / Norden, Fernsprecher 2085

Kriegerkameradschaft Neermoor

Oeffentliches Preisschießen

bei van Lengen **vom 4. 2. bis 12. 2. 1939**

Es ladet ein **der Kriegerkameradschaftsführer.**

Evgl.-luth. Kirchengemeinde Loga

Die **Hebung der Kirchensteuer** für das IV. Vierteljahr 1938/39, sowie für die rückständigen Steuern findet am **Dienstag, 7. Februar** und **Mittwoch, 8. Februar 1939,** von 9—1 Uhr und von 2—5 Uhr in der Pastorei (Konfirmandensaal) statt. Vorlegung des letzten Kirchensteuerzettels ist erwünscht.

Der Kirchenvorstand.

Sauerkraut

in 1/1 und 1/2 Tonnen und im Anbruch.

Ad. C. Ontes, Leer.

Ausverdingung der Milchtouren

Jübberde 1, Groß-Oldendorf 1, Klein-Oldendorf und Klein-Sander

am Sonnabend, dem 11. Febr. 1939

abends 6 Uhr,

bei Gastwirt **Wenke, Remels.**

Molkereigenossenschaft Uplengen,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, zu **Remels** (Ostfriesl.)

Schützenhof Augustfehn-Bokel

Sonntag, d. 5. Februar

großer Ball

Treffpunkt der jungen Welt.

Es ladet ein **W. Jürrens**

Wohlfahrtskasse / Begräbniskasse Neermoor

Ordentl. Mitglieder-Versammlung

Montag, den 6. Februar ds. Js., abends 6 1/2 Uhr bei Penaat

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung für 1938,
2. Wahlen,
3. Anträge und Sonstiges.

Anschließend soll das Leichenfahren und -Tragen sowie die Reinigung des Wagens für 1939 ausverdungen werden. **Der Vorstand**

Aerztlicher Sonntagsdienst

Dr. Huismans.

Tierärztl. Sonntags-Diens

Dr. W. Ruiffes

Tierärztl. Sonntagsdienst für das Oberledingerland:

Dr. Freesemann, Westrhauderfehn.

Tierärztl. Sonntagsdienst für Detern-Remels

Dr. Rademacher, Detern.

Einige junge Mädchen

finden dauernde Beschäftigung.

Leerer Strickerei / Inh.: B. Bleeker.

Wir stellen zum 1. April ds. Js. ein:

Je einen kaufmännischen männlichen u. weiblichen Lehrling

mit guter Allgemeinbildung. Diejenigen, die die Handelsschule mit Erfolg besucht haben, werden bevorzugt. Einen

schreibgewandten jungen Mann

im Alter von 20 bis 30 Jahren, welcher mit Registraturarbeiten und als Bote beschäftigt wird.

Schriftl. Bewerbungen mit Zeugnis-Abschriften an

Molkereiverband für Ostfriesland e. G. m. b. H., Leer.

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt:

Renate Amelsberg
Wilhelm Schlüsselburg

Leer, Reimerstraße. — 4. Februar 1939. — Heisfelde, Logaerweg.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Gesine Boelsen
Johann Brandt

Loga — Flachsmeer

Februar 1939

Als Verlobte grüßen:

Maria Düring
Wilhelm Jonkhans

Nordgeorgsfehn — Bottrop, zzt. Oldenburg

Statt Karten!

Hermann Bekker
Emma Bekker geb. Walkenhorst
Vermählte

Dortmund, den 4. Februar 1939.
Stiftstraße 13.

Südgeorgsfehn, den 2. Februar 1939.

Statt Karten.

Heute nachmittag entschlief plötzlich und unerwartet, nach kurzer, heftiger Krankheit, im festen Glauben an seinen Erlöser, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Ulrich Steen

in seinem 79. Lebensjahre.

Er darf nun schauen, was er geglaubt hat. Offb. 7, 14.

Namens aller Angehörigen

Christine Steen, geb. Webermann.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 7. Februar, um 2 Uhr.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch unseren **innigsten Dank.**

Gerhard Koens nebst Angehörigen.

Börgermoor, 3. Februar 1939.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 5. Februar 1939

Leer.

Lutherische Kirche. Abends 6.00 Uhr: Pastor Addicks, Filsum.

Landesbibliothek Oldenburg